Z
7401
.P59
v.21
pt.4

Digitized by Google

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

Digitized by Google

35 18dc

Digitized by Google

Physikalisch-ökonomische Bibliothek

worinn

von den neuesten Büchern,

welche

die Naturgeschichte, Naturlehre

und die

Land- und Stadtwirthschaft

betreffen,

zuverlässige und volständige Nachrichten

ertheilet werden.

Ein und zwanzigsten Bandes
viertes Stück.

Göttingen,
im Vandenhoek- und Ruprechtschen Verlage.
1802.

Digitized by Google

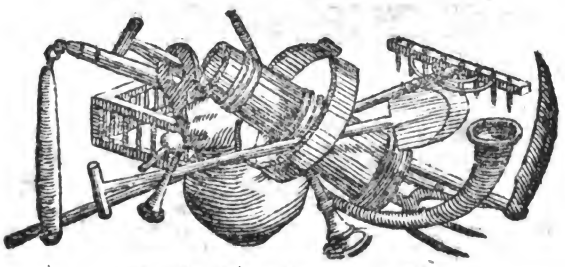
Physikalisch-ökonomische

Bibliothek

worinn von den neuesten Büchern,
welche die
Naturgeschichte, Naturlehre
und die
Land- und Stadtwirthschaft
betreffen,
zuverlässige und vollständige Nachrichten
ertheilet werden

von

Johann Beckmann
Kön. Churfürstl. Hofrath, und ordentl. Profess. der ökonomischen Wissenschaften.



Ein und zwanzigster Band.

Göttingen,
im Vandenhoek- und Ruprechtschen Verlage 1803.

Digitized by Google

Z
7401
.P59
v.21
pt.4

Digitized by Google

13.306044

Inhalt

des ein und zwanzigsten Bandes vierten Stücks.

I. Pallas Bemerkungen auf einer Reise in die südlichen Stathalterschaften des Russischen Reichs. Zweyter Band. S. 461

II. Rumpell veterinarische und ökonomische Mittheilung von einer Reise. 474

III. Des Grafen von Podewils Wirthschaftserfahrungen. Erster Theil. 480

Johns

Digitized by Google

Johnstons Abhandlung über das Austrocknen der Sümpfe. 486

IV. Anton Geschichte der teutschen Landwirthschaft. Erster, zweyter und dritter Theil. 488

V. Gotthard Cultur, Fabrikatur und Benutzung des Tobacks. 494

VI. F. B. Weber ökonomischer Samler. 498

VII. Das Ganze der Rindviehpest von B. Laubender. 504

VIII. Tableau de l'agriculture Toscane par *Simonde*. 508

IX. von Murr Beschreibung der vornehmsten Merkwürdigkeiten der Reichsstadt Nürnberg. 517

X. Die Kunst Tabellen zu fertigen. 522

XI.

XI. Humphry Marshalls Beschreibung der Landwirthschaft in der Grafschaft Norfolk. II. 526

XII. — Beschreibung der Landwirthschaft in Yorkshire, übersetzt von Gr. von Podewills. 529

XIII. V. Roux vom Einflusse der Regierung auf den Wohlstand der Handlung. Erster Theil. 535

XIV. von Richthofen Entwurf einer Ackerbau-Theorie. 542

XV. Dietrichs Apotheker-Garten. 549

XVI. Essai sur les moyens de perfectionner les arts économiques en France. Par *Silvestre*. 551

XVII. Begtrups Bemerkungen über die englische Landwirthschaft. Erster Theil. 555

XVIII. L. W. Medicus Samlung kleiner Abhandlungen. Erstes Bändchen. 562

XIX.

Digitized by Google

XIX. Des Grafen von Podewils wirthschaftliche Erfahrungen. Zweyter Theil. . . . 564

XX. Völkers Preisschrift über die Frage: ob die Zahl der Meister einzuschränken sey. 572

XXI. Hermbstädt Grundriß der Färbekunst. . . 573

XXII. Mollenhauer Waid- und Schönfärber. . 579

XXIII. Meyer Wegweiser zur Wahl eines Erwerbzweiges. . 580

XXIV. Dietrich Lexicon der Gärtnerey. I. . . 581

XXV. Eiselen Anleitung zum Ziegelbrennen bey Torf. . 584

XXVI. Schumanns Nachträge zu Schedels Waarenlexicon. 585

XXVII. — Waarenkunde. I. 587

Digitized by Google

XXVIII. Schröters Erfahrungen im Garten. 590

XXIX. Hoffmann Beschreibung und Abbildung einer Wagenwinde. 591

XXX. Beckmann Anweisung, die Rechnungen kleiner Haushaltungen zu führen. Zweyte Ausgabe. 593

XXXI. Beckmanns Grundsätze der teutschen Landwirthschaft. Fünfte Ausgabe. 595

XXXII. Beckmanns Anleitung zur Technologie. Fünfte Ausgabe. 597

XXXIII. Ernst Abbildung einer Maschine zum Einsümpfen der Braunkohlen. 600

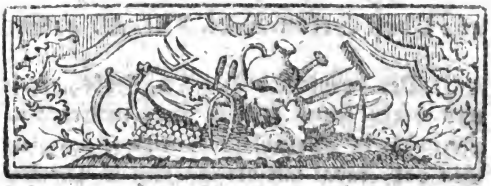
XXXIV. — Abbildung einer Buttermaschine. 601

Digitized by Google

Inhalt.

XXXV. Beschreibung einer Maschine, sich von Höhen herunter zu lassen. 601

XXXVI. Ernst Abbildung und Beschreibung eines Streichtisches zu Braunkohlenziegeln. 602



I.

P. S. Pallas Bemerkungen auf einer Reise in die südlichen Stathalterschaften des Russischen Reichs in den Jahren 1793 und 1794. Zweiter Band. Leipzig bey G. Martini. 1801. 525 Seiten in 4.

Die traurige Nachricht von der Kränklichkeit des Hrn. Staatsraths Pallas mußte nicht nur jedem Verehrer grosser Verdienste, jedem Liebhaber der Naturkunde, sondern auch jedem Käufer dieses prächtigen Werks, Kummer verursachen, welcher nun durch den Abdruck des zweyten Theils wenigstens vermindert ist. Denn leyder! lieset man auch hier, daß die Gesundheit des H. V. noch nicht wieder gänzlich gebessert ist. Möchte er doch bis zum höchsten Alter die Früchte seiner Verdienste vergnügt genießen!

Digitized by Google

Der zweyte Theil dieſes Werks, welches wegen ſeiner ſchönen ausgemalten Kupfertafeln in Teutſchland wenige ſeines gleichen hat, fängt mit der Ankunft zu Perekop an, dem erſten Wohnplatze der eigentlichen Krym. Da dieſe nur durch die niedrige perekopſche Landenge mit dem feſten Lande zuſammen hängt, ſo iſt es mehr als wahrſcheinlich, daß ſie ehemals, als noch das ſchwarze Meer höher ſtand, eine volkommene Inſel geweſen iſt. Dieß ſcheint auch die merkwürdige Stelle des Plinius IV, 26 zu melden. Die Feſtung kan bey Unruhen der Tataren, welche noch nicht ganz zufrieden ſind, oder wenn durch den Handel nach Conſtantinopel und Anatolien die Peſt ſich nach der Krym verbreiten ſolte, von der äußerſten Wichtigkeit werden. Den erſten Winteraufenthalt nahm der Verf. zu Achmetſchet, welche Stadt unter Ruſſiſcher Hoheit wieder den alten Namen Sympheropol erhielt, der ſich jedoch nun wieder zu verliehren ſcheint.

Man wird erwarten, daß Hr. P. geeilt hat, die natürliche Beſchaffenheit der ganzen umliegenden Gegend zu unterſuchen. Aber ich wage nicht viel davon auszuzeichnen, ſo wenig als von den vielen Bemerkungen, welche auf den verſchiedenen Reiſen

von

von da ab nach den vorzüglichſten Gegenden der ganzen Halbinſel geſammelt ſind. Meiſtentheils betreffen ſie die Mineralien, die Beſchreibung der Gebürge, die Abwechſelung der Vergarten; ferner die geographiſche Lage der berührten Oerter. Nachrichten dieſer Art müſſen im Zuſammenhange geleſen werden, und verliehren zu viel, wenn ſie einzeln herausgeriſſen werden. Botaniſche Bemerkungen ſind auch in dieſem Bande ſelten; und alles was die politiſche Verfaſſung des Landes, deſſen Alterthümer, Sitten, Produkte n. ſ. w. betrift, dergleichen Nachrichten den Reiſebeſchreibungen den meiſten Beyfall zuziehen, findet man hier in der letzten Hälfte dieſes Bandes zuſammen geſtellet.

Derſelbe hat nun drey Charten von den durchreiſeten Gegenden erhalten, welche, wie jeder vermuthen wird, zur Verbeſſerung der Geographie dienen. Man findet darauf den Zug der Gebürge und den Lauf der zahlreichen Ströhme angegeben; aber Schade iſt es doch, daß dieſe Charten ſo gezeichnet ſind, daß oben Süden und alſo Norden unten iſt, wodurch die unentbehrliche Vergleichung mit andern Charten, ohne Noth und ohne einigen Nutzen, erſchwert iſt. Es verdient angezeigt zu werden, daß

H. P. die Beſchreibung der Ufer des Schwarzen und des Aſoffſchen Meers bey dem Strabo äußerſt genau gefunden hat. Er hat oft auf Strabo verwieſen, und ein künftiger Ausleger deſſelben ſolte dieſe Vergleichung nützen. Griechiſche Alterthümer ſind nicht ſelten, vorzüglich iſt die Gegend um Sewaſtopol oder Achtiar ein wirklich claſſiſcher Boden, wo man faſt bey jedem Schritte auf griechiſche Alterthümer ſtößt, wiewohl die meiſten dadurch verlohren worden, daß die Stadt aus den Trümmern des alten Charrones erbauet iſt. Hier ſind verſchiedene Inſchriften und andere Gegenſtände beſchrieben, auch manche ſind abgebildet; aber gewiß verdiente die Gegend noch eine beſondere Unterſuchung der Antiquarier. Auch griechiſche Münzen ſind nicht ſelten, wovon die 9te Tafel verſchiedene abgebildet hat. Manche Mauerwerke ſcheinen aus dem höchſten Alter zu ſeyn.

S. 97 lieſet man eine ſchätzbare Nachricht von den Gruben, aus welchen der eigentlich ſo genante Keffe-kil erhalten wird, wovon mir H. Bergr. Hacquet ein Stück mit gebracht hat, als er den H. Pallas auf ſeinem Landgute in der Krym beſuchte. Es iſt ein vortreflicher Walkerthon, welcher dem beſten engliſchen ähnlich iſt.

ist. Sonst ward er in Menge nach Constantinopel gebracht, wo er in den Badestuben von den Weibern zum Waschen der Haare gebraucht ward. Nach der Russischen Eroberung hat diese Zufuhr aufgehört, und Constantinopel erhält jetzt eben eine solche Erde aus Anatolien. In der Krym liegt dieses Thonlager unter einem Kreidenmergel, und ist ungefähr eine Arschine mächtig. Die Tataren haben unzählige trichterförmige Schächte zur Gewinnung dieser Erde gemacht. In der Krym ist der Verbrauch gar gering; das Pfund kostet auf den Markten 20 Kopeken.

Bey Erwähnung der mannigfaltigen Versteinerungen, welche die Kalksteine auch dort enthalten, äußert der V. Seite 21 die Vermuthung, daß die Linsensteine Aehnlichkeit mit dem innern Gewebe des Knochens eines Kuttelfisches, Sepia, haben, und daß sie wohl von einem solchen Beine, vielleicht einer Art Sepia oder Doris, entstanden seyn möchten. (Aber wie können denn in Ungarn und Palästina grosse Felder, welche sonst gar keine Versteinerungen haben, mit diesen Linsensteinen, Calx lenticularis Lin. besäet seyn?)

S. 120 Beſchreibung von Mankup, einer alten Genueſiſchen Stadt, welche die letzte Zuflucht der von der Küſte vertriebenen Ligurier geweſen zu ſeyn ſcheint. S. 158 iſt der Pflug beſchrieben und auf dem achten eingedruckten Kupfer abgebildet, den einige Tataren in der Krym brauchen. Er iſt ein ſehr einfacher Haken, welcher an jeder Seite ein Streichbrett hat, und völlig demjenigen gleicht, welcher in Bündten im Gebrauche iſt, wie das Modell, welches ich davon in meiner Samlung habe, beweiſet. Auch den daſelbſt abgebildeten Holzſchlitten habe ich in gebürgichten Gegenden geſehn. Nach S. 189 iſt in manchen Gegenden der Boden ſo fruchtbar, daß man überall Rokken und Gerſte wild wachſend findet. Nach S. 209 werden die ſäuerlichen rothen Beeren von Rhus coriaria, dem eigentlichen Sumach oder Gerberbaum der Tataren, von Türken und Tataren in Fleiſchbrühen gebraucht, denen ſie eine angenehme Säure geben. Dieſe Nachricht, welche auch Geſtini beſtätigt, ſ. Biblioth. XIV. S. 166. dient zur Erklärung der alten Kochkunſt.

S. 261. Nachricht von Kaffa, dem vornehmſten Ort, welchen die Genueſer in der Krym gehabt haben; und der zum Handel eine vortrefliche Lage hat. In der Bucht

von Theodoſia ſind gute Auſterbänke. S. 265 von Arabat, der kleinen Feſtung am Anfange der Erdzunge zwiſchen dem Siwaſch und dem Aſoffſchen Meere. Sie verſchließt dort den Eingang in die Krym. S. 283 von der Inſel Taman. Ungemein merkwürdig ſind die Berichte S. 311 und 316 von den Schlamausbrüchen, dergleichen auch bey Baku vorkommen. Man ſehe Müllers Samlung VII. S. 337 und Kämpfers amoenit. exot. p. 283. Dabey ertheilt der V. die Warnung, nicht alle Mandelſteine oder jede löcherige Bergart für vulcaniſch zu halten. In dem hervorgedrungenen und erhärteten Schlamme ſieht man eine Menge Blaſen, welche durch die Gährung, in vitrioliſchen Thonſchichten, entſtanden ſind. Der dort aus der Erde hervorgetriebene Schlamm, deſſen Menge Erſtaunen erregt, iſt ein einförmiger blaugrauer Thon mit feinem Glimmerſtaube.

S. 345 folgen die algemeinen Anmerkungen über die Krymiſche Halbinſel, welche alle ſo leſenswürdig ſind, daß eine Auswahl ſchwer wird. Zuerſt die verſchiedenen Einwohner mit ſehr genauen Abbildungen. Ihre Kleidungen, die Schminke der Weiber, wozu ſie ſich ſelbſt einen Zinkalk bereiten, wie S. 353 beſchrieben iſt. Von den

adlichen Familien. Die milchweiſſen Mundſtücke der Pfeiffenröhre aus Bernſtein ſind dort ſo beliebt, als in der Türkey. Die Pfeiffenköpfe ſind zierlich aus Thon gemacht. Die Tatariſche Sprache, beſonders in Kaffa, hat viele Genueſiſche Wörter, ſo wie auch die Genueſer einige Tatariſche und Griechiſche Wörter in ihrem Dialect haben, wovon hier S. 361 ein Verzeichniß eingerückt iſt. Von den Speiſen. Butter wird durch Schlagen bereitet, und in getrocknete Ochſenmagen gefüllet. Ein ſtark berauſchendes Bier aus Hirſenmehl. Brantewein aus Zwetſchen, Schlehen, Kornelkirſchen, Hollunderbeeren.

Boden und Clima ſind dort ſo vortreflich, daß ſich da die italiſche und griechiſche Landwirthſchaft vereinigen lieſſe, wenn das ſchöne Land eine beſſere Regierung und fleiſſige Bewohner hätte. Ein Verzeichniß der dort gebaueten Pflanzen. Merkwürdig iſt, daß dort nur der rundblätterige Toback, N. paniculata, gebauet wird. Die Blätter werden im Herbſte nach und nach jung abgenommen, im Schatten getrocknet und alsdann unter Heuhaufen vergraben, da ſie denn braungelb und dem türkiſchen Blättertoback ähnlich werden. Seſam und Baumwolle, auch Saflor werden noch nicht gebau-

bauet. Der ungesunde Reisbau ist von der Russischen Regierung verbothen worden. Hibiscus esculentus wird viel gebauet, weil die Frucht den Genuß der Liebe vermehrt. Tartoffeln werden erst jetzt bekant. Die Möhren werden dort immer blasser, und zuletzt ganz weisse Wurzeln.

S. 401 Abbildung, wie das Getreide durch Pferde ausgetreten wird. Ausführlich vom Weinbau. Man hat dort mehr als 24 Arten, welche hier beschrieben sind. Der Weinstock verwildert dort leicht. Die Bereitung des Weins geschieht höchst nachlässig. Eine kleine sonst nicht bekante Raupe verwüstet die Knospen. Das Insekt gleicht der Sphynx statices. Auch Gryllus italicus, über welchen man auch in Spanien klagt, richtet unbeschreibliches Unglück an, so wie noch mehre Arten dieser bösen Gattung. Vögel, welche von Insekten leben, sind in der Krym selten, und so muß man die Vertilgung der Natur ganz überlassen. Der Rüsselkäfer, Curculio bacchus, ist dort nicht.

S. 440 von den Obstgarten. Das Oculiren ist unter den Tataren wenig bekant, aber sie haben eine Art zu pfropfen, welche H. P. sehr empfiehlt, nämlich in die

Wurzel, faſt eine Spanne unter der Erde. Dadurch werden geſundere Stämme erhalten, und das Pfropfreis macht mit der Zeit eigene Wurzeln. Verſchiedene Birnen und Aepfel verdienten nach Teutſchland verpflanzt zu werden. Mispeln werden dort auf Quitten gepfropft. Die Früchte werden in Fäſſern mit Waſſer übergoſſen, da ſie denn den Winter über gähren, und ein angenehmes weinſäuerliches Getränk geben. In den ſüdlichen Gegenden wachſen Granate, Feigen, Oliven und Lorbeeren.

S. 447 von den Waldbäumen. S. 457 nutzbare wilde Pflanzen, vornehmlich diejenigen, welche die Griechen durch ihre Faſten zu benutzen veranlaſſet ſind. Darunter ſind auch die Wurzeln von Hordeum bulbosum (*) genant, auch die Schößlinge von Crambe orientalis, welche faſt mit Broccoli überein kommen. Wo der Boden nur etwas ſalzig iſt, da wächſt Atriplex laciniata, aus welcher die Griechen Soda brennen, und ſolche nach Conſtantinopel verſenden.

S.

(*) Dieſe Pflanze hat H. Mehler unter den Gerſtenarten als Getreide aufgeführt, wie in meinen Grundſätzen der Landwirthſch. S. 176. angezeigt iſt. Die Benutzung dieſer Gerſte verdiente eine genauere Unterſuchung.

S. 461 von zahmen und wilden Thieren. Das zweybuckliche Kameel, hier T. 24. abgebildet. Es ist nicht selten weiß und weißgelblich, selten schwarz. Aus der Kameelwolle machen die Tatarinnen ein schmales, warmes, weiches, leichtes Tuch, welches ungefärbt gebraucht wird. Unter den Schafen ist die graue hier abgebildete Rasse merkwürdig, wovon die grauen Lämmerfelle erhalten werden, von welchen in manchen Jahren mehr als 30000 Stück über Perekop, größten Theils nach Polen, gehn. Von schwarzen Lämmerfellen gehen jährlich über 50 bis 60000 Stück aus der Krym. Die feine weiche Wolle der Gebürgschafe ging sonst viel nach Frankreich. Die Halbinsel verschickt auch jährlich über 20000 Hasenfelle. Ungeachtet der vielen Nüsse und Eicheln giebt es doch keine Eichhörner. Unter den Fischen ist Mugil cephalus (Pelamys des Strabo) der gemeinste. Aus seinem Roggen wird der so genante botargo bereitet.

S. 477 von den Salzseen, welche eine ungeheure Menge Salz für den auswärtigen Handel liefern. Bey manchem Salze ist der bekante Violengeruch merklich, welcher, wie H. P. Seite 457 sagt, immer ein unreines Salz andeutet. S. 489 von

Fa-

Fabriken. Zu den beſten Saffianen, welche den türkiſchen nichts nachgeben, werden nur Bocksfelle genommen. Man erhält hier auch einige Nachricht von der Zubereitung, welche der in Aſtrachan gebräuchlichen in Gmelins Reiſe II. Seite 165 beſchriebenen Weiſe gleich iſt. Nach S. 492 geben die Haufen weggeſchütteter Aſche von Miſtorf, worauf ſich die Schafe oft lagern und ihren Harn laſſen, viel Salpeter. Zwanzig Ocka Erde ſoll ein Ocka Salpeter geben, und zwar ohne den geringſten Zuſatz von Laugenſalz. Uebrigens kan der Handel der Krym, bey der geringen Induſtrie und bey dem Mangel reicher Kaufleute, noch wenig bedeuten. Die Schiffart des ſchwarzen Meeres iſt im Winter ganz geſchloſſen, ſo daß kein Schiff vor der Tag- und Nachtgleiche im Frühlinge aus dem Canal von Conſtantinopel auszulaufen die Erlaubniß hat. Die Urſachen ſind die Stürme, dichter Nebel und das Gefrieren der Segel und Taue. So ſchaft denn der Umſtand, daß die Krymſchen Häfen im Winter offen ſind, keine Vortheile.

Die Rückreiſe nach St. Petersburg iſt nur kurz erzählt; jedoch iſt ſie merkwürdig wegen der Nachricht von der Stadt Koſlof und von Cherſon, wo in der Feſtung das obeliſkenförmige Monument des Prinzen von

Wür-

Würtemberg steht. In der Kirche liegt Fürst Potemkin begraben.

Die Anzahl der Kupfertafeln, welche halbe Bogen sind, ist 24, wozu denn noch 14 eingedruckte ausgemalte Zierbilder oder Vignetten kommen. Alle sind sehr schön. T. 1. Prospect der Perekopschen Pforte, des Eintritts in die Krym. T. 2. die Stadt Bachtschisarai, mit den Chanischen Pallästen und Begräbnissen. T. 3. Aussicht des Hafens und der Stadt Achtiar. T. 10. ein Arnaud mit seinem Weibe. T. 12. zwey Gebirg-Tataren von widerlicher Gesichtsbildung. T. 14. die Ueberbleibsel der Stadt Theodosia oder Kaffa. T. 19. Specialcharte der merkwürdigen Insel Taman, auch so gezeichnet, daß oben Süden ist. T. 20-23. Tataren, auch Mursen oder Edelleute, ganz nach der Natur gezeichnet. — So selten ein Geschichtforscher meine Bibliothek ansehen mag, so will ich doch auf diesen Fall noch anzeigen, daß der auf Taman gefundene berühmte Marmor, mit der uralten russischen Inschrift, dessen genaue Abbildung neulich Hr. Hofr. Schlözer in den russischen Annalen I. S. 278. vermisset hat, hier von H. Pallas S. 298 genau beschrieben, und auf dem neunten Zierbilde S. 184. genau abgebildet ist.

II.

Veterinariſche und ökonomiſche Mittheilung von einer Reiſe durch einige Provinzen Teutſchlands, Hollands, Englands, Frankreichs und der Schweitz aus dem Nachlaſſe des Georg Ludwig Rumpelts, Profeſſ. der Vieharzneykunde zu Dresden; herausgegeben mit Anmerkungen vom Commiſſionsrathe Riem. Dresden 1802. 304 Seiten in 8.

Hr. Rumpelt hatte ſich ſchon, als er noch Hofchirurgus in Dresden war, durch verſchiedene Ueberſetzungen mediciniſcher Schriften und durch eigene Aufſätze über die Vieharzneykunſt, rühmlich bekant gemacht. Er ward hernach Profeſſor an der Vieharzneyſchule bey Dresden, welche er durch ſeine Kentniſſen und ſeinen treuen Unterricht bald in die Zahl der vorzüglichſten Anſtalten dieſer Art erhob. Als Lehrer erhielt er im Jahre 1779 den Befehl, zur Erweiterung ſeiner Kentniſſen, eine Reiſe zu machen, auf welcher auch ich hier das Vergnügen hatte, ihn kennen zu lernen, und zwar

zwar als einen Mann, welcher unabläſſig bemühet war, ſeine vielfachen gründlichen Kentniſſen immer noch zu vermehren, und welcher dabey eine löbliche Beſcheidenheit und Offenheit beſaß, wodurch er leicht eines jeden billigen Mannes Freundſchaft gewinnen konte. Auf dieſer Reiſe hatte er ſeine vornehmſten Bemerkungen in ein Tagbuch gebracht, welches er herauszugeben dachte. Aber er ſtarb zu früh, und ſeine Handſchrift wäre wahrſcheinlich ungedruckt geblieben, wenn nicht H. Riem die Ausgabe übernommen hätte, dem man alſo dafür Dank ſchuldig iſt. Denn wer Landwirthſchaft, vornehmlich die Vieharzneykunſt liebt, wird dieſe Bogen nicht nur mit Vergnügen, ſondern auch mit Nutzen leſen; obgleich manches, was man darin findet, ſich in den letzten ſtürmenden Jahren gar ſehr geändert hat, auch manches gewiß nicht ganz ſo war, als der V. es, auf ſeiner ſchnellen Reiſe, zu ſehen meinte.

In Caſſel ſah er die vermeintlichen Jumars welche aus Piemont für 700 Thlr. angeſchaft waren. Auch H. Rumpelt erkante ſie für wahre Mauleſel, und leugnet die fruchtbare Begattung des Rindviehes mit Pferden. Die Gebäude zu dem Solinger Geſtüte fand er ſehr fehlerhaft, und

des

des Prizelius Nachricht vom Senner Geſtüte ſehr ungetreu, wie auch ſchon andere angemerkt haben. An den ſel. Kerſting zu Hannover fand der V. ſeinen rechten Mann, den er nicht genug zu loben weis. Einen großen Theil ſeiner Unterredungen über veterinariſche Gegenſtände findet man hier aufgeſchrieben, und auch ſie rechtfertigen die Verwunderung über die Kenntniſſen eines Mannes, welcher, aus einem gelernten Grobſchmid, durch eigenen Fleiß, ſich zum Gelehrten umgebildet hatte. Er war 26 Jahre Roßarzt in Heſſiſchen Dienſten geweſen, hatte aber nie mehr als 200 Thlr. Da verließ er ohne Abſchied zu nehmen Caſſel, und folgte dem Rufe nach Hannover, zu einer Lehrſtelle an der Vieharzneyſchule mit 800 Thlr. Beſoldung. Er ſtarb daſelbſt den 2. May 1784. In Hannover ſah H. R. die weißgebohrnen Kutſchpferde, welche ſchwarze Epidermis, ſchwarze Augen und Naſe, ſchwarze Hufe und ſchwarze Vorhaut hatten. S. 53 muß man Hoyaiſche ſtat Hagiſche leſen. Nach S. 65. hielt damals Kerſting noch die ſo genanten Franzoſen des Rindviehes für eine Krankheit. (*) Was der V. nach S. 67 in einem

(*) Jetzt iſt das Gegentheil hinlänglich bewieſen. Zu den Schriften, welche ich darüber

nem Garten bey Hannover für Reis angesehen hat, ist gewiß nicht Reis gewesen; Unbotaniker geben bekantlich diesen Namen mancher Getreideart.

Von der Behandlung der Kühe in Holland ist hier manches erzählt worden, was vielleicht andere als Kleinigkeit übersehn haben, und doch nützlich ist. Auch dort läßt man die Kälber nicht saugen, sondern zieht sie mit abgerahmter Milch auf. Der V. hörte, daß zur Raffinerie des Borax nichts weiter als Milch und Kalk, und zur Kampherraffinerie nur Seewasser nöthig sey. S. 102 allerley Meynungen und Bemerkungen der Holländer über die Rindviehseuche.

S. 115 Nachrichten von dem Thiermaler Stubbs, dessen Anatomy of horses in Fol. wohl jetzt das schönste Werk dieser Art ist. Stubb hatte die berühmtesten Eng-

über neulich in meiner Landwirthschaft S. 584. genant habe, gehören noch folgende, welche mir von H. Hofmed. Hansen angezeigt sind: Graumann im Diätetischen Wochenblatte 1783. 3. 41 und 321. (Wichmann) in Hannöver. Magazin 1787. St. 87. Scherf in Archiv der medicinischen Polizey 3. S. 331. u. 4. S. 157.

Engliſchen Beſchäler und Renner gemalt, aber er forderte für ein gemaltes Pferd 50 bis 60 Guineen, wie man wenigſtens S. 116 lieſet. S. 121 manche gute Bemerkungen über den engliſchen Bau der Futterkräuter. Der Kleeſaamen ward damals aus Teutſchland verſchrieben, wo, nach H. Riems Erinnerung, der Kleebau älter als in England iſt. Die Pferdezucht ſey jetzt in England in Verfall, wovon hier die Urſachen angegeben ſind. So viel auch ſchon von der engliſchen Schafzucht bekant iſt, ſo findet man hier doch manches, was ſonſt wohl nicht vorkömt, und dieſer Abſchnitt verdient beſonders empfohlen zu werden. Drehende Schafe ſind dort ſeltener. Schon Beal habe bey ſolchen Würmer im Gehirn gefunden. Aber wenn dieſer John Beal ſeyn ſoll, von welchem im Jahre 1675 Aufſätze in den Philos. trans. ſtehn, ſo haben wir freylich ſchon viel ältere Erwähnung dieſer Würmer.

S. 200 von der Landwirthſchaft in Flandern, wo man nichts mehr von der Brache weis. Der Bauer hat wenig Land, und benutzet es deswegen wie Garten. Die Vieharzneyſchule auf dem Schloſſe Alfort bey Charenton fand der V. in ſchlechtem Zuſtande. Chabert, deſſen Schriften doch über-

übersetzt sind, war ein unwissender Schmid, der gelehrte Kentnissen verachtete. Die Schilderung dessen, was der V. da gesehn hat, ist ein neuer Beweis, wie leicht sich die Teutschen durch die Pralereyen der Franzosen verführen lassen, etwas für groß zu halten, was doch oft ohne allen Werth ist. Nie, sagt er S. 222, werde ich jemanden rathen, der Vieharzneykunst wegen nach Frankreich zu reisen. Hannover behält bey mir auch jetzt noch den Vorzug. Die Franzosen verdienen nur Dank, weil sie gute Schulen veranlasset, und die Kunst der Verächtlichkeit entrissen haben. Eben so elend fand er die von Bourgelat gestiftete Schule zu Lyon.

Die Rückreise des V. ging durch einige Theile der Schweitz, wo jedoch die Ernte an Bemerkungen nicht groß gewesen zu seyn scheint. Aber bey der Schilderung der Lebensart der Schweitzerischen Landwirthe, welche der V. so glücklich pries, wie sie es denn auch in Wahrheit waren, kan man sich der Traurigkeit nicht erwehren, wenn man bedenkt, wie unglücklich die Franzosen diese schuldlosen Menschen gemacht haben. — S. 273 ist einer Einrichtung zu kurz erwähnt worden; ich will sie anzeigen, um dadurch vielleicht einen andern Reisenden zu

einer vollständigern Nachricht zu veranlassen. Der V. sagt: viele Appenzeller haben unter ihren Ställen Gruben nach Norden zu angebracht, worin sie mit Vortheil Salpeter zeugen. S. 278 einige Nachricht von der Schäferinnung in Würtenberg. Man vergleiche damit Weisser Recht der Handwerker S. 396.

III.

Wirthschafts-Erfahrungen in den Gütern Gusow und Platkow, gesammelt von deren Besitzer dem Grafen von Podewils. Erster Theil. Berlin in Commission bey Maurer. 1801. 168 Seiten in Großquart.

Daß doch denkende Landwirthe dieses Buch nicht unter der Menge landwirthschaftlicher Schriften, welche sich auf jeder Messe unmäßig vermehrt, übersehen mögen! Anstatt daß die meisten Schriftsteller lehren wollen, wie gewirthschaftet werden soll, so giebt der Herr Graf eine aufrichtige und vollständige Nachricht, wie er auf seinen Gütern bisher gewirthschaftet hat, und mit welchem Erfolg. Solche Mo-

Monographien oder Topographien enthalten die sichersten Erfahrungen und Lehren, deswegen sie auch oft, aber in Teutschland bisher vergebens, gewünscht sind. Auch ich habe den Versuch gewagt, zu solchen Beschreibungen aufzumuntern, und auch nicht ganz ohne Nutzen. Mein Wunsch veranlassete den bekanten Pfarrer Mayer zur Beschreibung der Landwirthschaft um Kupferzell im Hohenlohischen. Man sehe Bibliothek I. S. 197. II. S. 573 und IV. S. 519. Auch habe ich durch die von mir vorgeschlagene Preisfrage, des H. Rülings Beschreibung von Northeim veranlasset; man sehe meine Anzeige in Götting. gel. Anz. 1780. S. 40. Aber einer genauen Beschreibung einer einzelnen Landwirthschaft erinnere ich mich nicht, als nur der Beschreibung der Stargardtischen Wirthschaft des Herrn Grafen von Borke; s. Biblioth. XIII. S. 46. Zahlreicher sind solche Beschreibungen bereits in Schweden und England, und diese sind so lehrreich, daß sie auch so gar Ausländer nutzen können. So viel gutes auch die Beschreibung des H. Gr. von Borke enthält, so hat doch die Beschreibung des Hrn. Gr. von Podewils grosse Vorzüge vor jener. Herr Gr. v. P. ist Kenner der Naturkunde und der übrigen Hülfswissenschaften der Landwirthschaft, und

durch Anwendung derſelben hat ſeine Beſchreibung eine Genauigkeit erhalten, welche H. Gr. v. B. nicht erreichen konte, als welcher ſo wenig mit den Hülfswiſſenſchaften bekant war, daß er ſo gar nicht einmal ihre Nutzung einſah.

Im erſten Theile findet man hier gleich anfangs eine kurze Beſchreibung der Güter Guſow und Platkow, welche im Lebüſiſchen Kreiſe, 8 Meilen von Berlin, $3\frac{1}{2}$ M. von Frankfurt a. d. O. und 2 Meilen von Küſtrin liegen. Die Feldmark derſelben liegt halb im Bruche oder iſt Marſch, halb auf der Höhe oder iſt Geeſt. Dieſe Lage hat den großen Vortheil, daß nicht leicht ein algemeiner Miswachs erfolgt. Denn in trokkenen Jahren, da die Höhe verliehrt, gewint der Bruch, und im entgegengeſetzten Falle die Höhe. Die Producte können größtentheils nur in Berlin abgeſetzt werden. Das Clima findet der V. dem Canadiſchen ähnlich, wie denn auch Populus canadensis und andere Gewächſe aus Canada vorzüglich gedeihen. Wie billig, iſt hier auch die Größe nach richtiger Vermeſſung angezeigt worden. Aber ich wage keinen vollſtändigen Auszug, als welcher, wenn er auch noch ſo weitläuftig würde, ſehr mangelhaft ausfallen, und den Landwirthen

nicht

nicht hinlänglich seyn würde. Sie müssen das ganze Buch, welches großen Theils aus Tabellen und Rechnungen besteht, selbst durchdenken. Ich muß zufrieden seyn, wenn ich sie durch meine Anzeige dazu reizen kan. Der edle Verfasser wünscht in der Vorrede das Urtheil erfahrner Landwirthe zu erhalten, und dieß wird nur nach einer sorgfältigen Prüfung und Vergleichung der Resultate, welche die Tabellen angeben, möglich seyn.

Der erste Theil enthält nur die Beschreibung der Aecker und der darauf gewonnenen Früchte. Die ganze Uebersicht wird erst der zweyte Theil möglich machen. Dieser wird den Ertrag des Viehstandes, die Unterhaltungskosten der Pferde- und Ochsen-Gespanne, die Verhältnisse derselben in Rücksicht der Kosten und Arbeiten, die Ackerwerkzeuge, Düngung, Brauerey und Branteweinbrennerey, die Unterhaltung der Gebäude enthalten. Vorzüglich lehrreich wird die versprochene Vergleichung des gewöhnlichen Anschlags der Güter mit ihrem wahren Ertrage, werden.

Jeder Getreideacker ist hier erst beschrieben worden, mit Verweisung auf die beygefügte mit Farben erleuchtete Charte;

auch ſind die darauf wild wachſenden Pflanzen mit Linneiſchen Namen angegeben worden. Alsdann wird die Beſtellung als Winter- Sommer- und Brachfeld, der Ertrag mehrer Jahre und der Mittelertrag beſtimt. Daher läßt ſich nichts auszeichnen. S. 28 folgt die beſondere Nachricht von den Früchten, welche gebauet werden. Ihr Gewicht. Das Getreide, was im Bruche gebauet wird, iſt leichter und wohlfeiler, als das auf der Höhe gezogen wird. Die vieljährigen Berliner Getreidepreiſe verdienen einen beſondern Dank, ſo wie die daraus gezogenen Mittelpreiſe von 1661 bis 1799. (*) In dieſem Zeitraume ſind Rokken und Gerſte beynahe auf das dreyfache geſtiegen, oder, welches einerley iſt, das Geld, als der algemeine Maasſtab der Bedürfniſſe, iſt um ſo viel im Werthe geſunken. Daß der Preis wieder jemal fallen werde, das läßt ſich gar nicht vermuthen. Taf. LX Seite 36 und 118 Zeit der Ausſaat ſeit 1746. Berechnung der Einſaat und der Koſten des Säens, oft verglichen mit andern Angaben. Taf. 64 Zeit der Reife der Früchte ſeit 1746. Koſten des Mä-

(*) In Hrn. Conſiſtorr. Brüggemanns Beſchreibung von Pommern findet man die Getreidepreiſe zu Stettin von 1600 bis 1799. Man ſehe oben S. 229.

Mähens theils mit der Sense, theils mit der Sichel. Vergleichung beyder Werkzeuge, jedoch auch hier nur nach der Theorie, welche da, wo es nicht an Menschen fehlt, für die Sichel zu entscheiden scheint. Auf gleiche Weise sind auch die Kosten der übrigen Erntearbeiten von vielen Jahren in Tabellen gebracht worden. Gelegentlich wird S. 68 angemerkt, daß der türkische Hafer, A. orientalis, zwar größere, aber nicht so schwere und mehlreiche Körner, als der gemeine habe, aber daß sie auch nicht so leicht ausfallen, auch sich nicht so leicht ausdreschen lassen.

Toback wird seit 1746 gebauet. Wahrscheinlich werde der Mittelpreis des Zentners 5 Thlr. bleiben. Von 1746 bis 1766 hat der Zentner 3 Scheffel Rocken gegolten, aber durch den Seekrieg stieg er auf 5 Scheffel. Die Benennung Tobackskutschen ist auch bey uns gebräuchlich. Er beweiset wohl nicht, daß diese Cultur durch die Franzosen zu uns gekommen ist. Denn schon lange vor dem Tobackbau nante man die Treibebeete Kutschen, von couches, welches Wort freylich wohl von den französischen Gärtnern angenommen ist. Auch bey diesem Produkte, so wie bey jedem andern, sind hier die sämtlichen Kosten und Einnah-

men berechnet worden. Rübſamen wird wenig gebauet, weil es an Oehlmühlen und an Abſatz fehlt, welches letztere ſonderbar ſcheint. Tartuffeln werden erſt ſeit 1794 gebauet. Weil ſie keine Waare ſind, ſondern nur zur Speiſung und Futterung dienen, ſo iſt nur der Aufwand verrechnet worden. Der H. V billigt es nicht, nach der Weiſe der Engländer, ſolchen Produkten, welche der Landwirth ſelbſt ganz verbraucht, einen eingebildeten Werth beyzulegen, weil dieß zu unrichtigen Speculationen verleiten kan. — Sehr wahr! gleichwohl ſcheint der Anſchlag zu Gelde doch nothwendig zu ſeyn, wenn die volkommenſte Rechnungsweiſe, die Doppelbuchhaltung, auch bey der Landwirthſchaft angewendet werden ſoll.

Gelegentlich will ich hier noch eine kleine Nachricht von dem oben S. 205 nur kurz angeführten Buche geben, da ich es nun zu beſitzen das Vergnügen habe. Ich meine Johnſtohns Abhandlung über das Austrocknen der Sümpfe, deren Ueberſetzung man ebenfals dem Hrn. Gr. von Podewils verdankt. Dieſe iſt zu Berlin 1799 auf 15 Bogen in 4. gedruckt, nebſt 15 ſauber nachgeſtochenen Kupfertafeln. Es iſt dieſes Buch ſicherlich das beſte, was wir über dieſen Gegenſtand haben; aber wahr iſt es doch,

doch, daß darin vieles für neue englische Erfindung angesehn wird, was doch Ausländer längst gekant und genützet haben. So würde der V. wohl nicht die Anwendung des Erdbohrers so sehr bewundert haben, wenn er gelesen hätte, was Krünitz darüber in Encyclop. VI. S. 146 gesammelt hat. In wie vielen teutschen Schriften über Salzwerke ist der Gebrauch des Bohrers zu Aufsuchung der Quellen empfohlen worden! Daß dieses Werkzeug dem Landmanne auf vielerley Weise nutzen könne, hat Alströmer in den Abhandl. der Schwed. Akad. XIX. S. 193. gewiesen. Inzwischen bleibt dem Elkingston das Verdienst, den Gebrauch erweitert zu haben. Er hat auch S. 88. T. XV, 3. einen horizontalen Erdbohrer beschrieben, der wohl ganz gut seyn mag, aber gewiß für einen einzelnen Gebrauch viel zu kostbar ist. Besonders lehrreich ist hier der Unterricht zu Anlegung und Leitung der Gräben bey sehr verschiedenen Nebenumständen. Die so genanten Saugeschächte, welche schon oft in Teutschland angewendet sind, das Wasser durch ein unten liegendes Thonlager abzulassen, sind S. 68 beschrieben und T. X. sehr verständlich abgebildet worden. Das Ende dieses Buchs handelt von der vortheilhaftesten Nutzung des ausgetrockneten Bodens. Möchten doch

alle

alle nützliche Bücher ſo geſchickte und getreue Ueberſetzer erhalten, als dieſes erhalten hat! Die vielen Kunſtwörter, welche zum Theil noch dazu Provinzialwörter ſind, forderten einen Ueberſetzer, welcher nicht nur mit beyden Sprachen, ſondern auch mit den Gegenſtänden gründlich bekant war. Nach der Weiſe der beſten Ueberſetzer findet man hier auch die Kunſtwörter der Urſchrift beygefügt. Das Buch iſt übrigens auf ſchönem Papiere mit lateiniſchen! Lettern gedruckt worden, aber auf Koſten des edlen Ueberſetzers, in Commiſſion bey Maurer.

IV.

Geſchichte der teutſchen Landwirthſchaft von den älteſten Zeiten bis zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts. Ein Verſuch von **Karl Gottlieb Anton**. Görlitz. Erſter Theil mit 4 Kupfern 1799. 486 Seiten in 8. Zweyter Theil 1800. 376 Seiten. Dritter Theil 1802. 563 Seiten.

Wenn es immer möglich wäre, die vorzüglichſten Schriften am ehrſten anzuzeigen, ſo wäre von dieſem Buche ſchon längſt

längst eine Nachricht gegeben worden. Jetzt ist es gewiß schon den meisten Lesern bekant, und eine ausführliche Anzeige würde deswegen überflüssig seyn. Aber es würde auch unverantwortlich seyn, es hier gar nicht zu nennen. Schon längst hat man eine Geschichte der Landwirthschaft gewünscht; aber keiner hat sich bis jetzt daran wagen mögen, und wenigen möchte auch die Unternehmung geglückt seyn. Denn noch zur Zeit ist gar wenig vorgearbeitet worden; alle Materialien mußten erst zusammen gesucht werden. Diese sind meistentheils in den alten Annalen und Documenten zerstreuet und versteckt, welche wenige kennen, und noch weniger zu lesen und zu brauchen verstehn. Dazu ist eine genaue Kentniß der vaterländischen Geschichte und der heutigen Landwirthschaft unentbehrlich, und wenige sind, welche alle diese Kentnissen besitzen oder sich erwerben können. Desto mehr muß man dem Hrn. D. Anton danken, daß er die Bearbeitung dieser Geschichte übernommen hat; er, der längst dafür rühmlich bekant ist, daß er alle diese Kentnissen besitzt, und der sich schon um Teutschlands Geschichte und Landwirthschaft ungemein verdient gemacht hat. Wer hier noch Lücken zu finden glaubt, oder wer manche Schlüsse aus einigen wenigen Stellen zu algemein, manche Auslegung zweifelhaft, man-

manche Hypotheſe unwahrſcheinlich findet, der vergeſſe nicht, daß dieß ein Verſuch ſey, wie der Titel ſagt, und zwar der erſte Verſuch, den gewiß keiner, er ſey wer er wolle, fehlerfrey liefern würde. Mit einer Beſcheidenheit, die einem Manne von Verdienſten eigen iſt, ſagt der V. dieß ſelbſt in der Vorrede. Immer wird dieſes Buch dem, welcher einſt einen beſondern Theil der Geſchichte der Landwirthſchaft bearbeiten will, eine vortrefliche Beyhülfe ſeyn, geſetzt daß er auch manches anders beſtimmen möchte. Die Ordnung iſt folgende.

Im Anfange erſt eine Nachricht von dem älteſten Zuſtande unſers Vaterlandes, als es den Römern bekant ward. Alsdann die ſparſamen Nachrichten bis auf Karl den Großen. Das dritte Buch, welches den erſten Theil endigt, von Karl d. G. bis zum Abgange der Karliſchen Familie. Der zweyte Theil enthält das vierte Buch: vom Abgange der Karliſchen Familie bis auf den Urſprung der Regalien, oder bis zum Reichstage auf den Ronkaliſchen Feldern 1158. Der dritte Theil führt die Geſchichte fort bis auf Karl IV. oder bis 1350. Der vierte Theil ſoll den Reſt liefern. Es würde zu weitläuftig ſeyn, hier die Abſchnitte jeder Periode einzeln anzugeben. In allen

len findet man besonders gehandelt, von dem Zustande der Landgüter und vorzüglich von der Verhältniß der Gutsherren und der Bauern, wo denn auch angedeutet ist, wodurch vornehmlich der Zustand der letztern almälig gebessert worden. Von Wirthschaftsgebäuden, Wirthschaftsbeamten, Kirchengütern (von diesen vielleicht überal am ausführlichsten, auch hatten sie immer einen großen Einfluß auf die ganze Landwirthschaft.) Dann von den einzelnen Theilen des Ackerbaues und der Viehzucht. Auch vom Forstwesen, von der Jagd, Fischerey, Bienenzucht; von Maaßen und Gewichten; von Mühlen, Brauereyen, Bäckerey. Nicht selten sind auch die Preise der Ländereyen und der landwirthschaftlichen Produkte aufgesucht und erklärt worden. Ueberal stößt man auf sehr viele lateinische oder teutsche Kunstwörter und Ausdrücke, welche entweder noch nirgend erklärt, oder nicht hinlänglich oder richtig erklärt sind. Ihre Erläuterung gehört sicherlich zu dem größten Werthe dieses Werks, und der H. V. wird durch das volständige Register aller solcher Ausdrücke, welches er zu liefern verspricht, den größten Dank verdienen. (*)

Daß

(*) S. 371 leset man, daß ums Jahr 1316 im Münsterschen vagi equi vorkommen, welche

Daß hier überal die Quellen angegeben sind, das wird jeder von einem solchen teutschen Schriftsteller erwarten. Fischers Geschichte der Handlung ist hier doch öfterer angeführt worden, als mancher, welcher dieses Buch genau kent, erwarten möchte. Denn Fischer war in seinen Nachrichten, im Gebrauche und Anführung der Quellen äußerst leichtsinnig und unzuverläßig, und man man kan ihm nicht trauen, wenn man nicht vorher selbst jeden Gegenstand untersucht und wahr befunden hat. Wahrscheinlich wird auch H. D. A. nur nach einer solchen Prüfung auf Fischers Geschichte verweisen, und dann kan es freylich nicht getadelt werden.

Noch

che Tag und Nacht in den Wäldern blieben, und in keinen Stall gebracht wurden. Ich erlaube mir hiebey die kleine Anmerkung, welche ich neülich, bey wiederholter Durchlesung des Suetons, machte. Jene lateinische Benennung ist altrömisch. Sueton 1,814, erzählt, daß Jul. Cäsar Pferde, welche ihm im Kriege gedient hatten, in völliger Freyheit hat leben lassen: vagos sine custode dimisit. Man vergleiche die daselbst von Pitiscus S. 139 angeführten Stellen. Du Cange hat: *Vagiare*, pecus (vagum seu oberrans) ob damna abigere, *Vagiator*, qui detinet abacta pecora, in jure Hungarico.

Noch muß ich besonders anzeigen, daß H. A. eine neue Uebersetzung und Erklärung des bekanten Capitularis und des breviarii fiscalium ausgearbeitet, und im ersten Theile geliefert hat. Eben daselbst findet man auch den alten Angelsächsischen Kalender in Gemählden aus dem eilften Jahrhunderte nachgestochen, und viel richtiger und volständiger erklärt, als von dem Engländer Strutt geschehn ist. Dieß verdient desto mehr Dank, je weniger das englische Werk in Teutschland bekant geworden ist. Wenn ich mich recht erinnere, so hat H. D. A. schon im litterarischen Anzeiger 1798 von diesem schätzbaren Alterthum Nachricht gegeben.

Ich kan diese Anzeige nicht schließen, ohne noch eine Versprechung des V. Th. 3. S. 216. zu melden, weil sie gewiß den meisten Lesern eben so angenehm, als mir seyn wird. Der V. sammelt jetzt alle teutsche landwirthschaftliche Kunstwörter, um solche in einem Wörterbuche zu erklären, um, wie er sagt, die landwirthschaftlichen Schriftsteller einander verständlich zu machen, und um eine algemeine Terminologie in Vorschlag zu bringen. Ein solches Werk von einem solchen Kenner der Sprachen und der Landwirthschaft wird grossen mannigfal-

tigen Nutzen verbreiten, und den Dank der ſpäteſten Nachkommenſchaft verdienen. Es ſey mir erlaubt, daran zu erinnern, daß auch ich in dieſer Bibliothek ſchon oft zur Unternehmung eines ſolchen Wörterbuchs aufgemuntert habe. Möchten wir es doch bald erhalten! und möchte dann H. A. recht oft noch dazu Supplemente liefern können!

V.

Die Cultur, Fabrikatur und Benutzung des Tabacks, in ökonomiſcher, mediciniſcher und cameraliſtiſcher Hinſicht, von allen Seiten volſtändig beſchrieben, und ſowohl für Tabacksfabrikanten, als auch für Tabacksraucher und Schnupfer zur nützlichen Belehrung vorgetragen von J. Chr. Gotthard, Profeſſ. zu Erfurt. Weimar 1802. 424 Seiten in Kleinoctav.

Eine wohlgeordnete Samlung des meiſten und beſten, was bisher von der Gewinnung und Verarbeitung des Tobacks und auch der Tobackspfeiffen bekant iſt; jedoch mit Weglaſſung der Zeichnungen, die wohl mancher

cher ungern vermissen wird. Ueber die Cultur des Tobacks hat der V. die schriftlichen praktischen Bemerkungen, welche ihm der Vicarius Marten in Erfurt mitgetheilt hat, benutzet, so wie bey der Verarbeitung ein von einem geschickten Tobacksfabrikanten mitgetheiltes Manuscript, und zwar dieß, nach der Beurtheilung des großen Chemikers, H. Buchholz. Im Anfange sind die Materialien zur Geschichte des Tobacks wiederholet worden, welche jedoch auch in der fünften Ausgabe meiner Technologie wiederum etwas vermehrt sind. Zugesetzt sind einige Stellen aus den Schriften einfältiger und arroganter Theologen, welche im siebenzehnten Jahrhunderte, auf eine lächerliche Weise, wider den Toback predigten. Wäre es nicht gut gewesen, bey der Cultur, da wo von dem Trocknen der Blätter gehandelt ist, die Landleute zu erinnern, dabey den Staub zu vermeiden? So ist es wohl nicht zu billigen, die auf Fäden gezogenen Blätter nach S. 116. außen am Hause, oft neben der Heerstraße, aufzuhenken. Unter den zahlreichen Saucen kömt S. 183 eine aus dem oben angeführten Manuscripte vor, mit welcher der Virginische Taback zu einem vortreflichen Halbknaster, der Ungarische zu Virginischen, der Pfälzer und andere gemeine Arten zu guter brauchbarer Waare

bereitet werden können. Dazu gehören Lakritzenſaft, Cardemomen, Vanille, auch Caravanen-Thee, der nun freylich ſelbſt in Rußland nicht immer zu haben iſt. Aber vielleicht wird er ſo nothwendig nicht ſeyn. Die Recepte zu den Arten von Rauchtoback, deren Namen noch im Handel vorkommen, ſind zahlreich, und ſcheinen allerdings von Fabrikanten herzurühren. Noch zahlreicher ſind die Vorſchriften zum Schnupftoback. Nach S. 160 ſoll des Bolongaro zu Höchſt Geheimniß, wodurch er reich geworden iſt, hauptſächlich in einer langſamen Gährung an der Sonne beſtanden haben. S. 235 iſt ein gar ausführlicher Unterricht gegeben worden, das Bley zu den Paketern zu gießen. Wären Zeichnungen zur Erläuterung beygefügt worden, ſo würde dieſer Abſchnitt vielleicht der lehrreichſte ſeyn. Fabrikanten, welche mit den Werkzeugen und Handgriffen bekant ſind, werden überhaupt in dieſen Bogen manchen nützlichen Unterricht finden. Von den Geheimniſſen, den allerfeinſten ſpaniſchen Schnupftoback zu machen, habe ich hier nichts gefunden. Hier iſt nur von Mahlen und Sieben geredet worden. S. 310 ein Verzeichniß ſolcher Pflanzen, welche, im Fall der Noth, wie Toback dienen können. Am Ende folgt auch eine Nachricht von Verfertigung der Pfeiffen

und

und Pfeiffenköpfe, unter denen die aus Meerschaum wohl die besten bleiben werden. Die aus Porzellan und Serpentin gemachten Köpfe sind, welches hier nicht bemerkt worden, zu schwer, zu dicht und werden deswegen zu heiß. Von Pfeiffenröhren, ihren Mundstücken und Saftbehältnissen. Wegen der ersten wolte ich wohl den Zusatz vorschlagen, wenigstens auf Reisen eine Feder aufzustecken, um der Gefahr beym Stoße zu entgehn. Die letzten, welche der V. Saftsäcke nennet, sind, nach meiner Meynung, nicht so nothwendig, als S. 557. gesagt ist. Der so genante Saft, welcher so viel Eckel verursacht, würde gar nicht da seyn, wenn er nicht in diesem Gefäße erst gebildet würde. Bey den reinlichern thönernen Pfeiffen ist von dieser Flüssigkeit wenig oder gar nichts zu merken. Uebrigens sind diese Schwambüchsen, wie ich schon in Anleitung zur Technologie S. 262 angezeigt habe, von einem Oesterreichschen Arzt, Joh. Jac. Franz Vicarius 1689 zuerst angegeben worden. Auch von den mannigfaltigen Tobacksdosen. Es folgen am Ende diätetische Regeln für den Gebrauch. Da wäre doch eine bestimtere Warnung wider manche Arten von Schnupftoback nöthig gewesen. Man hat in manchen Bleyzucker und Spiesglas gefunden. Zuletzt noch et-

was über die cameraliſtiſche Nutzung des Tobacks. Noch muß ich anzeigen, daß auch die von einzelnen Gegenſtänden handelnden Schriften angeführt ſind.

VI.

Der ökonomiſche Samler, oder Magazin vermiſchter Abhandlungen und Nachrichten aus dem Gebiete der Land- und Hauswirthſchaft und ihrer Hülfs- und Nebenwiſſenſchaften. Herausgegeben von Friedr. Bened. Weber. Leipzig. 1801. Zwey Stücke in Großoctav von 167 und 176 Seiten.

Wenn dieſer Samler jederzeit ſo gute Aufſätze, als die beyden erſten Stücke enthalten, liefern wird, ſo wird er an Güte faſt alle periodiſche Schriften ſeiner Art übertreffen. Sehr viel Gutes kan man allerdings von der Geſchicklichkeit und dem Fleiſſe des Hrn. Herausgebers erwarten, welcher nun von Leipzig nach Frankfurt an d. O. gegangen iſt, und dort die Profeſſur des verſtorbenen Borowsky übernommen hat. Man ſieht auch, daß es ihm geglückt

glückt ist, geschickte Mitarbeiter zu erhalten. Um mein Urtheil zu rechtfertigen, will ich nur einige Aufsätze, welche mir die vorzüglichsten zu seyn scheinen, anzeigen.

1. S. 61. des H. Prof. Rössigs Preisschrift über die Ursache des Brandes im Getreide. Seine Meynung ist, daß durch die zu große Feuchtigkeit, in Verbindung mit zu vieler Fettigkeit, die Säfte der Pflanzen verderben, daß die Gährung, welche eine süße geistige bleiben solte, in eine saure ausarte, daß das Oehl ranzig werde, und die grüne Farbe sich in eine dunkle schwärzliche verändere.

S. 97. von H. Prof. Weber eine Anweisung zur Anlage eines wirthschaftlichen Hofes. Es ist wahr, daß darüber in neuern Zeiten noch wenig geschrieben ist, obgleich die Schriften über die landwirthschaftliche Baukunst zahlreich geworden sind. Hier ist ein guter Anfang gemacht worden, die Regeln, welche dabey zu befolgen sind, zu sammeln, nach welchen dann auch der beygefügte Riß entworfen ist. Der Hof wird mit den Gebäuden ganz umschlossen, und bildet ein Viereck. An der östlichen Seite ist das Wohnhaus des Gutsherrn. Neben über an der westlichen Seite ist das

eigentliche Wirthſchaftsgebäude, worin der Verwalter oder Hofmeiſter wohnt. Aus beyden Häuſern kan alſo der ganze Hof überſehn werden. Die Thore oder Auffahrten ſind an der nördlichen und ſüdlichen Seite. (Die meiſten alten Einrichtungen, welche ich zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, waren faſt eben ſo; nur wohnte der Verwalter über der Auffart, oder über dem Eingange des Hofes, dem herrſchaftlichen Hauſe gegenüber, ſo daß er nicht nur den ganzen Hof überſehn, ſondern auch alles ſehen konte, was auf den Hof kommen wolte. Die neuern Beſitzer haben eine ſolche Einſchließung unangenehm und ängſtlich gefunden. Sie haben die eine Seite des Vierecks ganz weggenommen, und nach und nach die Seitengebäude immer mehr und mehr auseinander gerückt. Dadurch iſt denn freylich die Ausſicht für die gnädige Frau verbeſſert worden, aber die Hauswirthſchaft hat dabey nicht wenig verlohren.) Die Fortſetzung dieſes Aufſatzes im zweyten Stücke hat die Ueberſchrift: über die Wohnzimmer eines Landwirths, und deren Einrichtung zu einem landwirthſchaftlichen Muſeo.

Im zweyten Stücke iſt der Unterricht S. 15 vom Gartenrecht, von dem in dieſem

sem Jahre verstorbenen Hinze in Helmstädt. Am Ende desselben wird angemerkt, daß die so genanten Kunstgärtner nicht die Gerechtsame einer Zunft oder Innung haben. S. 46 Empfehlung zweyer Traubenarten, welche weniger von der Kälte leiden, und dennoch sehr fruchtbar sind. Ein guter Gedanke war es von dem H. Prof. Weber, den Landwirthen die verkäuflichen Samlungen mancherley Gegenstände, welche ihnen nützlich seyn können, anzuzeigen; z. E. Samlungen getrockneter Pflanzen, Holzarten, Samen, Modelle, u. d. Freylich kommen hier viele Samlungen vor, welche jetzt nicht mehr zu haben sind; manche sind zwar ausgeboten worden, aber aus mancherley Ursachen sind sie doch nicht gangbare Waare geworden. Sicherlich waren die schönsten Herbarien diejenigen, welche der sel. Ehrhart in Hannover mit der größten Treue lieferte. Die schöne Samlung von Holzarten, welche Hr. Bellermann lieferte, ist jetzt nicht mehr zu haben. Von der S. 91 angeführten Holzsamlung des H. Baron von Kospoth besitze ich die erste Lieferung, welche ich gleich nachher anzeigen will; aber ich bezweifele die Fortsetzung. Freylich wäre es gut, wenn ein Entomolog kleine Insectensamlungen für Landwirthe veranstalten wolte. Darin müßten denn auch die Rau-

pen wohl zugerichtet geliefert werden. Noch nutzbarer würden Samlungen brauchbarer Modelle ſeyn, wenn ſolche nicht gar zu koſtbar würden. Von den Preiſen, welche hier S. 101 angeführt ſind, möchten wohl nur wenige Gebrauch machen können.

S. 102 eine Maſchine, worauf man ſich, bey Brand, von Höhen herunter laſſen könne. S. 113 H. Prof. Rößig über den Unterſchied zwiſchen Schäfereygerechtigkeit und Schäfereyrecht, und dem Rechte Schafe zu halten. S. 128 wünſcht jemand mit Recht die Einführung der teutſchen Erfindung, der ollae Papinianae. Dieß veranlaſſet mich anzuzeigen, daß ſolche in England aus Eiſen gegoſſene Töpfe von verſchiedener Größe jetzt in Hamburg bey Hrn. Ferdinand Ch. L. Schulz zu haben ſind. Die Deckel, welche ſehr genau ſchließen und durch einen Haken feſt gehalten werden, haben oben ein Ventil, welches den Gebrauch ſichert. Der Nutzen iſt groß, der Gebrauch leicht; aber übel iſt es, daß manche Töpfe, welche nach Teutſchland kommen, Ausſchuß, oder mißrathene Stücke ſind. Manche haben Löcher, andere ſind inwendig ſo rauh, daß ſie nie glatt geſcheuert werden können, welches doch nöthig iſt, wenn die Speiſen reinlich und nicht ſchwarz werden ſollen. Ich kan

kan dieß selbst aus eigener Erfahrung, welche mir Geld und Mühe gekostet hat, versichern. Möchten doch solche Töpfe auch auf teutschen Hütten gut gemacht werden! Unmöglich kan die Verfertigung viele Schwierigkeit haben; und der Preis würde doch geringer seyn müssen, als der, wofür diese Geschirre aus England erhalten werden. Die Engländer nennen sie digesters, aber die unbrauchbaren schadhaften digesters, welche sie verschicken, beweisen, was man leyder! schon längst weis, daß man sich nicht mehr auf die Ehrlichkeit der englischen Arbeiter und Kaufleute verlassen kan, wodurch ihre Waaren ehemals so sehr beliebt geworden sind. Uebrigens ist wohl kein Zweifel, daß solche Töpfe auch aus Kupfer gemacht und verzinnt werden können. Möchten doch teutsche Kupferhütten dergleichen liefern! — Am Ende eines jeden Stücks sind auch einige ökonomische Schriften kurz angezeigt worden.

VII.

VII.

Das Ganze der Rindviehpeſt, oder vollſtändiger Unterricht, die Rindviehpeſt genau zu kennen, ſicher zu heilen und das geſunde Vieh vor Anſteckung zu bewahren. Nebſt einer ganz neuen Theorie, alle Krankheiten der Thiere, richtig zu beurtheilen und glücklich zu behandeln. Von Bernhard Laubender, practicirendem Arzte zu Wurzen bey Leipzig. Leipzig 1801. 652 Seiten in 8.

Unter dem Titel: das Ganze der Rindviehpeſt, ſolte man vollſtändige Auszüge aus allen oder den meiſten Schriften über dieſen Gegenſtand erwarten. Inzwiſchen ſagt der V. in der Vorrede, daß er nur aus den vorzüglichſten Schriften das Gute entlehnt und mit dem ſeinigen verwebt, und ſo ein Ganzes zu bilden gemeint habe. Da er, wie er verſichert, als Arzt Gelegenheit gehabt hat, über die Krankheit Beobachtungen zu machen, ſo konte eine ſolche Unternehmung allerdings Dank verdienen. Ich glaube auch, daß ſein Buch des Dankes

les werth ist, indem es vieles nützliche vereinigt, was nicht jeder selbst zusammen suchen kan. Aber ich muß mir das Geständniß erlauben, daß der V. nach meiner Meynung, gar zu schnell gearbeitet hat. Man findet so manche Fehler und Mängel in Sachen und Vortrag, deren Verhütung man bey mehrer Vorsicht wohl dem Verf. zutrauen kan.

Das vorgesetzte Verzeichniß der Schriften über die Viehseuche ist meistens aus Krünitz, wie der V. selbst sagt, aber sehr nachlässig abgeschrieben worden. Selten ist das Format der Schriften angezeigt worden. Noch nachlässiger ist die vorgesetzte Geschichte der Rindviehpest. S. 30 lieset man: Der gotselige und berühmte Outhof, der als Dichter im Anfange des fünften Jahrhunderts, oder um das Jahr 395 lebte; — und dennoch ist S. 32 gesagt worden: der ehrwürdige Outhof gebe von dem Viehsterben, welches 1710 und 1713 gewütet hat, Nachricht. Aber Gerh. Outhov, der Verfasser des Gedichts de mortibus boum, war Prediger in Ostfriesland und starb, wie das Gelehrten Lexicon meldet, im J. 1734. Noch übler ist es, daß hier alle ansteckende Seuchen, derer man gedacht findet, für die bekante Rindviehseuche, oder für die Krankheit

heit, welche man jezt unter dieſem Namen verſteht, angenommen ſind.

Die Beurtheilung des mediciniſchen Theils dieſes Buchs gehört für gelehrte Aerzte. Ich will nur einiges auszeichnen. S. 51 lieſet man: „was iſt das organiſche „Leben? wie erzeugt es ſich? welches ſind „ſeine Bedingniſſe? Dieſe Fragen wollen „wir beantworten. Wir gebrauchen hiezu „nichts als einen vorurtheilsloſen Verſtand, „und eine richtige Beobachtungs- und Urtheilskraft.“ Solten wohl viele Naturforſcher dieſe Antworten ſo leicht finden? Wenn ich nicht irre, ſo beſteht die neue Theorie des V. von den Viehkrankheiten in der Anwendung der Meynungen und Lehren des Engländers Brown, welcher S. 58 der groſſe Reformator der Heilkunde heißt. Mir ſcheint auch die ausführliche Erklärung der Sthenie und Aſthenie ſo ordentlich und deutlich gerathen zu ſeyn, daß ſie ganz wohl zum Unterrichte deſſen, welcher mit dieſer neumodigen Theorie noch nicht bekant iſt, dienen kan. S. 119 von den Zufällen der Rindviehpeſt, welche hier aus den beſten Schriften angeführt und mit eigenen Bemerkungen vermehrt ſind. S. 151 Urſachen der Krankheit. Nach Widerlegung anderer Meynungen erklärt der V. die Krankheit

S.

S. 166 für eine durch schnelle Ueberreitzung eingeführte indirecte Schwäche, wonach denn die darauf folgende Curart eingerichtet ist. Ein besonderer Abschnitt S. 213 untersucht die Frage, ob die Seuche zum zweyten mal anstecke. Der V. vermuthet es nicht. Wie die Ansteckung geschehe? S. 237. Von den mancherley Vorschlägen zur Verhütung der Ansteckung. Der V. selbst meint, der Dampf von Kalk- und Gypsbrennereyen sey vorzüglich würksam. Vorzüglich wichtig ist wohl, was S. 352 über das Tödten der angesteckten Thiere gesagt ist, welches nicht ganz gebilligt wird. Erst soll durch Versuche ausgemacht werden, ob das Vieh auch würklich angesteckt sey. S. 363 von den Würkungen der Viehpest auf Menschen und andere Thiere. Sie können doch nach einigen Erfahrungen gefährlich werden. Es folgen allerley gesammelte Krankengeschichten. S. 414 des Schultheiß Müller in Franken Vorschlag zu einer Viehassecuranz. Ob das Fleisch des angesteckten Viehes sicher verspeiset werden könne, scheint noch nicht ganz entschieden zu seyn. Ein besonderer Abschnitt S. 446 handelt von der Inoculation, welche dem V. nicht so gar vortheilhaft zu seyn scheint. Auch warnt er mit Recht, Vorsicht zu brauchen, um nicht dadurch die Seuche herschend zu machen.

Noch

Noch ſind verſchiedene vorgeſchlagene Präſervative in einem Nachtrage erzählt und beurtheilt worden. Am Ende Auszüge aus franzöſiſchen und italieniſchen Schriften.

VIII.

Tableau de l'agriculture Toscane, par *J. C. L. Simonde* de Genève. A. Genève 1801. 327 Seiten in 8.

Der Verf. dieſer ökonomiſchen Topographie vom Großherzogthum Toscana ſagt in der Vorrede, er habe daſelbſt ſelbſt Landwirthſchaft getrieben. Er beſchreibt zuerſt, wie ſolche in dem ebenen Theile des Landes getrieben wird; hernach führt er an, was in dem Theile, welcher hügelig iſt, und zuletzt was in dem gebirgigen Theile, beſonders darüber zu merken iſt. In dem erſt genanten Theile umzieht man das an Ströhmen liegende Land mit einem Damme, und läßt es, wenn die Ströme angeſchwollen ſind, mit Waſſer vollaufen, welches dann daſelbſt den fetten Schlamm, welchen es mit ſich von den Gebirgen her-

unter

unterbringt, fallen läßt. Dadurch wird nicht nur der Boden sehr gut gedünget, sondern auch so sehr verhöhet, daß hernach keine Ueberschwemmung weiter zu besorgen ist. Die Dämme bepflanzt man mit Bäumen, und läßt sie stehen, wann auch die Dämme nicht weiter zur Einschließung des Wassers nöthig sind. Solche Ländereyen heißen colmate oder comblées. Auch die Wässerung der Ländereyen nutzet man dort seit undenklichen Zeiten, und braucht dazu eine Schöpfmaschine, welche puiserande S. 27 genant wird. Hingegen versteht man, wie der V. sagt, die Gärtnerey weder in Toscana noch in ganz Italien. Viele Gartengewächse anderer Länder hat man dort gar nicht, auch außer den Wassermelonen (cocomero), keine, welche nicht algemein bekant wären. Dagegen hat man viele Obstbäume. Die Gärtner leeren die Abtritte der benachbarten Städte aus; sie mischen den Vorrath in weiten Gruben, welche mit Bohlen ausgefaßt sind, mit Wasser, lassen alles mehre Monate gähren, und tragen alsdann diesen ekelhaften, aber kräftigen Dünger in ihre Gärten, und gießen ihn mit großen Löffeln a. die Pflanzen, vornehmlich an Z[illegible] welche dort von vorzüglicher Güte sind. Dieses Begießen wird alle

vierzehn Tage wiederholet. Der Geſtank verliehrt ſich ſchon am dritten Tage, und die Gärtner klagen nicht, daß dadurch ihre Geſundheit leide.

Die Zucht der Seidenraupen iſt nicht mehr ſo einträglich als ſonſt. Ehemals ward das Pfund Geſpinſte für 35 bis 40 Sols verkauft, aber ſeit mehren Jahren erhält man nur 24 bis 26 Sols. Gleichwohl will der Landmann dieß Gewerb, an welches er gewöhnt iſt, nicht aufgeben. Abbildung eines leichten Pflugs, welcher ganz demjenigen Modelle gleicht, was ich aus Bündten erhalten habe. Man bauet einen vorzüglich guten Weitzen, aber wenig Haber, und gar keine Gerſte, ſtat deren man zum Viehfutter Bohnen braucht. Gedroſchen wird ſchon im Julius, aber nur die Aehren, welche, wenn die Bunde (bottes) getrocknet ſind, von den Halmen abgeſchnitten werden. Gedroſchen wird unter freyem Himmel beym ſtärkſten Sonnenſchein, auf einer dazu eingerichteten Tenne. Abends, da allemal ein kleiner Wind entſteht, wird das Getreide gewannet.

Wann die Körner an der Sonne genugſam getrocknet ſind, werden ſie in die Gruben, welche man buche nennet, gebracht.

bracht. Solche Gruben haben aber wenige Landwirthe auf ihren Höfen; sondern die Ziegelbrenner haben solche da, wo sie ihren Thon graben, und vermiethen sie. Sie übernehmen die Arbeit, das Getreide hinein und herauszubringen, und haften für die Sicherheit. Entweder liefern sie so viele Säcke, als sie erhalten haben, zurück, und erhalten alsdann gar keinen Lohn; oder sie liefern alles Getreide, was in die Gruben gebracht ist, ohne nachzumessen, zurück. Im letzten Falle erhalten sie 4 Sous für jeden Sack. Aber die erste Weise ist ihnen vortheilhafter, weil die Körner in den Gruben aufschwellen, daher denn, bey dem Zurückmessen, drey auf 100 gewonnen werden. Wird eine Grube geöfnet, so ist das oberste Getreide etwas feucht und verdorben, und gehört dem Vermieter der Gruben. Auch das unterste in der Grube hat einen unangenehmen Geruch, und muß bey dem Verbacken mit vielem bessern Mehle vermengt werden, um nicht einen unangenehmen Geschmack zu verursachen. Die weissen Lupinen werden viel im August gesäet, um im October zur Düngung untergepflügt zu werden; dieß nennet man S. 74 gli soverci oder roveſcii. Auch die Samen selbst geben einen herlichen Dünger ab. Man bringt sie, nachdem durch starkes Dörren der

Keim getödtet worden, an die Wurzeln der Oehlbäume; auch legen die Gärtner, aber doch nur immer wenige Körner, in die Gefäſſe, worin ſie Orangen ziehen, wo ſie denn ſtat des Pferdemiſtes dienen, und mehr als man vermuthen ſolte, düngen — Mir iſt hiebey eingefallen, ob dieſer Gebrauch der Samen nicht ſchon den Lateinern bekant geweſen ſey. Möglich wäre es wohl, daß manche Stelle der Alten von Lupinen deswegen bisher nicht verſtanden worden, weil man dabey nur an die grüne Düngung gedacht hat. Inzwiſchen weis ich mich keiner Stelle zu erinnern, welche darauf zu deuten wäre, und zu Nachſuchungen fehlt mir jetzt die Zeit. Faſt vermuthe ich, daß die Worte des Plinius XVII, 27. S. 90 davon zu verſtehn ſind, da wo er von den Mitteln redet, kranken Bäumen zu helfen: Ceteris arboribus aegris faecem vini, aut lupinum circum radices earum ſeri. Mir iſt es nicht glaublich, daß er hat anrathen wollen, um ſolche Bäume Lupinen zu ſäen, indem man die Obſtgarten weder mit Klee, noch mit andern Pflanzen, welche den Boden dicht bedecken, beſäen darf. Auch vermuthe ich nicht, daß er, wenn er dieß gemeint hätte, circa radices ſeri würde geſagt haben. Wenn auch dieſe Vermuthung nicht wahr ſeyn ſolte, ſo bleibt doch wahr, daß manches, was

man

man von den Lupinen lieſet, noch unerklärt iſt. Dahin ſcheinen mir die Worte des Varro I, 13, 3 (ed. 1. Gesn. p. 166) zu gehören, wo er neben dem Hofe Waſſer haben will, worin Lupinen und andere Pflanzen geröthet werden könten: In cohorte exteriore lacum esſe oportet, vbi maceretur lupinum; item alia, quae demisſa in aquam ad vſum aptiora fiunt.

Zur Futterung ſäet man in Toscana ein Gemeng von Lupinen, Lein und Rüben. Der Lein dauert dort den Winter aus, und wächſt ſehr früh. Die Lupinen werden früh aufgezogen, wodurch denn die beyden andern Pflanzen Luft erhalten. Bey den Rüben hält man mehr aufs Kraut als auf die Wurzeln. Der Incarnatklee, T. incarnatum, dort la lupinelle oder treffle annuel genant, wird im September geſäet, und in der Mitte des Aprils bis zur Mitte des Mays geſchnitten. Türkiſcher Weitzen wird bekantlich viel gebauet. Sonderbar iſt, daß man ihn in Piemont dreſchet mit Flegeln, welches in Toscana nicht möglich iſt, wo die Körner über einem ſtumpfen Eiſen ausgerieben werden. Moorhirſe, H. ſorgum, la ſagine oder millet noir, wird S. 83 vom Verf. nicht gelobt. Sie iſt nicht für das Vieh, auch nicht für Federvieh geſund. Dem

Brode giebt sie einen unangenehmen Geschmack, und sie wird den Armen wohlfeil verkauft.

S. 112. ausführlich vom Oehlbau. Der Baum leidet, so wie andere immer grünen Bäume, viel leichter von der Kälte als der Wein, welcher im Winter saftlos ist. Auch S. 129 von eingemachten Oliven, welchen der herbe Geschmack durch Kalkwasser genommen wird. Sie müssen nur mit einem hölzernen Löffel umgerührt, nie mit Eisen berührt werden, weil sie sonst schwarz werden. Nach 24 Stunden wird das Kalkwasser abgelassen, und sogleich werden die Oliven mit reinem Wasser von dem seifenartigen Schaume gereinigt. Hernach kommen sie in Salzwasser. Sie machen jedoch in Toscana keinen Handelsartikel; aber das Baumöhl gehört zu den ergiebigsten Produkten. Das Oehl wird in glasirten thönernen Gefäßen, welche wenigstens einen halben Zoll dick sind, aufbewahrt, wozu sich nicht jeder Thon schickt, weil das Oehl leicht durchschwitzet. Die Ernte ist, wie bey dem Wein, höchst unsicher. Gerät sie nicht, so ist der Landmann in der größten Noth und ohne Hülfsmittel.

Noch ausführlicher ist der Abschnitt vom Weinbau. S. 130. Zu Weinpfählen wird

Rohr

Rohr, Arundo donax, canna der Italiener, gebauet. S. 151 Namen der weissen Weinarten: colombana, paradisa, galletta, salamanna, malvagia u. a. Rothe Arten sind: aleatico, barbarosa, canino u. a. Von Agrumen geben die Citronen den meisten Gewinn. Der V. hat 400 Stück Früchte an einem Baume von mässiger Größe gefunden. Das ganze Jahr hindurch tragen diese Bäume Blumen und Früchte. S. 207 von dem schlechten Zustande der Bauern; aber viel elender sind die Bauern im Gebiete von Lucca, wo ihnen der Staat alles vorschießen muß.

Auf den Apenninen werden Kastanien in großer Menge gezogen; die Früchte werden gedörret und alsdann zu Mehl gemacht, welches die gewöhnliche Speise ist. Diese hält der V. für so gesund, daß er daher zum Theil die ausnehmende Schönheit des weiblichen Geschlechts in Vallée de Pontito und de la Schiappa ableitet. Die Schiappinen sind so berühmt, daß man auf allen Masqueraden Frauenzimmer in ihrer Kleidung sieht, weil man solche für l'uniforme de la beauté hält. (Ich finde Schiappa nicht bey Büsching, aber wohl auf einigen Charten Sciapiana, nicht weit von Sarsina).

Die Papiermühlen ſind in der Provinz Peſcia ſehr zahlreich; ſie liefern jährlich 5000 Ballen, deren jeder 200 Pfund ſchwer iſt. Alle Mühlen im ganzen Großherzogthum liefern 40000 Ballen oder 4 Millionen Pfunde. Sehr viel geht davon über Livorno nach Portugal, und zwar für einen mäßigern Preis, als wofür das holländiſche und engliſche verkauft werden kan. Der V. begreift nicht, woher alle die nöthigen Hadern erhalten werden, obgleich viele aus Neapel und dem Kirchenſtaat kommen. Wahrſcheinlich kommen auch aus der Levante Hadern, welche denn leicht die Peſt verbreiten könten.

Die vornehmſten Manufacturen ſind die Seiden-Manufacturen. In den Gebürgen ſind zwar Glashütten, dennoch kömt das meiſte Glas noch aus Böhmen. Die toſcaniſchen Flaſchen ſind ſo dünne, daß ſie kaum das Zuſtopfen ertragen, und mit Stroh umwikelt werden müſſen. Der V. beklagt, daß der Adel und die Reichen in Italien beſtändig in Städten leben, und ſich ſelbſt gar nicht um die Landwirthſchaft bekümmeren. Arthur Young irret ſehr, wenn er behauptet, der Reichthum italieniſcher Familien ſey durch die Landwirthſchaft gewonnen; vielmehr rührt er noch von dem ehemaligen

Han-

Handel her. — Am Ende ist noch Nachricht von den toscanischen Münzen, Maaßen und Gewichten gegeben worden.

IX.

C. G. von Murr Beschreibung der vornehmsten Merkwürdigkeiten der Reichsstadt Nürnberg, in deren Bezirke und auf der Universität Altorf. Nebst einem Anhange. Zwote durchaus vermehrte Ausgabe. Mit einer Kupfertafel. Nürnberg 1801. 718 Seiten in Großoctav.

Die erste Ausgabe ist Biblioth. IX. S. 525 angezeigt worden. Diese zweite ist dergestalt verändert und vermehrt worden, daß man sie für ein ganz neues Werk angeben kan. Sie enthält einen so großen Reichthum an neuen nützlichen Nachrichten von so mancher Art, daß schwerlich ein Gelehrter sie ohne Vergnügen und Nutzen lesen wird. Zur Geschichte von Teutschland, vornehmlich zur Culturgeschichte unsers Vaterlandes, zur Geschichte der Malerey, Kupferstecherkunst, Buchdruckerey, zur Ge-

ſchichte ſehr vieler nützlichen Künſte, auch der Handlung und der Sitten, findet man hier die ſchätzbarſten Beyträge eingeſtreuet. Schade, daß nicht ein vollſtändiges Regiſter den Gebrauch dieſer Nachrichten erleichtert! Ueber die Menge der Alterthümer, der Seltenheiten und Kunſtwerke, welche in Nürnberg noch vorhanden ſind, muß man erſtaunen. Es werden wenige Oerter ſeyn, wo ſie ſo gut, wie dort erhalten ſind, und man muß den Nürnbergiſchen Gelehrten nachrühmen, daß ſie ſich durch Aufſuchung und Beſchreibung derſelben große Verdienſte erworben haben. Zu dieſen gehört vorzüglich Hr. von Murr, deſſen mannigfaltige Kentniß, Thätigkeit und Samlungen man bewundern muß. Ihm verdanken viele Gelehrte Beyhülfe zu ihren Arbeiten und Bereicherung ihrer Samlung. Schade iſt es, daß manche lehrreiche Stücke zur Geſchichte der Buchdruckerey und Kupferſtecherkunſt, welche H. v. M. an den ſel. Breitkopf geſchickt hat, ſo wie deſſen ganze Samlungen, zerſtreuet und verlohren gegangen ſind. Auch ich hatte ihm chineſiſche Seltenheiten welche er ſo lehrreich fand, daß er ſie in Kupfer ſtechen laſſen wolte, geſchickt, und auch dieſe ſind verlohren. Man ſehe den zweyten Theil des Verſuchs vom Urſprunge der Spielkarten, welchen Hr. J. C. F.

Roch

Roch zu Leipzig 1801 herausgegeben hat, nach dessen unglücklichem Tode nun wohl gar nichts weiter aus dem gelehrten Nachlasse des sel. Breitkopfs zu hoffen ist.

Weil H. von Murr meistens die Einrichtung der ersten Ausgabe beybehalten hat, so will ich nur auf einige einzelne Gegenstände aufmerksam machen. Von den ehrwürdigen Alterthümern, welche in Nürnberg als Reichskleinodien und Heiligthümer aufbewahrt werden, findet man sicherlich hier die zuverlässigste und lehrreichste Beschreibung, mit Verweisung auf solche Werke, worin die besten Abbildungen zu finden sind. Die sorgfältige Nachricht von einem seltenen chinesischen Werke über die Naturgeschichte, wo verschiedene Abbildungen sehr glücklich erklärt sind, verdient einen besondern Dank. Die merkwürdigen lateinischen Verse, welche das jüngste Gericht so lebhaft schildern: Iudicabit iudices - - welche ich in Vorrath kleiner Anmerkungen habe abdrucken lassen, lieset man in Nürnberg unter einer Abbildung des jüngsten Gerichts. Sie müssen also ehmals sehr oft wiederholet seyn. Ich finde sie auch in *Del-Rio* disquisit. magicis V, I. pag. 745, doch mit einiger Veränderung, eingerückt.

Ei-

Einen artigen Zuſatz zur Geſchichte der Nachtwächter, in meinen Beyträgen zur Geſch. der Erfind. 4. S. 132, finde ich hier S. 338. Als ſich Kayſer Frieder. III. im J. 1487 zu Nürnberg aufhielt, ließ er auf einem Thurme, und zwar auf einem Erker deſſelben, ein großes zinnernes Horn zurichten, welches von einem Blaſebalge, der getreten ward, geblaſen ward. Mit demſelben zeigten die verordneten Wächter Tag und Nacht die Stunden an, ſo daß man das Getön über die ganze Stadt hören konte. Es wäre doch noch die Frage, ob es nicht noch jetzt nützlich ſeyn könte, ein großes Horn durch einen Blaſebalg blaſen zu laſſen, um Zeichen in weiter Ferne zu geben. — Solte die Vorſtellung des Lotto publico, deren S. 352 gedacht iſt, ſchon die übel berüchtigte Zahlenlotterie ſeyn? Solte dieſe ſchon 1715 in Nürnberg bekant geweſen ſeyn? Faſt ſolte man dieß vermuthen, indem die ſo genante Klaſſen-Lotterie damals in Teutſchland ſchon zu ſehr bekant war, als daß ſie eine Abbildung hätte veranlaſſen ſollen. S. 627 erinnert H. von Murr, daß Käſtner in ſeiner Geſchichte der Mathemat. 2 S. 319 unrichtig Königsberg für den Geburtsort des Joh. Regiomontani angegeben hat. Er war zu Unfind, einem Pfarrdorfe in Sachſenhildburghauſiſchen gebohren. Wer

die Geschichte dieses Mannes näher kennen will, lese: Notitia trium codicum autographorum J. Regiomontani in bibliotheca de Murr. cum tabula aenea. Norimb. 1801. 3 Bogen in 4. Ich will diese Gelegenheit nutzen, noch einige kleine Schriften des H. v. Murr anzuzeigen, welche durch den Buchhandel wohl nicht sehr bekant werden möchten. Beschreibung der ehemals zu Aachen aufbewahrten 3 kayserl. Krönungszierden, des lateinischen Evangelienbuchs, des arabischen Säbels Karls des G. und der Kapsel mit der Erde, worauf das Blut des Stephanus geflossen. 4 Bogen in 4. und 2 Bogen Kupfer, welche für die Diplomatik wichtig sind. Notitia codicum musicorum Guidonis Aretini et Wilh. Hirsaugiensis, 1 Bogen in 4. und ½ Bogen Kupfer. Ueber die heilige Ampulle in Reims, welche 1794 zerbrochen wurde. 1801. 1 Bogen in 8. Das Gefäß ist hier abgebildet. Es ward, wie so viel merkwürdigere Kunstwerke und Alterthümer, auf Befehl derer, welche damals die Franzosen regierten, zerbrochen. Charta fundationis novi Hospitalis ad spiritum sanctum Norimbergae 1339 2¼ Bogen in 8. 1801. — Noch zeige ich an, daß die erste Ausgabe der Beschreibung von Nürnberg Kupfertafeln hat, welche der neuen fehlen.

X.

X.

Die Kunſt Tabellen zu fertigen, oder Anleitung, die vorhandenen Tabellen gründlich zu beurtheilen und ſyſtematiſch zu ordnen; die mechaniſchen Erforderniſſe kennen zu lernen, um bekante Tabellen zu verbeſſern und neue zu entwerfen. Nebſt einer Samlung der vorzüglichſten Tabellen, Regiſter und Extracte. Leipzig. 1801. Ein Alphabet in Folio.

Der große Nutzen, welchen die Tabellen auch bey der Landwirthſchaft, bey Fabriken und Manufacturen, bey der Handlung, bey vielen Theilen des Cameralweſens u. ſ. w. leiſten, hat ſchon längſt den Wunſch erregt, daß jemand dazu eine brauchbare Anleitung, und eine Samlung der beſten bis jetzt erfundenen Tabellen liefern möchte. Der ungenante Verf. dieſes Werks hat dieſe doppelte Abſicht gehabt, und ſein Buch beweiſet, daß er viel darüber geſammelt, viel darüber ſcharfſinnig nachgedacht, und ſelbſt in dieſer Kunſt ſich große Fertigkeit erworben hat. Man muß ihm auch für manche vor-

trefliche Bemerkung Dank abstatten; aber fast unwillig wird man, wenn man bemerkt, daß er viel mehr hätte nutzen können, wenn er nicht blos nur die Materiallen angezeigt, oder gleichsam hingeworfen, sondern solche selbst verarbeitet oder lehrreich ausgeführt hätte. Aber sein Vortrag ist so aphoristisch, so abgebrochen, so oft unterbrochen, und abgekürzt, daß man, wenn man auch selbst nicht unerfahren und ungeübt in dieser Kunst ist, dennoch sehr oft nicht errathen kan, was der V. hat sagen wollen. Zuweilen geräth man auf den Argwohn, als ob dieß in der Absicht geschehen sey, seine mündlichen Erklärungen nothwendig zu machen, und als ob diese Bogen nur ein Leitfaden zu Vorlesungen über die Kunst, Tabellen zu entwerfen, seyn sollen; gleichwohl findet man darüber nirgend Gewißheit.

Der V. hat sich dabey nicht auf diejenigen Tabellen, welche der Oekonom und Cameralist brauchen kan, eingeschränkt, sondern er hat das Wort in der allergrößten Ausdehnung genommen, so daß hier so gar Aufschriften, Inschriften, Meilenzeiger, Neppersche Rechenstäbe, magische Quadrate, astronomische und chemische Tabellen, Kalender, und noch viele andere Arten mit ihren Veränderungen vorkommen. Dabey

wundert mich, daß doch derjenigen Tabellen nicht gedacht ist, welche beym Kriegswesen, bey den Regimentern und Compagnien gebräuchlich sind, und gewiß zu den volkommensten gehören. Viele hier genante Tabellen sind gar nicht erklärt worden, sondern die Leser sind auf Bücher verwiesen worden, worin dergleichen vorkommen; und so gehört gewiß zum volständigen Verständniß dieses Buchs eine große kostbare Büchersamlung aus fast allen Theilen der Wissenschaften, und manche kabbalistische und alchemistische Bücher, welche hier angeführt sind, möchten schwer zu finden seyn. Es ist wahr, daß hier viele Tabellen abgedruckt sind, aber sie werden nicht so viel nutzen, als der V. davon erwartet hat, weil hier die Erklärung der Gegenstände, welche tabellirt werden, (ich bitte mir diesen Ausdruck der Kürze wegen zu erlauben) fehlt. Dieß wäre nicht der Fall gewesen, wenn sich der V. nur auf politische oder cameralistische Tabellen, oder auf Tabellen über eine gewisse Art von Gegenständen eingeschränkt hätte, deren Kentniß er denn bey den Lesern hätte erwarten oder fordern können. Uebrigens gehört dieses Buch zu der Art Büchern, wovon man unmöglich eine Anzeige oder Recension dergestalt machen kan, daß der Leser derselben daraus abnehmen könne,

was

was er in den angezeigten Büchern zu erwarten hat.

Ich will noch einige Abschnitte oder Gegenstände, welche hier berührt sind, besonders nennen. S. 16 ist ein Verzeichniß der neuesten Anleitungen zur Geschwindschreibkunst gegeben worden. Eine gar kurze Anleitung, Linien zu ziehen und einzutheilen; Register zu machen, Zeilenzähler zu machen, u. s. w. leyder! alles gar zu kurz und undeutlich. Viele Tabellen, welche in mancherley Büchern vorkommen, hat der Verf. verbessert, aber er hat es seinen Lesern gar zu schwer gemacht, die Verbesserungen zu verstehn. Endlich auch noch ein Verzeichniß solcher Bücher, welche ganz in Tabellenform, oder mit vielen Tabellen gedruckt sind.

XI.

Humphry Marſhalls Beſchreibung der Landwirthſchaft in der Grafſchaft Norfolk. Ueberſetzt von dem Graf von Podewils auf Guſow. Zweyter Theil. Berlin 1798. 472 Seiten in 8.

Noch jetzt wird hoffentlich manchen Leſern ein kleiner Auszug aus der Fortſetzung dieſes Buchs, deſſen erſter Theil Biblioth. XIX. S. 591. angezeigt iſt, angenehm ſeyn. Dieſer zweyte fängt mit dem Getreidebau an. In einer Gegend von Norfolk iſt ſeit einigen Jahren das Pflanzen des Weitzens faſt algemein geworden. Vom Vortheile iſt man überzeugt; es kömt nur darauf an, daß es nicht an Arbeitern fehlt. Das Eggen geſchieht mit einer Strauchegge. Wenn der Weitzen viel Mohn oder Klaproſen zwiſchen ſich hat, ſo wird er dort mit Schweinen überhütet, welche das Unkraut herausfreſſen und dem Weitzen wenig ſchaden. Man meint dort gewiß zu wiſſen, daß die Barberitzenſtaude, und zwar durch ihren Samenſtaub, dem Weitzen ſchade. Der H. Ueberſetz. erinnert dabey,

daß

daß so etwas auch im Markischen Wochenblatte 1798. S. 68 versichert werde; und ich erinnere mich, es schon sonst wo gelesen zu haben. Buchweitzen wird in Norfolk mehr, als im ganzen übrigen England gewonnen. Er ist dort das algemeine Futter für Schweine und Federvieh. Beyde mästet er geschwind und gut; bisweilen läßt man ihn für die Schweine schroten. Wird er nicht geschroten, so vermengen ihn manche mit Hafer oder Erbsen, damit ihn die Schweine gehörig kauen mögen.

Ausführlich vom Anbau der Rüben. Viel von den Raupen, welche die Rübenfelder in unzählbarer Menge verwüsten. Um die noch unangegriffenen Aecker zu sichern, umzieht man sie mit einem Graben, in dessen lockerer Erde das Ungeziefer umkömt, wenn es weiter ziehen will. Junge Enten verzähren dieß Ungeziefer in Menge, und werden deswegen nach S. 144. auf die Rübenfelder getrieben. Das Insect soll Tenthredo rapae seyn, über dessen Lebensart hier viele Beobachtungen gemacht sind, welche auch zum Theil in Philosoph. trans. vol. 73, 1. p. 217 eingerückt sind. Es ist sehr gewöhnlich, die Rüben auf die Stoppeln zu werfen, und sie da vom Viehe aufsuchen zu lassen. S. 209. Sie werden unabgeputzt,

ſo wie ſie aus der Erde kommen, hingeworfen. Wenn das Vieh die Nacht über auf den Stoppeln bleibt, ſo wirft man ihm an der Hecke etwas Stroh zum Lager hin. Dadurch werden die Stoppeln niedergetreten und der Boden erhält den Dünger. Manches Fettvieh bekömt kein anderes Futter, als Rüben und Gerſtenſtroh. Manche geben gegen das Frühjahr etwas Heu, bis das Gras heran gewachſen iſt. Andere mäſten das Vieh auf dem Hofe, wo die Rüben in den hingeſtelleten Krippen vorgeworfen werden. Dann wird auch täglich ein Paar mal Stroh in die Krippen gegeben. Auf einigen Höfen hat man bedeckte Schoppen, unter denen das Vieh, bey ungeſtühmer Witterung, Schuz findet. S. 215.

S. 230 folgt die Nachricht von den dort gebräuchlichen Futterkräutern. Man klagt über eine Raupe, welche die Graswurzeln verzährt, und hält ſie für die Made der Maykäfer; aber nach der Beſchreibung S. 276. ſcheint ſie die gemeine Grasraupe, Phalaena graminis, zu ſeyn. S. 292 von der Rindviehzucht. Gelegentlich S. 303 eine Vorſchrift zur Zurichtung des Labs. Wärmere Milch gerinnet damit geſchwinder; aber je kälter die Milch iſt und je langſamer ſie gerinnet, deſto feiner und zärter wird der

Käs

Käs, welcher dann aber mehr Zeit erfordert, ehr er zum Verkaufe tüchtig wird. Hier lieset man eine ausführliche Nachricht von der Bereitung mehrer Arten Käse. S. 340 von der Butter. Weil sie sich nicht scheidet, wenn die Sahne schäumt, so muß man das Butterfaß öfnen, um Luft hinein zu lassen. Von Erziehung der Kälber. Zuletzt auch noch etwas von der Kaninchenzucht, welche sich nicht wohl für flaches Land schickt, sondern für sandige Hügel.

XII.

W. Marshall Beschreibung der Landwirthschaft in Yorkshire. Aus dem Englischen übersetzt von dem Grafen von Podewils auf Gusow. Erster Theil Berlin 1800. 384 Seiten in 8. Zweyter Theil. 1801. 358 Seiten.

Die Urschrift ist bereits im 16ten Bande S. 534. angezeigt worden. Daß die Uebersetzung mit genauer Kentniß der Sachen und der Sprache, und mit großem Fleisse gemacht worden, das braucht nicht erst versichert zu werden. Sie hat dadurch

ſo gar noch Vorzüge vor der Urſchrift erhalten, daß ihr Ergänzungen aus den durch den board of agriculture veranlaſſeten Topographien gegeben ſind. Den Leſern iſt auch durch die vorgeſetzte Vergleichung aller Maaßen und Geldarten keine geringe Erleichterung verſchaft worden. Auch im Buche ſelbſt ſind überal die Angaben der Zahlen verteutſcht worden. Zum Beyſpiel 1. p. 301 = 1. S. 27: Some years ago the price was extremely high; forty or fifty years purchaſe upon a very high rent: lands not worth fifteen Shillings an acre rent were ſold for forty pounds purchaſe. „Vor einigen Jahren war der „Preis ſehr hoch. Er ſtand zu 40 bis 50 „Jahr Einkünfte (2 bis 2½ Pct.). Land, das „kaum 15 Sh. p. Acre (3 Thal. 3 gr. p. „Morgen) Pacht gab, wurde für 40 L. p. „Acre (166 Rthr. 16 gr. p. Morgen) verkauft.“ Weil ich das Werk zum zweyten mal in der Ueberſetzung, und zwar mit Vergnügen und Nutzen, geleſen habe, ſo will ich noch einiges auszeichnen, was die Reichhaltigkeit deſſelben beweiſet.

I. S. 41 lieſet man die in Yorkſhire gewöhnlichen Pachtbedingungen, welche dort viel zahlreicher als in Teutſchland ſind. Wer die engliſche Gemeinheitstheilung mit der teut-

teutschen vergleichen will, findet hier dazu die nöthigen Nachrichten. S. 106 chemische Untersuchung verschiedener Arten Mörtel aus alten Gebäuden. S. 144 Anleitung Viehtränken und andere Wasserbehälter anzulegen. Viel Lehrreiches findet man S. 362 über Kalkbrennereyen, wozu H. Geh. Kr. Rath Langhans manche Anmerkungen aus seiner Erfahrung hinzugesetzt hat.

Der andere Theil fängt mit S. 353 des ersten Theils der Urschrift an. S. 4 ein Verzeichniß der Unkräuter mit linneischen und englischen Namen; auch manches von der Ausrottung. Klebkraut, Gal. aparine, wird dort für das schädlichste Unkraut des Weitzens gehalten, von dem sich der Samen schwer scheiden läßt; so wie es auch schwer fält, den Kleesamen von dem Samen des krausen Ampfers, Rum. crispus, zu reinigen. S. 20 von den Betrügereyen, welche mit den Zahlzetteln der Kaufleute, deren ich oben S. 265. gedacht habe, getrieben werden. Die Aussteller gewinnen nicht nur durch die Zinsen des baren Geldes, stat dessen sie Zettel geben (also nicht durch die Zinsen, die sie nehmen); sondern auch durch die dead notes, oder durch diejenigen Zettel, welche durch Zufälle verlohren gehn, zu deren Ersetzung sie also nicht angehalten werden können.

Wenn das Papiergeld (nämlich für kleinen Werth) nützlich iſt, warum, ſagt der V. veranſtaltet es denn nicht der Staat und zieht den Vortheil davon? Unter den Getreidearten kommen hier Abarten vor, welche ſich ſchwer erkennen laſſen. Sibirian oats oder Tartarian oats ſcheint mir *Avena orientalis* zu ſeyn, welchen auch Arduino Avenam tataricam nennet. — Solte wohl mostly ſingle und mostly double richtig überſetzt ſeyn? Die Pflanzen ſtehn meiſt einzeln; er treibt mehrentheils zwey Halme. Wenn ich nicht irre, ſo iſt hier die Rede von den einzelnen und doppelten Körnern der Blumen. Aber den Frieslandiſchen Haber, der mehr Stroh geben und dünnere Hülſen haben ſoll, weis ich nicht zu errathen.

Die Cultur des Rübſamens und zwar des Winterrübſen, iſt hier S. 98 ausführlich beſchrieben worden. Auch dort verſetzt man die zu dicht aufgegangenen Pflanzen auf die leer gebliebenen Stellen. Zum Abhalten der Kräuſelkrankheit von den Tartuffeln (the curl), zieht man ſie zuweilen aus Samen. Das Kraut bleibt klein und ſchrumpft zuſammen; the entire top becoming dwarfiſh and ſhrivelled; als hätte es durch die Dürre oder Inſekten gelitten. Dennoch bleibt die Pflanze am Leben, wächſt, jes

jedoch nur kümmerlich, und die Wurzeln werden nicht ergiebig. — Von den dort gebräuchlichen Futterkräutern, und deren Unkräutern, welche hier, durch ein Versehen, Grasarten heißen. Das Ende des andern Theils handelt von der Viehzucht.

Seite 248 macht der Hr. Uebersetzer darauf aufmerksam, daß unsere Sprache, welche so viele Wörter für Rindvieh, Pferde u. s. w. hat, dennoch nicht die englische Benennung breeder übersetzen kan. Er schlägt die Wörter: Pferde-Rindvieh-Schafzüchter vor. Dieser Mangel unserer Sprache ist allerdings sonderbar. Die Lateiner sagten pecuarii, equarii. Varro gab sich selbst diesen Namen XI, 1: quod eo facilius faciam, quod et ipse pecuarius habui grandes, et in Apulia oviarius, et in Reatino equarius. Inzwischen haben die Schweitzer schon längst diejenigen, welche die Rindviehzucht als ein besonderes Gewerb treiben, Küher genant, welches Wort in dieser Bedeutung oft in Medicus Bemerkungen über die Alpenwirthschaft S. 53. vorkömt. Was der Verf. von der Beschaffenheit der Hörner des Rindviehes, von deren Ausartung, beygebracht hat, verdient eine genauere Untersuchung. Er hält die Beschaffenheit der Hörner für das sicherste

und dauerhafteſte Kenzeichen der verſchiedenen Racen. —

Aber ſolten die Milchäſchen, deren S. 303 (2. pag. 197) gedacht iſt, würklich von Bley ſeyn, wie freylich der Namen zu ſagen ſcheint? now the milk is ſet principally in leads — provincially lead — bowls. Kaum könte man doch eine noch ſchlimmere Materie zu ſolchen Gefäßen erdenken, und ſolte Marſhall, der ſich ja über geringere Gegenſtände genugſam ausgedehnt hat, nicht an die Schädlichkeit dieſes Metalles gedacht haben? Ich weis jedoch jene Benennung auch nicht anders zu überſetzen; über aus dem der Urſchrift beygefügten Idiotiken S. 339 wolte ich wohl ſchließen, daß dabey gar nicht an Bley zu denken ſey. Man lieſet dort: Leads bowls (the a long); milk-leads. Alſo iſt es ein Provinzialwort. — Die Ueberſetzung endigt ſich mit der 243ſten Seite der Urſchrift, wo 244 ein Abſchnitt mit der Ueberſchrift wolds, und S. 297 List of rates, folgt. Vielleicht iſt dasjenige, was man da lieſet, in der Ueberſetzung ſchon anderswo angebracht worden. Die Urſchrift hat auch zwey Charten, womit man die Ueberſetzung nicht hat vertheuren wollen.

XIII.

XIII.

Vom Einflusse der Regierung auf den Wohlstand der Handlung von Vital Roux, Kaufmann zu Lyon. Aus dem Französischen übersetzt, und mit Anmerkungen versehn. Erster Theil. Dresden. 1802. 312 Seiten in 8.

Der ungenante Uebersetzer meldet in der Vorrede, er habe in der Jugend, in Teutschland und Amsterdam, die Handlung erlernt, hernach aber die Rechtswissenschaft, die Staatskunde und Politik studirt; nun sey er, seit 23 Jahren, im Dienste eines der ersten Fürsten Teutschlands. Dagegen hat er vergessen, den Lesern Nachricht von der Urschrift, welche er übersetzt hat, zu geben; man findet hier weder den Titel, noch den Druckort, noch das Jahr angezeigt. Diesen Mangel kan auch ich nicht ergänzen, weil mir die Urschrift noch nicht vorgekommen ist. Ihr Verf. hat offenbar die Absicht, den neuern Machthabern in Paris vernünftigere Begriffe von dem Einflusse der Handlung und der Fabriken und Manufakturen auf die Glückseligkeit des Staats beyzubringen, als die-

diejenigen hatten, welche vor einigen Jahren alle Gewerbe, welche für den Luxus arbeiten, ausrotten, und die beſte Manufakturſtadt des ganzen Reichs, Lyon, zerſtöhren wolten. Zugleich warnet er, als Kaufmann, wider das leichtſinnige Schuldenmachen, wodurch faſt aller Nationalcredit erſtickt worden. So franzöſiſch er auch wider England geſinnet iſt, ſo kan er ſich doch nicht enthalten, das klügere Verfahren der Engländer zum Muſter zu empfehlen; obgleich auch er über die Schulden derſelben beynahe eben die Meynung zu haben ſcheint, welche ſchon Hume und andere vorgetragen haben, nach welchen dann längſt ſchon ein Nationalbankerot in England hätte erfolgen müſſen.

Daß der V. gründlichere und volſtändigere Kentniß von der Handlung hat, als gewöhnlich Kaufleute zu haben pflegen; daß er über ihren Zuſammenhang mit den übrigen Gewerben und über ihren großen Nutzen ſehr viel beobachtet und gedacht, auch viele franzöſiſche politiſche Schriften geleſen und genutzet hat, das iſt augenſcheinlich; und ſein Buch kan in Frankreich zu jetziger Zeit viel nutzen. Auch verdiente es wohl eine Ueberſetzung; dieſe iſt mit Fleiß und Geſchicklichkeit gemacht, und hat manche gute Erinnerungen wider algemeine Machtſprüche

che oder Irrungen des Franzosen, und lehrreiche Zusätze. Wahr ist es jedoch auch, daß Kenner der neuern politischen Schriften, hier wohl nichts neues finden werden, und daß der Verf. sich selbst gar zu gern zu hören oder zu lesen scheint; gar oft durch allerley Wendungen und Vergleichungen einerley sagt, und durch seine gezierte Schreibart verdrieslich macht, welches auch selbst der Uebersetzer nicht verhelet hat. Der andere Theil, welcher noch zurück ist, scheint noch wichtiger, als der erste zu seyn. Denn darinn verspricht der Verf. von den einzelnen Handlungsgeschäften, von den Mitteln, ihnen eine einförmigere Regelmäßigkeit zu geben, und dem Betruge der Bankerottirer vorzubeugen, zu handeln. Wer wird nicht über solche Gegenstände gern das Urtheil eines erfahrnen Kaufmans lesen?

Was hier im ersten Theile von der Wichtigkeit der Handlung geschrieben ist, mag jetzt für manche Franzosen gut genug seyn; aber es verdient hier keine weitere Anzeige. Dann folgt ein Unterricht von Credit und Nationalreichthum, meistens nach Stewarts oder Smiths algemein bekanten Schriften. — Laßt uns, sagt der V., ohne Aufhören an jene entsetzliche Assignaten-Manufaktur erinnern, und es unsern Kindern wie-

wiederholen, daß die unseligste Macht die ist, welche Millionen mit Papier und Tinte zu machen erlaubt. — Mehr eigenes hat der größte Abschnitt von den Nationalschulden, wo auch die vornehmsten Zusätze des Uebersetzers vorkommen. Dieser sieht den Bankerot der Engländer noch gewisser und schneller ankommen, als der Franzos; aber keiner hat recht deutlich gesagt, worin der Bankerot eigentlich bestehen soll, und was für Würkungen er haben werde. Der Uebersetzer, dessen Kentnissen viel weiter als des Franzosen gehn, verkennet den Unterschied zwischen den Nationalschulden und den Schulden eines Kaufmanns oder einer Handlungs-Gesellschaft nicht. Staatsschulden sind, sagt er S. 71, nur Schulden der Regierung, nicht der Nation. Wäre letzteres, so müßten alle und jede Mitglieder des Staats mit ihren Besitzungen für die Schulden des Staats haften, und diese ihre Güter den durch die Realisirung ihrer Staatsschuldverschreibungen mit barem Gelde nicht befriedigten Gläubigern des Staats, zu den auf jeden kommenden Antheil der Bezahlung einräumen. — Daraus folgt denn doch, deucht mir, daß die Vergleichung eines Nationalbankerots mit dem Bankerotte der Kaufleute, nicht passe und ganz falsche Vorstellungen und ungegründete Besorgungen ver-

veranlasse. Verfasser und Uebersetzer scheinen darüber einig zu seyn, daß die Engländer besser, als jede andere Nation die Behandlung der Staatsschulden verstehn; daß sie unter sich Leute genug haben, welche wider Gefahr warnen, und die Gefahr übertreiben, und dennoch bleiben die geschicktesten Minister unerschüttert, und wenden, wenn der sinking fund Kapitalien vorräthig hat, solche nicht allemal zu Abtragung der Schulden, sondern oft auf Gegenstände an, welche der Nation größere Zinsen tragen, als die sind, welche sich die Inhaber der Staatsobligationen, nach almäliger Herunterseßung, gefallen lassen. Es ist also wohl zu glauben, daß das Prognostikon, was die neuern den Engländern S. 69 stellen, eben so wenig eintreffen werde, als das, was Hume angab. Wegen der falschen Nebenideen solte man lieber das Wort Bankerot gar nicht von Nationen brauchen. Im Verstande der Kaufleute wird eine Nation nie bankerot; sie cedirt nicht bonis; sieht nicht ihre Güter verkaufen und für sie ist keine Concursordnung denkbar. Es ist weiter nichts als eine Vergleichung, et omne simile claudicat.

Es folgt ein Abschnitt von Banken, wo doch die Ordnung und Klarheit, woran uns Büsch gewöhnt hat, vermisset wird.

Der

Der Ueberſetzer trägt kein Bedenken S. 158 den Sachſen eine Zettelbank zu wünſchen; er kennet freylich den ſchrecklichen Misbrauch, meint aber dieſer ſey bey der jetzigen freylich vortreflichen (aber doch nicht unſterblichen) Regierung nicht zu beſorgen. Der Franzos ſucht in einem beſondern Abſchnitte Waarenverbote zu widerrathen; und den Lyoner Seiden-Fabriken Abſatz überal, vornehmlich in den nördlichen Reichen, zu verſchaffen. Der Ueberſetzer hat dieſe Eigennützigkeit in ſeinen Anmerkungen ſehr gut eingeſchränkt. So gar tadelt der Verf. das ſtrenge Verboth der engliſchen Waaren in Frankreich; nicht nur um conſequent zu ſeyn, ſondern auch weil dadurch mehr geſchadet, als genutzet werde. Auch aus Frankreich gingen rohe Materialien, welche nach der Verarbeitung wieder zurückkämen; aber die S. 189 angeführten Beyſpiele bedeuten nicht viel. Die Okerarten von Berry kaufen die Franzoſen den Holländern wieder unter dem Namen Preußiſchroth ab.

Die Revolution, ſagt der V. S. 219 hat alle vormalige zur Beförderung des Handels gemachten Anſtalten zernichtet, und nichts an deren Stelle geſetzt. Die Manufacturen ſind den Ausſchweifungen einer unbegränzten Freyheit überlaſſen, die ihren Fortſchritten viel-

vielleicht schädlicher ist, als die vielfachen Bande, mit denen man sie sonst umgab. S. 243 werden die Oekonomisten von Verf. und Uebersetzer widerlegt. Beyde tadeln auch die Auflagen auf den Gewinn der Kaufleute, und letzterer hat sehr richtig die Vorurtheile von dem ungeheuern Gewinn der Kaufleute widerlegt. Wie viel ein Kaufmann würklich gewonnen habe, das lasse sich nur erst am Ende seiner kaufmännischen Laufbahn entscheiden. Sehr wahr! Aber der übertriebene Luxus, den die meisten Kaufleute sich auf dieser Laufbahn erlauben, unterhält jene Vorurtheile. Sie genießen oft unmäßig bis zu dem Augenblicke, da sie alles verliehren, und obgleich nicht dieser Aufwand den Bankerot allein oder vornehmlich verursacht hat, so scheint es doch so demjenigen, welcher die Handlung nicht ganz kennet, und sie unrichtig mit andern Gewerben vergleicht. Also haben die Kaufleute viel selbst Schuld, daß sie zu sehr beneidet werden, und im Unglück weniger Mitleiden beym Publikum finden, als sie verdienen. — Die letzte Anmerkung des Uebersetzers ist folgende Lehre: besser ist es, die Regierung thue nichts für die Handlung, als etwas auf eine ungeschickte Weise.

XIV.

Entwurf einer Ackerbau-Theorie nach der Natur und den neuern Erfahrungen ſyſtematiſch geordnet von Andreas Karl Samuel Freyherrn von Richthofen, z. Z. Landesälteſten, wie auch Marſch- und Oekonomie-Urbarien-Commiſſario des Striegauiſchen Kreiſes. Leipzig 1801. erſter Theil 356 Seiten; zweyter und letzter Theil 192 Seiten in 8.

Von dieſem Buche, deſſen ſcharfſinniger Verfaſſer alle bisherigen Theorien und Hypotheſen von der Vegetation der Pflanzen, von der Fruchtbarkeit der Erde und vom Ackerbau einzureiſſen, und aus den Bruchſtücken derſelben, mit Einmiſchung der neuen chemiſchen Lehren und Meynungen, eine ganz neue Theorie aufzuführen verſucht hat, findet man in dem ökonomiſchen Samler 2. S. 158 (*) eine Anzeige, worin alle bisher erfundenen Mittel, Aufmerkſamkeit, Neu-

(*) Dieſe Anzeige iſt dem Herausgeber, dem Hrn. Prof. Weber, zum Einrücken zugeſchickt worden. Ihr Verfaſſer hat ſich nicht genant.

Neugierde, Erwartung und Bewunderung zu erregen, meisterhaft angebracht sind. Diese Ueberzeugung des Recensenten von der Richtigkeit dieser neuen Ackerbau-Theorie läßt mich glauben, daß ihm die Anzeige derselben viel richtiger gerathen sey, als sie mir, bey meiner Abneigung von Hypothesen, welche, ich leugne es nicht, mit dem Alter zunimt, gerathen würde. Ich bitte deswegen um Erlaubniß, diese Anzeige hier einrücken zu dürfen, und zwar wörtlich, jedoch mit Vorbeylassung vieler leeren Lobeserhebungen, womit ich meine Leser nicht behelligen mag. Ob übrigens diese Theorie haltbar sey, oder Haltbarkeit oder Haltung habe (um auch einmal die Lieblingswörter derer anzubringen, welche ihre Meynungen, Erklärungen und Eintheilungen für die allein wahren halten), dieß mag jeder Leser des Buchs selbst beurtheilen.

„Als Haupt-Prinzipien der Ackerökonomie finden sich von dem Verfasser angenommen:"

1) „unter dem dießfalls besonders und „ausdrücklich angenommenen Kunstausdrucke, der so genante Graswuchs; als welcher die bey dem Ackerbaue jederzeit leitende, erste Grundkraft in der Natur, aus-

„mache. Der Verfaſſer verſtehet unter „Graswuchs überhaupt: die Summe aller „dem Erdboden von jeher durch die bekanten „Naturwürkungen bey gemiſchten faſern- und „pflanzenartigen, der Fäulniß aber allgemein „fähigen Theile.“

2) „die ebenfals durch ihre beſonders „dazu ausgewählte techniſche Benennung nä„her bezeichnete Temperatur; als zweite „überal in der Natur die Ausführung von „jener Kraft befördernde oder auch nach Um„ſtänden verhindernde, zweite Grundkraft. „Dieſer (der Temperatur nämlich) liegt nun „eigentlich der chemiſche Hauptbegriff von „Wärme und Kälte zugleich zum Grunde, „womit alzeit im Erdboden und zwar mit „der Wärme die Trockenheit, ſo wie mit der „Kälte hingegen die Feuchtigkeit oder Näſſe, „vergeſellſchaftet bleiben.“

„Der erſte, der Graswuchs, wird „nun abermahls abgetheilt: a) in deſſen „leicht auflößbaren Theil, oder, als Gäh„rung beförderndes Mittel betrachtet, in „die Gährung erregende Kraft, und b) in „deſſen ſchwerer auflößbaren Theil, der nach „jedesmal beendigter Gährung von jeher im „Rückſtande verblieben iſt, und, um in „Gährung aufs neue wieder gerathen zu „kön-

„können, des ersteren Theils des Gras„wuchses, als eines Gährungsmittels, je„derzeit und immer wieder bedarf.“

„Der erste Theil des Graswuchses ist „der, welcher zugleich die hauptsächlichste „Nahrung der so genanten Getreidearten „ausmacht, der einem Acker durch die neuere „Graswuchserzeugung, wenn er dessen durch „den Anbau jener beraubt worden ist, jedoch „bald wieder zugetheilt wird; zugleich auch „derjenige, womit der Bauer den Begrif „des Wortes Ruhe verbindet. Ausführ„licher und auf eine ungemein faßliche, selbst „die Richtigkeit der vorgetragenen Ackerbau„Theorie sogar sicher bestätigende Weise, „findet man diesen sehr gewöhnlichen Kunst„Ausdruck Ruhe des Ackers, auch in „Hinsicht auf die dabey besonders zu beach„tende Temperaturbestimmung, Theil 1. „§. 188, näher erläutert. Der zweyte „Theil des Graswuchses (der schwerer auf„lößbare) hingegen konstituirt die bekannte „Dammerde, Faul- oder Rasenerde. „Von dieser hängt in Ansehung ihrer Qua„lität und Quantität, nicht sowohl die künst„lich erzeugte als vielmehr die natürliche „Güte des Landes, oder Erdbodens beson„ders ab. Auf diese kurzen Sätze gründet „sich nun die dabey beybachtete Ordnung; so

„wie durch die dann weiter ausgeführte Ver„bindung, und die dadurch erzeugten man„nichfachen Modificationen jener beyden „Grundkräfte nach ihren verſchiedenen Tem„peratur-Abwechſelungen unter ſich, vielfa„che Veränderungen entſtehen. Durch alle „beyden Theile der Ackerbau-Theorie hin„durch iſt dieſe Ordnung unverrückt beybe„halten worden; ſo, daß zwar immer der „Graswuchs, als zuerſt leitendes Prinzip, „die Temperatur aber auch ſtets, als ein „bey dem Ackerbau beſtimmendes, oder auch „ausübendes Grundprinzip aufgeſtellt blei„ben."

„Im erſten Theile werden zuerſt der „Graswuchs, und dann die Temperatur„Eigenſchaften, in Hinſicht auf Theorie und „Praxis, ausführlich erläutert; dann wird „von den Mitteln, die Fruchtbarkeit einem „Acker zuzuwenden, daher auch beſonders „vom Dünger, ſeiner Anwendung und der „Zubereitung des Landes, um ihn damit „(oder mit dem gehörigen Graswuchſe) zu „verſehen, geſprochen; ſodann aber von der „Anwendung dieſer erhaltenen Fruchtbarkeit „zur benöthigten Getreideerzeugung und dem „Erdboden ſelbſt gehandelt: ſo wie auch die „Bearbeitung und andere hieher gehörige „Hülfsmittel noch näher erläutert werden.

„Un-

„Unter dieſen letzteren verdient das Capitel „von dem Unterſchiede unter Gährungsfä„higkeit und jedesmal wirklicher Gährungs„thätigkeit beſonders bemerkt zu werden; „der Zweck davon iſt, jeder ſinnlichen Täu„ſchung möglichſt vorbeugen zu können. Im „zweiten Theile, wird von der näheren An„wendung der vorgetragenen Grundſätze, Be„rechnung und Form eines anzunehmenden „Ackerumſchlages, nebſt andern hieher ge„hörigen Dingen, in eilf beſonderen Capiteln „oder Abſchnitten, gehandelt. Dieſe letzte„ren ſtehen nun wieder in genauer Verbin„dung mit den zur Erläuterung beygefügten, „äußerſt inſtruktiven zwey Tabellen; von „denen die erſte auf die natürliche Gras„wuchserzeugung abgemeſſen, die zweyte „aber für den Gebrauch und die Anwendung „des künſtlich zu erzeugenden Graswuchſes „eingerichtet, noch viel deutlicher, und um „das Ganze überſehen zu können, auch ein„leuchtender ausfält. Der Grund von der „alleinigen Möglichkeit des Letzteren, liegt „in der beſondern Natur der für den höheren „Ackeranbau allemal vorzüglichern künſtli„chen Graswuchsanwendung; wonach alles „viel beſtimmter und den angegebenen Grund„ſätzen gemäßer, als in jenem ſchon ſeiner „Natur nach undeutlichem Falle, der natür„lichen Graswuchsanwendung nähmlich an„ge-

„gegeben werden kann. Wir können hier„bey nicht unbemerkt laſſen, wie nöthig die „vorgefundene Trennung des natürlichen „Graswuchſes von dem künſtlichen, in jeder „Hinſicht, beſonders aber wegen der Deut„lichkeit und der verſtändlichen Ausführung „der vorgetragenen Sätze, wovon der Ab„ſchnitt über Abſchaffung der Brache auch „einen Beweis liefern kan, allerdings iſt. „Sehr lehrreich bey der zweyten Tabelle iſt „die Beſtimmung nach der Gradation in der „Temperatur; woraus zu erſehen, daß der „Verfaſſer ſeinen vorhin angegebenen Grund„ſätzen immer treu geblieben iſt, und ſich nie „davon entfernt hat. Die beſondere Schluß„Anwendung nebſt den beyden tabellariſchen „Ueberſichten haben noch in äſthetiſcher Rück„ſicht das Anziehende, daß die daraus her„vorgehende Entwickelung gewiſſermaßen „mit der Löſung des Knotens in irgend einer „dramatiſchen Vorſtellung füglich verglichen „werden kan. Dieſem nach, iſt es dem „Verfaſſer geglückt, ein bisher noch unent„worfen gebliebenes, und in ſeiner Art ein„ziges ſyſtematiſches Ganze in ſeiner neuen „Ackerbau-Theorie uns aufzuſtellen; da „Graswuchs und Temperatur, (dieſe zwey „bey dem Ackeranbaue zuerſt und vereiniget „wirkenden Naturkräfte) ſtets unzertrennet, „mit einander verbunden geblieben und bis

„zu

„zu Ende der Schrift (aus dem richtigen „Gesichtspunkte betrachtet,) von dem Ver„fasser gegenseitig mit unverwandtem Auge „fortdauernd betrachtet worden sind."

XV.

Der Apotheker-Garten, oder Anweisung mehre in den Apotheken brauchbare Gewächse zu erziehen von Friedr. Gottl. Dietrich, Weimarschem Hofgärtner. Weimar. 1802. 427 Seiten in 8.

Diese Bogen sollen denen dienen, welche Arzneygewächse in Gärten ziehen wollen, und weder Millers Gärtner Lexicon, noch sonst ein ähnliches Buch zur Hand haben. Diese finden hier das nothdürftigste ganz kurz angezeigt. Bey jeder Pflanze ist der Linneische Charakter übersetzt, die Dauer, die Zeit der Aussaat und der schicklichste Boden angegeben worden. Die Ordnung ist nach dem Linneischen System. Auch Bäume und Stauden sind hier aufgeführt, aber auch kurz abgeführt worden. Die Frage, ob es einem Apotheker der Mühe werth seyn könne, alle diese Gewächse selbst zu ziehen, ist

hier nicht berührt worden. Schwerlich wird einer versuchen, Ericae, Vaccinia, Lycopodium u. d. anzubauen. Wie manche Pflanzen in einigen Gegenden vortheilhaft in Großen gezogen werden, davon ist hier nichts gesagt worden. Wider den Einwurf, daß die Apotheker billig die wild wachsenden Pflanzen, als die würksamsten nehmen sollen, werden zuweilen Erfahrungen angeführt, welche auch die Würksamkeit der Gartengewächse beweisen. S. 122 sagt der V. ihm sey es einmal geglückt, Mistel auf Eichbäumen zu versetzen. S. 128 wo von Erziehung der Hülsen oder Stechpalme die Rede ist, ist doch vergessen anzuzeigen, daß sie durchaus Schatten oder Schutz wider die Sonne fordere. Saflor kan bequem zwischen Möhren gezogen werden. Zu Edinburg sah der V. Ferula asla foetida im Freyen stehn; nachdem der Baum auf einem Treibebeete aus Samen gezogen war. S. 388 auf welche Weise es dem Verf. geglückt sey Lycopodium clavatum zu verpflanzen. Am Ende steht ein Verzeichniß der Apothekerpflanzen, mit den Preisen, wofür sie vom V. verkauft werden. Dieser gedenkt nun ein ausführliches Gärtnerey Lexicon zu liefern; es wird gut werden können, wenn es nicht zu geschwind geschrieben wird.

XVI.

XVI.

Eſſai ſur les moyens de perfectionner les arts économiques en France. Par *A. F. Silveſtre*, ſecretaire de la ſociété d'agriculture du departement de la Seine. A Paris an. IX. 176 Seiten in 8.

Zu den unzähligen Arten des Unglücks, welches ſich die Franzoſen durch die Revolution zugezogen haben, gehört nicht nur die Stöhrung und Zerſtöhrung der meiſten und beſten Gewerbe, ſondern auch derjenigen Anſtalten, welche, unter der königlichen Regierung, zur Verbeſſerung der Gewerbe angefangen waren. Die traurigen Folgen davon für alle Theile der Landwirthſchaft giebt der V. ziemlich dreiſt an, um ſeinen Vorſchlägen, zur Aufhelfung derſelben, Achtung zu verſchaffen. Dieſe deuten einen redlichen Mann an, der mit der Landwirthſchaft und mit dem, was in andern Staaten für dieſelbe gethan iſt, ſehr gut bekant iſt; ſo wie er nicht ſelten auch auf teutſche Beyſpiele und Schriften verweiſet. Seine Vorſchläge gehn vornehmlich dahin, einen doppelten Unterricht in allen Theilen der

der Landwirthſchaft zu veranlaſſen; nämlich einen wiſſenſchaftlichen Unterricht für die vornehmere Klaſſe der Landwirthe und für die, welchen die Kentniſſen derſelben als Bedienten des Staats durchaus nicht fehlen ſolte; dann aber auch einen practiſchen Unterricht für die, welche ſelbſt die landwirthſchaftlichen Arbeiten verrichten ſollen. Dahin gehören zum Beyſpiele Förſterſchulen, Schulen für die Hirten, Viehärzte, für die Zucht der Bienen, der Seidenraupen u. ſ. w. Auch giebt er die Oerter an, wo ſolche Schulen am beſten angelegt werden könten. Er lobt die Teutſchen, welche längſt auf ihren Univerſitäten Vorleſungen über die verſchiedenen Gewerbe eingerichtet und ihre Benutzung betrieben haben. Wenn man dieſes hier lieſet, ſo weis man nicht, was man über unſere neuere, meiſtens freylich junge Reiſende urtheilen ſoll, welche in dem conſulariſchen Frankreich überall muſterhafte Anſtalten zum Beſten aller Gewerbe gefunden haben wollen, und immerhin fortfahren teutſche Anſtalten tief unter den franzöſiſchen zu erniedrigen, und zwar zu einer Zeit, wo ſelbſt die vernünftigſten Franzoſen das Gegentheil erweiſen, und ihren Nationaldünkel zu mäßigen ſuchen.

S. 31 lieſet man, daß man die von Spanien erzwungene Erlaubniß, innerhalb

fünf

fünf Jahren tausend Schafe und hundert Widder jährlich aus Spanien zu bringen, noch wenig genutzet habe. S. 33 wird beklagt, daß die, welche zur Zeit der Revolution regierten, so wenig von ihren Pflichten verstanden, daß sie so gar alle Stutereyen eingehn ließen, weil sie meinten, man müsse die Landwirthschaft ganz dem Interesse der Privatpersonen überlassen, und der Staat brauche sich darum nicht zu bekümmern. Auch um diesen Fehler wieder gut zu machen, zwang man den Spaniern die Erlaubniß ab, fünf Jahre jährlich eine bestimmte Zahl Hengste in Spanien aufkaufen zu dürfen; aber auch diese Erlaubniß sey noch wenig genutzet worden, theils weil die Anstalten fehlten, diese Pferde in Stutereyen unterzubringen, theils auch, weil man nicht so viele in Spanien zum Ankauf finden konte. Abscheulich sind die Nachrichten von Verwüstung der Waldungen. In zwanzig Jahren ist der Preis von eins auf vier gestiegen, und noch ist nichts zu Abhelfung dieses Mangels geschehen. Fast alle Domainen Waldungen sind veräußert, und die meisten sind von Eignern verödet worden.

Zu den Vorschlägen des Verf. gehört die Anlegung eines ökonomischen Gartens, einer Samlung von Modellen aller in- und aus-

ausländiſchen landwirthſchaftlichen Werkzeuge, auch der Handwerksgeräthe, dergleichen ſchon Sully in ſeinen Memoires VII. p. 119. nach der Londoner Ausgabe 1752 in 12 angerathen hat. (In Teutſchland haben ſich die Lehrer dieſe und andere Bedürfniſſe bisher auf eigene Koſten anſchaffen müſſen.) So wie die Teutſchen, ſagt der V. alle gute Schriften der Ausländer überſetzen, und alſo die Kentniſſen der Ausländer nutzen, ſo ſolte dieß auch, unter Beyhülfe der Regierung, geſchehn. Si, comme il ne peut pas être douteux, nous désirons nous mettre au-dessus de nos voisins, il faut d'abord nous élever à leur niveau sous tous les rapports, et connoître et imiter ce qui peut leur donner une apparence de superiorité. Es folgen einige Vorſchläge zu einem Geſetzbuche für die Landwirthe, code rural. Empfehlung der teutſchen Feueranſtalten und Nachtwächter. So gar wird die Einrichtung der Bauerhäuſer in dem ſo oft verhöhnten Niederſachſen zum Muſter empfohlen. S. 126. Les maisons de paysans dans la basse Allemagne présentent des modèles de distribution, auxquels il y auroit peu à ajouter. Ermunterung zur Benutzung des Torfs. Vorſchlag zu einer Leihkaſſe für Landwirthe, wobey freylich eingeſtanden wird, daß jetzt ſo etwas in Frankreich nicht möglich ſey.

XVII.

D. G. Beatrups Bemerkungen über die englische Landwirthschaft, gesammelt auf einer Reise in England in dem Jahre 1797. Erster Theil. Aus dem Dänischen übersetzt von D. P. Jochims, Landinspect. in den Herzogth. Schleswig und Holstein. Kopenhagen. 1801. 240 Seiten in 8.; gedruckt mit lateinischen Buchstaben.

So viel auch bereits über die englische Landwirthschaft geschrieben worden ist, so findet man hier dennoch nicht wenig, was entweder noch gar nicht, oder doch nirgend so volständig gemeldet ist. Wenige Schriftsteller über diesen Gegenstand sind so unpartheyisch als H. B. welcher nicht selten die übertriebene Vorstellung von den Vorzügen der englischen Landwirthschaft mäßigt und auch Gebrechen derselben rüget. So verdient auch die Warnung in der Vorrede beachtet zu werden, nicht alles, was ein mal ein reicher Besitzer eines großen Gutes versucht oder unternommen hat, für eng-

engliſche Sitte oder Gewohnheit zu halten. Dieſen Fehler begehen doch die meiſten Leſer von Youngs Reiſen und Annalen, in welchen nur das ſeltene, ungewöhnliche oder neue gemeldet iſt. Wenige haben auch ſo ſorgfältig als der V. die Nebenumſtände aufgeſucht, wodurch die Dinge, welche man zu den Vorzügen der engliſchen Landwirthſchaft rechnet, möglich geworden ſind. Sehr vieles iſt nicht ſo wohl dem Erfindungsgeiſte, dem Fleiſſe und der Induſtrie der Engländer zuzuſchreiben, als vielmehr der phyſiſchen und politiſchen Verfaſſung ihrer glücklichen Inſel. Manche Vortheile hat das Clima, die Nachbarſchaft der vielen Städte, der Ströhme und Kanäle, die gute Beſchaffenheit der Heerſtraßen gleichſam angebothen, welche in andern Staaten auf keine Weiſe erzwungen werden können.

Urſachen dieſer Art hat der V. in den erſten Abſchnitten geſammelt, welche man kaum ohne Neid und ohne Seufzer leſen kan, und dabey verdenkt mans denn nicht dieſen Inſulanern, wenn ſie ihr Vaterland the happy island, the fortunate island nennen, wie der V. Seite 52. erzählt. Da giebt es, ſagt er, keine Leibeigene, keine Hofdienſte, keine Feſtebauern; da giebt es nur Eigenthümer und Pächter, blos freye Men-

Menschen. — Die Pächter sind von den Gutsbesitzern so unabhängig, wie es ein Bürger im Staate immer seyn kan. Bey dieser Freyheit in allen Ständen, bey dieser Entfernung aller Despotie, herscht in allen Ständen the public spirit, den die Regierung anderer Länder nie keinem läßt, da, wo die Menschen, wie Maschinen behandelt, fast aller Selbstständigkeit beraubt, und, wie Kinder, am Gängelbande der unzählbaren Verordnungen und Anordnungen geleitet werden. Mit Vergnügen lieset man, wie sich in England freywillige Gesellschaften zu mancherley nutzbaren Absichten bilden. Ganze Gesellschaften leihen ein Kapital, um einen Kanal zu machen, und bezahlen die Zinsen von dem Zolle, welchen die Waaren erlegen, und von diesem Kanal ziehen Landwirthe und Kaufleute, Dörfer und Städte den größten dauernden Nutzen. Eine Gesellschaft hat den Zweck gewählt, die Diebereyen zu verhindern; eine andere die Ackerwerkzeuge zu verbessern, und die Gooseberry society in der Grafschaft Lancaster hat die Stachelbeeren in Geschmack und Größe erstaunlich verbessert, so daß man jetzt schon Stachelbeeren so groß als gute Pflaumen hat. Dahin gehören denn auch die vielen Preise und Wetten über landwirthschaftliche Vortheile, in denen einer den andern zu übertreffen

ſucht. Wie vortreflich iſt die Einrichtung der fahrenden Poſten in England gegen die, welche wir haben! Wie ſehr wird das Reiſen und die Verſendung der Waaren in Teutſchland durch die Fehler der Poſten erſchwert!

Die Schilderung der verſchiedenen Landleute, der großen und kleinen Pächter S. 57. enthält ebenfals manches, was den Unterſchied zwiſchen ihnen und den teutſchen Landleuten kentlich macht. Beſonders merkwürdig iſt die Nachricht von den mannigfaltigen Abgaben der engliſchen Landwirthe. Die härteſte Steuer, welche wahrlich der engliſchen Verfaſſung keine Ehre macht, iſt die Armenſteuer. Nirgend hat wohl die Armuth und Betteley weniger entehrendes als dort, wo Faulenzer, welche gar nichts haben, heurathen, Kinder zeugen, und für dieſe, ſo wie für ſich, alle Bedürfniſſen aus der Armenkaſſe fordern und erhalten. Man lieſet S. 66 ein Beyſpiel, daß ein Landmann, deſſen ſämtliche Abgaben jährlich 5 Pf. St. (25 bis 30 Thr.) betrugen, noch 35 Pf. St. (175 Thr.) an die Armenkaſſe geben mußte. Die kleine fruchtbare Inſel Thanet in der Grafſchaft Kent muß jährlich für die Armen 25,000 Thal. aufbringen. Dieſe Abgabe iſt nie

ſich

sich gleich, und steigt nicht selten plötzlich zu einer fürchterlichen Höhe. Bey der größten Theurung will dennoch der englische Bettler nicht Rockenbrod, nicht Fleischsuppen mit Gemüß essen. Bey den hohen Getreidepreisen wurden Versuche über die Nahrhaftigkeit der Getreide- und Gemüsarten angestellet, wovon hier die Resultate angezeigt sind.

S. 87 von Taglohn und Gesindelohn. Es ist dort gewöhnlich, nur wenige Knechte und Mägde zu halten, und zu einzelnen Arbeiten, gegen einen bedungenen Lohn, Taglöhner anzunehmen. Jetzt fängt man wiederum an, aus kleinern Höfen und Pachtungen größere zu machen, wowider dann die bekanten Klagen entstehn. S. 65 von der Größe des Pachtgeldes; von der Dauer des Pachts. Jetzt werden 19 bis 21 Jahre am meisten beliebt. S. 102 die gewöhnlichen Pachtbedingungen. S. 109 von den großen Schwierigkeiten bey Vertheilung der Gemeinheiten, welche auch noch in England, und so gar nahe bey London, groß und zahlreich sind. Von Befriedigungen und Holzanpflanzungen. S. 138 von Anlegung der Viehtränken, die mit Schichten von Stein, Kalk und Thon ausgelegt werden; — eine Kunst, welche wir dann auch wohl

kennen, aber nur zu ſelten anwenden. Was S. 144 über die Abzuggräben gemeldet iſt, iſt freylich lehrreich; aber einen noch volſtändigern Bericht davon verdanken wir Teutſche dem Hrn. Grafen von Podewils; ſ. oben S. 486. S. 157 vom Verbrennen der Raſen oder Plaggen, welches auch in Niederſachſen nicht unbekant iſt. In England ſtreitet man noch über den Nutzen, und der V. hat die Gründe zur Entſcheidung beygebracht. S. 167 von Wäſſerung der Wieſen; ein ſehr lehrreicher Abſchnitt. S. 193 von der Düngung. Bekantlich nutzet man nirgend mehrerley Stoffe oder Materien zur Düngung, und nirgend vielleicht mit mehr Sorgfalt, als in England. Auch dort von Verbeſſerung des Landes mit Kalk, welche der V. gleichfals zur Düngung rechnet. Der Gebrauch des Gypſes iſt doch nicht den Amerikanern und den Franzoſen zu verdanken, wie S. 201 geſagt iſt, ſondern den Teutſchen, welche ihn von undenklichen Zeiten angewendet haben. Durch teutſche Schriften ſind unſere Nachbarn damit bekant geworden. S. 213 vom Säen in Reihen oder parallelen Zeilen, mit dem Geſtändniß, daß es in England gar nicht algemein iſt, und daß es der V. auf ſeinen Reiſen nur an wenigen Orten gefunden hat. Auch über die Säemaſchinen wird hier ſo geurtheilt,

wie

wie sie in Teutschland von den verständigsten Kennern beurtheilt werden. S. 219 Abbildung und Beschreibung von Cooks (eines Predigers) Säemaschine. S. 232 eine genaue Beschreibung und Abbildung, wie das Getreide in den Grafschaften Suffolk und Norfolk gepflanzt wird. (The dibbling).

Man ist dem Uebersetzer für seine Arbeit Dank schuldig. Ich habe zwar die Urschrift noch nicht gesehn, aber ich wage dennoch die Güte der Uebersetzung zu versichern. Nirgend ist mir eine undeutliche Stelle vorgekommen; obgleich wohl hin und wieder etwas über einzelne Ausdrücke erinnert werden könte; zum Beyspiele S. VII. unbeykommende Zufälle. S. 19 ein gutgebrügter Weg. S. 78 der Landmann drückt sich Felder zu verbessern. S. 138 das Vieh tüdern. Recht sehr wünsche ich bald den zweyten Band dieser nützlichen Bemerkungen zu erhalten.

Digitized by Google

XVIII.

Samlung kleiner Abhandlungen, größtentheils aus dem Gebiete der ökonomiſchen Wiſſenſchaften. Von Ludwig Wallrad Medicus, Prof. in Heidelberg. Erſtes Bändchen. Manheim. 1802. 215 Seiten in Kleinoctav.

Die erſte Abhandlung empfiehlt die Aufhebung der nachtheiligen Servitut der Schäferey auf den Brachfeldern der Gemeinen, und die Einführung der Futterſchäferey und deren algemeine Erlaubniß, ſo daß jeder die Freyheit erhalte, Schafe mit eigenem Futter, theils zu Hauſe, theils in Horden auf eigenem Felde zu halten. Alles, was ſich für dieſen Vorſchlag, der bekantlich ſchon oft empfohlen, und bereits durch Erfahrung beſtätigt iſt, ſagen läßt, iſt hier ſehr gründlich beygebracht worden. S. 69 werden die gerühmten Vortheile des abgebogenen Klees, Tr. flexuosi, ſehr zweifelhaft gemacht. Ich habe dieſer Art in der neuen Ausgabe der Landwirthſch. S. 209 gedacht, aber ich habe ihn erſt jetzt für den ökonomiſchen Garten erhalten können. S.

71

71 Beschreibung der Arve oder Zürbe, Pinus cembra, aus dessen Holze die mancherley Figuren geschnitzt werden, die auch hieher zum Verkaufe kommen. — Ich übergehe hier diejenigen Aufsätze, welche hier aus dem neuen Forstarchive wiederholet sind, und erwähne nur noch des letzten, in welchem die doppelte Samenumhüllung an einigen Arten der Nadelbäume, genauer als bisher geschehen ist, beschrieben wird. Diese Früchte, sagt der V. haben eine gedoppelte Umhüllung. Erstens eine Halbkapsel, die sich in einem Flügel ausdehnt, und in deren unterem Theile die zweyte Umhüllung, auf verschiedene Art befestigt, jedoch frey inne liegend, vorkömt, so daß sie, nach erfolgter Reife, entweder freywillig leicht herausfallen, oder mit minderer oder mehrer Mühe herausgenommen werden kan. Zweytens die geschlossene Samenkapsel, in welcher der Same frey inne liegt. Die erste hat hier den Namen samara, den schon Gärtner gebraucht hat, erhalten.

XIX.

Wirthſchaftliche Erfahrungen in den Gütern Guſow und Platkow von dem Grafen von Podewils. Zweyter Theil. Berlin 1802. 265 Seiten in 4. und 128 Seiten Tabellen.

Mit Vergnügen eile ich ſchon in dieſem Stücke der Bibliothek die Fortſetzung desjenigen Werks anzuzeigen, von deſſen erſtem Theile oben S. 480 Nachricht gegeben iſt, welches das einzige ſeiner Art unter den unzählbaren teutſchen ökonomiſchen Schriften iſt. Hier iſt die Rede zuerſt von den Wirthſchaftsbedienten, von den Koſten ihrer Unterhaltung, von ihrer Speiſung; dann von dem, was von den Produkten der Landwirthſchaft auf dem Gute ſelbſt verbraucht wird. Hernach von allen Theilen der Viehzucht. Die Reſultate, welche der Hr. Verf. aus ſeiner eigenen Wirthſchaft gezogen hat, hat er mit dem, was andere angegeben haben, verglichen, und man muß geſtehn, daß dadurch ſein Vortrag noch lehrreicher geworden iſt. Aber unmöglich iſt es, alle dieſe Reſultate auszuzeichnen. Gewiß muß es jedem denkenden Landwirthe ein lehrreiches

Ver-

Vergnügen seyn, das, was er hier findet, mit seiner eigenen Einrichtung zu vergleichen.

Nach der Rechnung im Durchschnitte verzährt eine Person täglich eine Metze Tartuffeln, welche 6½ Pfund wiegt. Bey gleichem Gewicht scheint diese Frucht noch nicht ein Drittel der Nahrung gegen Rocken zu geben. Es ist sehr merkwürdig, daß der Verbrauch des Getreides, seit Einführung der Tartuffeln, nicht geringer geworden ist. Die 12 Scheffel, welche eine Person im Durchschnitte verzährt, kan man, sagt der V. Seite 10. als eine unnütze Zugabe betrachten, welche anfänglich Wohlschmack veranlassete, und jetzt Gewohnheit nöthig macht, aber keinen wesentlichen Nutzen giebt. (Inzwischen lehrt denn doch die Erfahrung, daß viele Familien, bey hohem Getreidepreise, fast ganz allein von Tartuffeln leben.) Die Unschädlichkeit derselben, da sie nicht so wie Kuchen und Brod dem Magen schaden, scheint auch die Nahrungslosigkeit zu bestätigen.

Nach der Weise der Engländer findet man S. 14 den Werth der Häute, des Fleisches, des Talgs u. s. w. vom Schlachtviehe verglichen. Die Haut ist vom Werthe eines Ochsens $\frac{1}{10}$, einer Kuh $\frac{1}{8}$, eines

Kalbes $\frac{1}{6}$, eines Hammels $\frac{1}{7}$, eines Schafes $\frac{1}{7}$. Man vergleiche Biblioth. XVI. S. 542. Indem hier alles berechnet iſt, ſo haben ſich Reſultate ergeben, an welche bisher wenige gedacht haben, und dieß beſtätigt, was ich oft geſagt habe, daß eine genaue Buchhaltung, auch bey der Landwirthſchaft, neue Wahrheiten verleihen würde. Manche Reſultate mögen gewöhnlichen Landwirthen zu kleinlich ſcheinen; aber gewiß nicht dem, der alles beurtheilen und genau kennen will. So lieſet man S. 33 daß 5000 Pfröpfe jährlich verbraucht werden; daß ein Pfropf nicht einmal auf 2 Buteljen aushält, und daß die Pfröpfe eben ſo viel in der Güte abnehmen, als ſie im Preiſe ſtiegen. (Solte man nicht ein inländiſches Produkt ſtat des Korks finden können?) Ein Pfund Talglichter koſtet dort nach S. 36. um $\frac{1}{4}$ mehr, als 1 Pfund Talg.

Sehr merkwürdig ſind S. 107 die Berechnungen über die verſuchte Stalfutterung, welche darnach nicht vortheilhaft erſcheint. Aber der V. verwirft ſie deswegen noch nicht, und will die Verſuche fortſetzen. Die mit andern Angaben verglichenen Berechnungen über die Schäferey enthält ungemein viel merkwürdiges, welches ſich nicht

kurz

kurz auszeichnen läßt. Das Melken der Schafe ist abgeschaft worden, doch geben die wenigen Jahre noch keine sichere Entscheidung der Frage, ob der Wirth würkliche Vortheile dabey habe. Die Zucht des Federviehes hat immer Schaden gebracht, so daß der V. sie gänzlich abschaffen würde, wenn für die eigene Tafel gutes Federvieh angekauft werden könte. S. 264.

Eine merkwürdige Ausnahme von der Regel, daß man so viel als möglich alles selbst gewinnen müsse, um bare Geldausgabe zu verhüten, lieset man S. 46. Genaue Rechnungen beweisen, daß oft Waaren wohlfeiler gekauft, als gebauet werden können. Dieß gilt auf den Gütern des Hrn. V. vom Flachse und von Leinewand. (Inzwischen ist jene Regel uralt. Schon Varro I, 32, 1. p. 184 sagt: Quae nasci in fundo, ac fieri a domesticis potuerunt, eorum ne quid ematur.)

Mich veranlassete jene Nachricht vom Ertrage des Flachses darüber mit einem Freunde zu reden, welcher mit dem Flachsbau unserer Nachbarschaft genau bekant ist. Dieser schrieb mir darüber folgende Zeilen, welche man auch hier nicht ungern lesen wird.

„Bey

„Bey der Erfahrung über den Flachs-
„bau S. 38 Th. 2, vermiſſet man die Be-
„merkung, ob von der frühen, mittlern
„oder ſpäten Leinausſaat Gebrauch gemacht
„worden ſey. Es finden ſich freylich manche
„Gegenden, wo Lage und Beſchaffenheit des
„Bodens den Flachsbau keinesweges be-
„günſtigen; allein es giebt doch auch wieder-
„um andere, in welchen, wenn etwa die
„eine von jenen Ausſaaten nicht nach Wunſch
„gedeihet, doch eine der übrigen mit einem
„günſtigen Erfolg in Anwendung gebracht
„werden kan. So wird auch in den hieſigen
„Landen, nach der verſchiedenen Beſchaffen-
„heit der Lage und des Bodens von allen
„drey Ausſaaten Gebrauch gemacht. Da
„nun nach S. 1 Th. 1, die Feldmark eines
„jeden der beyden Güter aus einem ſo ſehr
„verſchiedenen Boden als Bruch- und Hö-
„heland, in Niederſachſen Marſch und Geeſt-
„land, beſteht; ſo würde es ſehr angenehm
„geweſen ſeyn, das Reſultat der Verſuche
„mit den verſchiedenen Leinausſaaten in die-
„ſem ſo ungleichartigen Boden zu erfahren.
„Es läßt ſich auch die Vermuthung nicht
„ganz unterdrücken, daß in dem einen oder
„dem andern Boden, bey einer Veränderung
„in der bisher gewohnten Zeit der Leinaus-
„ſaat, ein reicherer Flachsertrag, als der
„S. 38 angeführte, erfolgt ſeyn würde.“

„Um

„Um den Flachsbau mit Nutzen und „glücklichem Erfolg zu betreiben, wird auch „eine gehörige Bearbeitung und Vorberei„tung des dazu bestimten Landes erfordert. „In dieser Hinsicht hätte man daher auch „gern eine kurze Anzeige von der auf den „beyden Gütern üblichen Verfahrungsart „beym Flachsbau gelesen, so wie solche S. „78 Th. 1 bey dem Tobacksbau ist mitge„theilet worden. Bey dem Früh- und Mit„telflachs ist es z. B. sehr erforderlich, daß „das dazu bestimte Land bereits im vorher„gehenden Herbste gedüngt und einmal ge„pflügt werde. Solte es auch im Herbst zu„weilen an dem dazu nöthigen Dünger man„geln, so ist es dennoch sehr diensam, daß „einmal gepflügt wird, indem das Land als„denn die Winterfeuchtigkeit besser einzieht „und an sich behält. Wird hingegen das „Pflügen im Herbst unterlassen, und solches „mithin im Frühjahre dreymal kurz nach „einander unternommen, so geht die wenige „Winterfeuchtigkeit, welche der Boden an „sich gezogen hat, gänzlich verlohren. Hier„aus entsteht denn gewöhnlich die nachthei„lige Folge, daß, wenn bey dem Wachs„thum des Flachses eine etwas anhaltende „trockne Witterung eintritt, die Erndte fast „jedesmal schlecht geräth."

„Wenn

„Wenn S. 38 Th. 2 nur 12 Pfund „Flachs als Mittel-Ertrag von einem Ber„liner Scheffel Ausſaat angegeben werden; „ſo findet man freylich das Mislingen der „mit dem Flachsbau angeſtellten Verſuche „dadurch völlig beſtätiget. Um eine Ver„gleichung anzuſtellen, folgen hier einige „Angaben des Ertrages aus andern Gegen„den. Herr Biallon, Wirthſchafts-Actua„rius in Dresden, führt in ſeiner Abhand„lung: Ueber die vortheilhafteſte Methode „den Flachs- und Hanfbau zu betreiben, „Hannover bey den Gebrüdern Hahn 1794, „ein Beyſpiel an, um bey einem Mangel „an Aufmerkſamkeit auf eine gehörige Be„ſtellungsart des Landes, auf den Samen, „auf die Zeit der Ausſaat u. ſ. w., den „Nachtheil des Flachsbaues zu zeigen. Der „Verfaſſer erhielt nämlich von einem halben „Berliner Scheffel Ausſaat, 13 Pf. Flachs „und 33 Pf. Hede, da hingegen der Herr „Graf nach S. 38 von einem ganzen Ber„liner Sch. Ausſaat nur 12 Pf. Flachs und „38 Pf. Werk oder Hede, als Mittel„Ertrag angiebt. Einem andern Beyſpiele „zufolge, wodurch Hr. Biallon den Vor„theil, welchen der Flachsbau bey einer ge„hörigen Cultur und Verfahrungsart, ge„gen andere Ackerprodukte gewährt, er„weislich zu machen ſucht, wurden, gleich„falls

„fals von einem halben Berliner Sch. Aus
„saat 78 Pf. Flachs und eben so viel Hede ge-
„wonnen. Ich habe auch eine Berechnung
„aus dem Calenbergischen über den Ertrag
„des dortigen Flachsbaues vor mir, welche
„mit der vorhergehenden in dem gewonnenen
„Flachse fast völlig zusammen trift, oder
„derselben doch sehr nahe kömt. Es wer-
„den nämlich von einem hiesigen Himten
„Aussaat als Mittel-Ertrag 90 Pf. Flachs
„und 45 Pf. Hede angegeben. Da nun 5
„dieser Himten ungefähr 3 Berliner Scheffel
„enthalten, so beträgt die Differenz zwischen
„diesem und jenem Flachsertrage nur etwa
„3 Pf. Unter mehren aus unserm Für-
„stenthum Göttingen von mir gesammelten
„Berechnungen, herscht eine große Ver-
„schiedenheit. Wenn man nun diese ver-
„schiedenen Angaben zusammen wirft, und
„den Mittel-Ertrag herauszieht, so giebt
„1 Himten Aussaat 55 Pf. Flachs und 40
„Pfund Hede."

XX.

D. H. L. W. Völkers gekrönte Preisſchrift über die Frage: unter welchen Umſtänden iſt es rathſam, in einer Stadt, die Meiſter eines Handwerks auf eine gewiſſe Anzahl einzuſchränken? welche Vortheile und Nachtheile ſind davon zu erwarten? und wie ſind letztere zu vermeiden. Freyberg 1801. 108 Seiten in 8.

Dieſe Frage ward von der Göttingiſchen Societät der Wiſſenſchaften auf meinen Vorſchlag, für das Jahr 1800 aufgegeben. Unter neun Schriften, welche eingeſchickt waren, erhielt diejenige den Preis, welche mit den Worten: est modus in rebus bezeichnet war. Nach Eröfnung des beygelegten Zettels erfuhr ich mit Vergnügen, daß H. D. Völker, den ich hier als Zuhörer und Freund gekant hatte, der Verf. war. Dieſer hat nun ſeinen Aufſatz einzeln abdrucken laſſen, und er verdient allerdings von denen durchgedacht zu werden, welche das Beſte der Handwerker zu beſorgen haben. Nun wäre noch zu wünſchen, daß jemand alle Erfahrungen, wel-

welche vorkommen, sammeln und bekant machen möge. Einige sind doch schon von Hr. V. beygebracht worden. Einen Auszug aus so wenigen Bogen mag ich nicht anbiethen.

XXI.

Grundriß der Färbekunst. — — Nach physisch-chemischen Grundsätzen und als Leitfaden zu dem Unterrichte der inländischen Färber, Zeugdrukker und Bleicher. Von D. Sigism. Friedr. Hermbstädt, Obermedicinalrath und Professor der Chemie. Berlin und Stettin. 1802. 628 Seiten in 8.

Weil die Färbekunst gänzlich auf chemischen Grundsätzen beruhet, und eigentlich eine Anwendung der Chemie ist, so kan man ihre größte Verbesserung entweder nur von Chemikern, welche sich mit dem jetzigen Zustande der Färbekunst gründlich bekant gemacht haben, oder von Färbern, welche chemische Kentnisse besitzen, erwarten. Nun ist zwar nicht zu leugnen, daß schon viele Gelehrte vortrefliche Verbesserungen

und Erfindungen zu jener Kunst gelehrt haben; aber in Schriften, welche den gewöhnlichen oder praktischen Färbern nie bekant wurden, oder welche sie wenigstens nicht hinlänglich verstehn konten. Soll deswegen jemals ein hoher Grad der Volkommenheit erreicht werden, so muß den Färbern ein verständlicher Unterricht in dem, was sie aus der Naturlehre und Chemie brauchen können, verschaft werden, und alsdann müssen ihnen die neuen Erfindungen und Verbesserungen so viel möglich praktisch gewiesen werden. Zu dieser Absicht ist dem Verf. aufgetragen worden, die Färber, Drucker, Bleicher in Berlin in den Grundsätzen der Theorie, mit Beziehung auf ihr Gewerb, theoretisch und praktisch zu unterrichten, und dazu eine Anleitung auszuarbeiten. Von dieser Veranstaltung kan man mit Recht sehr viel hoffen, da sie einem Gelehrten anvertrauet ist, welcher nicht nur alle dazu nöthige Kentnissen, sondern auch Liebe zur Technologie besitzt, und sie bereits durch verschiedene nützliche Schriften bewiesen hat.

Das Handbuch, welches er zum Gebrauche bey seinem Unterrichte ausgearbeitet hat, ist eine Chemie für Färber. Sie ist mit so vieler Deutlichkeit und mit Einschal-

tung

tung mancher neuen Bemerkungen und Vorschläge abgefaßt worden, daß es ohne Bedenken jedem Liebhaber und Schüler der Chemie empfohlen werden kan. Ich will jedoch den Argwohn nicht verhelen, daß der V. vielleicht zu weit ausgeholt hat; ich will sagen, daß er manches beygebracht hat, was der Künstler wohl entbehren könte, und welches ihn, bey der Menge neuer Gegenstände, deren Begriffe ihm nicht leicht seyn können, verwirren möchte. Dahin gehören manche gelehrte Hypotheſen, z. B. die vom Lichte, die Lehren von dem Geſetze, wornach die Lichtstralen gebrochen werden u. dergl. Ich gestehe, daß ich nicht Muth hätte, solche Lehren solchen Zuhörern deutlich genug zu machen. Vielleicht ist auch dadurch das Buch manchen zu kostbar geworden. Dagegen ist es sehr zweckmäſſig, daß hier die Beschreibung der Werkzeuge und die Handgriffe gänzlich ausgelaſſen sind, als welche als bekant hier vorausgeſetzt werden können. Die Einrichtung des Buchs ist diese:

Nach den alten und neuen Vermuthungen über Licht und Farbe, folgt etwas vom Nutzen und von der Geschichte der Färberey. Dann von Körpern, ihren Bestandtheilen und Elementen. Alle in neuern Zeiten angenommenen Stoffe, als Wärmeſtoff, Licht-

stoff, u. s. w. Die Salze, Erden und Metalle, so vollständig, daß auch nicht die Gadolinerde, Agusterde u. d. übergangen sind. Bey den Salzen, so wie auch hernach bey den übrigen Färbematerialien, sind die Kenzeichen ihrer Güte und Verfälschung gelehrt worden. Nicht selten auch Anweisung, wie sich die Färber manche Materialien selbst verschaffen können; z. B. Seite 241: Weinsteinsäure zu machen, welche die Seidenfärber, stat der Zitronsäure, brauchen können. Auch die Nutzung mancher Abfälle findet man hier angegeben; z. B. Seite 265. das schwefelsaure Bley, was bey Bereitung der essigsauren Thonerde für die Kattundrucker niederfält, giebt eine der schönsten weissen Mahlerfarben. S. 281 von gemischten Stoffen: Zucker, Stärke, Schleim, Gummi u. s. w. Seite 305 Materialkunde; oder Kentniß der Körper, welche gefärbt werden sollen, und welche Pigmente enthalten, und welche zur Entwickelung und Befestigung derselben dienen. Manches ist sehr weitläuftig gerathen; z. B. die Nachricht von der Baumwolle. Solte wohl die Verfälschung derselben mit Lämmerwolle, dawider S. 317 Proben angezeigt sind, oft vorkommen? Solte ächte Cochenille schon in Spanien gezogen werden? S. 370 muß Mariti stat Martini gelesen

sen werden. Das Persio des H. Streibers hält der Verf. für ein fein zermahlnes, mit gefaultem Harn durchdrungenes, und dann wieder getrocknetes Brasilienholz; aber man sehe oben S. 337. Ein neues Pigment ist die Peraguatanrinde. S. 426 ist einer groben Verfälschung des Gummi gedacht worden, dergleichen schon oft aus Hamburg nach Berlin gekommen seyn soll. Es ist gänzlich unauflöslich, und scheint dem V. aus getrockneter Kartoffelstärke gemacht zu seyn.

S. 457 von der Vorbereitung der Waare zur Färberey, von Waschen, Walken, Schwefeln, Büken und Bleichen, wo viele schätzbare Lehren vorkommen, vornehmlich bey der Vorbereitung der Seide. Auch S. 479 von der neuen Dampfbleiche, welche Chaptal angegeben hat. S. 485 von dem Beitzen. S. 504 von der Kunst zu Färben und zu Drucken; vom Ansieden und Ausspühlen. S. 510 von der Zubereitung der verschiedenen Färbebrühen, von Waid- und Indigküpen; von einfachen und gemischten Farben. S. 523 Erklärung der grünen Farbe der Küpe. So lange sich der Indig in der Küpe aufgelöset befindet, nämlich so lange er seines Sauerstoffes beraubt ist, ist seine Farbe nicht mehr blau, son-

dern vielmehr grün. So bald aber der aufgelöſete Indig mit Sauerſtoffgas in Berührung kömt, zieht er den verlohrnen Sauerſtoff wieder an, und ſeine vorige blaue Farbe wird wieder hergeſtellet. Zuletzt noch kurz Seite 581 von den Mitteln, die Feſtigkeit der Farben zu prüfen. Man muß, ſagt der V., ſich beſtreben, allen Farben, ſo viel möglich, einen neutralen Zuſtand zu geben, damit ſie ſo wohl den alkaliſchen als den ſauren Salzen Widerſtand zu leiſten vermögend ſind. Nach S. 484 haben wir von dem Verf. noch ein beſonderes Werk über die Bleichkunſt, und nach S. 580 noch ein ausführliches Werk über die ganze Färbekunſt zu erwarten. Die Golgasfärberey, welche Kentniß der hydroſtatiſchen Lehren fordert, iſt nicht in dem Grundriſſe berührt worden. Das gute Regiſter verdient Dank, zumahl da Abriß oder Schema des ganzen Werks, ſo wie auch Columnentitel, fehlen.

XXII.

Praktiſcher und ſehr anwendbarer Waid- und Schönfärber zum Gebrauch für Werkmeiſter und Liebhaber, aufrichtig herausgegeben von Joſeph Mollenhauer, praktiſch gelerntem Färber zu Fuld. Büdingen 1801. $3\frac{1}{2}$ Bogen in 8.

So ſchlecht auch die Schreibart iſt, ſo glaube ich doch, daß Färber hier manches nützliche antreffen werden, und nur für dieſe, welche mit dem algemeinen hinlänglich bekant ſind, ſind dieſe Bogen geſchrieben worden. Hier aber zeige ich ſie deswegen an, um ſie vielleicht Chemikern bekant zu machen, die wiſſen wollen, wie bis jetzt die Färber zu verfahren pflegen, welche von der Theorie ihrer Kunſt nichts verſtehn, aber dennoch in Anwendung derſelben nicht unglücklich ſind. Die Recepte oder Vorſchriften, welche man hier findet, betreffen faſt alle gewöhnlichen Farben. Das ſächſiſche oder chemiſche Blau iſt hier faſt ſo gelehrt worden, wie es H. Hermbſtädt S. 531 beſchrieben hat.

XXIII.

Wegweiser für Eltern und Jünglinge, bey der Wahl eines Erwerbzweiges für die Letztern, oder die Kunst ein nützlicher und zufriedener Bürger zu werden. Von Ehregott Meyer, Coburg-Salfeld. Commerzien-Rath. Weimar 1802. 490 Seiten in 8.

Der V. welcher nach S. 8 und 9 ein junger Kaufmann zu seyn scheint, hat es gewiß herzlich gut gemeint, und wahrlich er hat so viel gutes und wahres in einer verständlichen treuherzigen Schreibart für Lehrlinge, Gesellen und Meister der Handwerke, und für alle, welche etwas zur Bildung guter Handwerker beytragen können, gesagt, daß es sehr zu wünschen ist, daß dieses Buch denen in die Hände kommen möge, für die es geschrieben ist. Vornehmlich wäre es eine Wohlthat, dieses Buch den jungen Lehrlingen zu geben, und sie zur Lesung und Benutzung desselben zu vermögen. Möchte doch meine kurze Anzeige etwas dazu beytragen!

XXIV.

Vollständiges Lexicon der Gärtnerey und Botanik, oder alphabetische Beschreibung von Bau, Wartung, aller in- und ausländischen ökonomischen, officinellen und zur Zierde dienenden Gewächse von Fr. G. Dietrich, Weimarschem Hofgärtner. Erster Band. Weimar 1802. 824 Seiten in 8.

Um kurz die Einrichtung dieses neuen Wörterbuchs anzugeben, darf man nur melden, daß es darin gänzlich dem Millerschen Gärtner-Lexicon gleicht. Die Pflanzen sind auch hier nach den botanischen Namen der Gattungen geordnet. Bey jeder ist eine kurze Beschreibung und eine Anweisung zur Erziehung gegeben worden. Nach einer angestellten Vergleichung muß man dem V. das Zeugniß geben, daß er die Artikel neu ausgearbeitet, und dabey eigene Beobachtungen zum Grunde gelegt hat, so daß man dieses Werk dreist denen empfehlen kan, welche botanische Garten zu unterhalten haben.

Bey jährigen Pflanzen ist die Bildung der Samenlappen, Samenblätter und der

erſten von den folgenden oft abweichenden Blätter angezeigt worden, welches beym Jäten nicht wenig nutzen kan. So ſind auch bey Bäumen und Sträuchern Kenzeichen für den Winter, (welche H. Schmidt zuerſt vortreflich abgebildet hat), als die Knoſpenbildung, die Narben der abgefallenen Blatſtiele, angegeben worden. Die engliſchen Namen lieſet man auch hier überall. Die vorgeſetzte Einleitung lehrt Gewächshäuſer, Treibbeete und Treibkaſten, Behälter für Zwiebeln, Plätze für Alpengewächſe u. ſ. w. anlegen. Den Treibhäuſern will der V. durchaus ſenkrechte Fenſter geben, wozu die Gründe S. 4 nachgeleſen werden mögen. Wahr bleibt es inzwiſchen, daß Fenſter von gehöriger Neigung, die Würkung der Sonnenſtrahlen vermehren. Der erſte Band endigt ſich mit dem Worte Aſplenium. Er hat ein Regiſter über die teutſchen Pflanzennamen; die engliſchen möchten auch wohl eins verdienen.

S. 155 trift man, unter dem Artikel Agaricus, eine umſtändliche Anweiſung zur Anlegung der Champignonbeete an. S. 302 wie die Amaranthen zu erziehen und zu verſchönern ſind. So auch S. 320 von der ſchönſten Amaryllis, die unter allen Zwiebelgewächſen am leichteſten zur Blüthe gebracht

bracht wird. Ohne die Zwiebel mit Erde zu bedecken, können die Blumen getrieben werden. S. 359 glaubt auch der V. daß sich der Ingwer mit Vortheil in Teutschland erziehen ließe. S. 449 Andromeden aus Samen zu ziehen. Der süße Fenchel, dessen breite Strengel eingemacht werden, ist S. 499 nicht besonders genant worden, und doch verdiente diese Pflanze auch bey uns gebauet zu werden. Manche Schmarotzerpflanzen zieht man in England auf sehr saftigen Gewächsen, so auf Euphorbien. Aristolochia sipho braucht kein Gewächshaus, sondern kömt in Freyen fort, und wenn sie einige Jahre an einem Orte gestanden hat, liefert sie jährlich Blumen, obgleich die jungen Triebe zuweilen von der Kälte leiden. S. 788 wie der V. den Spargel den Winter über im Freyen treibt. — Er verspricht jede Messe einen Band zu liefern. Hr. Prof. Sprengel hat diesem ersten Bande eine Vorrede vorgesetzt, worin er seine Beobachtungen über die Gefäße der Pflanzen meldet, welche er ausführlicher künftig in seinem Unterricht in der Botanik liefern will.

XXV.

Anleitung zum Ziegelbrennen bey Torf und zur Erbauung der dazu erforderlichen Oefen. Von Joh. Chriſt. Eiſelen, Preuß. Bergrath. Berlin 1802. 166 Seiten in 8. nebſt 2 großen Kupfertafeln.

Von dieſem Verf. welcher die Benutzung des Torfs ſeit vielen Jahren betreibt, ſind ſchon zwey Schriften angezeigt worden; nämlich Biblioth. XVIII. S. 139 und XIX. S. 38. Die neueſte enthält nun die Reſultate aus den allerneueſten Verſuchen, um mit Torf Ziegel zu brennen. Der größte Theil des Inhalts beſteht in der ausführlichen Beſchreibung desjenigen Ofens, welcher, nach des V. Erfahrung, dazu am vortheilhafteſten iſt. Er iſt volſtändig auf den beyden Kupfertafeln vorgeſtellet worden. Die Beurtheilung überlaſſe ich gern denen, welche mit dieſem Theile der Baukunſt genau bekant ſind. Aber außer dem findet man auch hier manche Lehren, welche überhaupt bey der Gewinnung des Torfs nützlich ſeyn können. Warnung, die Torfe nicht zu klein zu machen. Der V. läßt ſie dergeſtalt ſtechen, daß ſie

getrocknet 11 bis 12 Zoll Länge, 4½ bis 5 Zoll Breite, und 3½ bis 4 Zoll Dicke behalten. Die völlige Austrocknung des Torfs sey durchaus nothwendig; also müßen Trokkenscheunen erbauet werden. Beurtheilung des Holländischen Verfahrens. Conische Oefen taugen nicht. Eyförmige mit Schürgassen sind besser. Letztere müssen Rosten haben, und diese können am besten aus guten Ziegelsteinen gemacht werden. Ueber die vortheilhafteste Größe der Oefen. Wie die Grösse der Trockenscheunen bestimt werde. Die Torfkrumen lassen sich zwar nicht wieder in Wasser auflösen, daß sie neu geformt werden könten, doch wird dieß möglich, wenn starkes Thonwasser genommen wird. (So wie bey dem Steinkohlenklein).

XXVI.

Nachträge zu Schedels Waarenlexicon, oder neue Nachrichten und Bemerkungen zur Kentniß derjenigen Natur- und Kunstprodukte, welche Gegenstände des Handels sind. Herausgegeben von A. Schumann. Erster Band. Ronneburg 1802. 694 Seiten in 8, ohne das Register.

Man

Man mag über die erſten Schriften des H. Schumanns urtheilen was man will, ſo muß man doch, wenn man aufrichtig ſeyn will, geſtehen, daß er ſeit ein Paar Jahren, Schriften geliefert hat, welche nützlich ſind, und Dank verdienen. Sie ſind alle in ſeiner eigenen Buchhandlung zu Ronneburg (2 Meilen von Altenburg, nahe bei Gera) verlegt worden. Die Nachträge zu Schedels Waarenlexicon (welches freylich das nicht iſt, was es ſeyn ſolte und ſeyn könte), ſind eigentlich Materialien zur Waarenkunde, oder Abdrücke deſſen, was ſeit 1800 in Reiſebeſchreibungen, Topographien, vermiſchten Samlungen und andern neuen Büchern, von Waaren vorkomt, ſo daß derjenige, welcher die Waarenkunde critiſch bearbeiten will, in dieſen Nachträgen, gleichſam wie in einem Magazine, antrift, was er ſonſt aus vielen Büchern erſt zuſammenſuchen müßte. Die Quellen ſind überall angezeigt worden, (doch zuweilen zu abgebrochen oder undeutlich), und wäre dieß nicht geſchehn, ſo würde es nicht der Mühe werth geweſen ſeyn, dieſe Bogen hier anzuzeigen. Nicht ſelten hat der Herausgeber Zuſätze und Anmerkungen gemacht, welche durch ein untergeſetztes S. bezeichnet ſind. Der erſte Band iſt ſchon ſeit 1800 in 4 Heften herausgekommen, und

und hat ein Register enthalten, welches den Gebrauch ungemein erleichtert. Der erste Band kostet 2 Thaler.

Um die Einrichtung noch näher anzugeben, will ich einige Artikel kurz nennen. Auszüge aus Hoches Reise; aus Nankes Wanderung durch Preußen; aus Georgis Beschreib. des Russisch. R. Jägerschmids artige Nachrichten von Murgthal in der Markgrafsch. Baden. Auszug aus Nemnichs Reise; aus Selles Briefen über Stettin; aus Forsters Reise nach Bengalen, u. s. w. Bey der jetzigen Aufmerksamkeit auf Gegenstände der Waarenkunde und der Technologie, kan es dieser nützlichen Samlung wenigstens nicht an Materialien fehlen.

XXVII.

Versuch einer volständigen, systematisch geordneten kaufmännischen Waarenkunde. Von August Schumann. Erste Abtheilung. Ersten Theils erster Band. Ronneburg 1802. 392 Seiten in 8.

Der

Der Muth des Hrn. Schumanns erregt Bewunderung. Er unternimt es, die ganze Warenkunde, in ihrer weiteſten Ausdehnung, abzuhandeln; wie wohl er ſich doch Hofnung macht, für einige Theile derſelben Mitarbeiter zu erhalten. Den Anfang hat er hier gemacht mit Haaren und Federn; und dieſer Theil wird drey Bände füllen. Darauf ſollen wenigſtens zehn Bände von Wolle und Seide folgen, und nach dieſer Verhältniß denn dereinſt auch die übrigen Artikel. Alles, was von dieſen Waaren bekant iſt, ſoll zuſammen gebracht werden; auch hoft er, durch Freunde, neue Beyträge zur Waarenkunde aufzutreiben.

Ich muß bekennen, daß H. Schumann in dieſem erſten Theile viel mehr geleiſtet hat, als jemand vor ihm, auch mehr als ich für möglich gehalten habe. Mit unbeſchreiblichem Fleiſſe iſt alles zuſammen geſucht worden, und zwar nicht ohne Critik, und mit Anzeige der Quellen, wodurch ſein Buch auch Gelehrten nützlich wird. Die gewählte Ordnung iſt gut; die Schreibart ſchickt ſich, wie mich deucht, zu dem Gegenſtande ſehr gut, und hat auch nicht den gemeinen Fehler der Weitſchweifigkeit. Zwar

gar

gar sparsam, aber doch hin und wieder kommen neu erfragte Nachrichten vor, und diese sind besonders kentlich gemacht worden. Zuweilen ist er so gar in die Technologie übergegangen, und hat die Verarbeitung der Waaren wieder erzählt. Wenn H. S. nur nicht den Plan zu groß ausgesteckt hat! Wenn er nur nicht zu bald ermüdet! Er wird immer auf großen Dank Anspruch machen können; auch wenn er etwas weniger leistet, als er versprochen hat. Hoffentlich wird jeder Theil ein gutes Register erhalten, stat dessen vorläufig der vorgesetzte Inhalt dienen kan. In der Vorrede hat er, mit Bescheidenheit und nicht ohne Schonung, die Arbeiten seiner Vorgänger gewürdigt. Valentini Schaubühne wird wohl die teutsche Ausgabe des Musei museorum seyn sollen, welche 1714 gedruckt ist. Diction. portatif de commerce besteht lediglich aus den Waarenartikeln der neuesten Ausgabe von *Savary* dict. de commerce. Ich meine die Kopenhagener Ausgabe, welche 1755 geendigt ist. Es soll eine noch neuere Pariser Ausgabe von 1798 vorhanden seyn, welche ich nie gesehn habe. Im Jahre 1799 kündigte H. Schumann einen Nachdruck an, welcher wohl nicht zu Stande gekommen ist. — Nur hier ein Zusatz zur letzten Seite. Die Haare an den Barten der Walfische werden

zu Parüken für Schiffer verarbeitet, die faſt unverwüſtlich ſind. Ich habe davon eine Locke.

XXVIII.

Erfahrungen in meinem Blumen- Obſt- und Gemüsgarten, zur Gründung der Aeſthetik der Gartenkunſt, von neuem bearbeitet von Joh. Sam. Schröter, Superintend. zu Buttſtädt. Weimar 1802. 277 Seiten in 8.

Einzelne Aufſätze, welche ſchon in verſchiedenen Schriften abgedruckt, hier aber verbeſſert und zu einem nützlichen Ganzen zuſammengeſtellet ſind. Die Anweiſung zur Charakteriſtik der Blumen empfiehlt ſich dadurch, daß darin die Geſetze der Botanik, ſo viel es möglich ſeyn kan, angewendet ſind. Uebel iſt, daß das beſte Hülfsmittel, nämlich eine Samlung richtiger Abbildungen, noch fehlt; doch wird S. 81 Kannengieſſers Aurikel Flora gelobt. Das erſte Heft ſoll 1800 gedruckt ſeyn. S. 168 des Verf. Weiſe, Aurikeln aus Samen zu ziehen; S. 176 Nelken zu vermehren; S. 208 Reſeda in hohe Pyramiden zu ziehen.

S.

S. 215. Verpflanzung der Obstbäume im Winter. — Was gelegentlich S. 236 von dem Gebrauche des Flittergoldes oder Rauschgoldes wider die Sperlinge gesagt worden, das habe auch ich im ökonomischen Garten erfahren. Die Vögel scheuen es nur eine kurze Zeit, und kaum ist es werth, die Mühe und Kosten darauf zu verwenden. S. 240 über die verschiedenen Düngerarten zum Gebrauche der Gärtnerey. Das Bestreuen der Beete und Pflanzen mit Asche wider die Erdflöhe, schade mehr als es nüze. Ueberhaupt tauge die Aschendüngung nicht. (Aber ausgelaugte Asche verbessert das thonichte Land sehr gut. Unausgelaugte Asche ist zur Düngung zu kostbar).

XXIX.

Beschreibung und Abbildung einer Wagenwinde von ausserordentlicher Wirksamkeit. Herausgegeben von J. C. Hoffmann. Leipzig 1800. 2½ Bogen in 4, nebst ½ Bogen Kupfer.

Weil Schriften dieser Art von wenigen Bogen selten hinlänglich bekant wer-

den, und doch gewiß nützen könten, ſo will ich ſie wenigſtens hier kurz anzeigen. Wer ſich denn um Gegenſtände dieſer Art bekümmert, kan ſich die Schrift leicht für wenige Groſchen verſchaffen. Dieſe Wagenwinde iſt zuerſt von Prof. Bürja in Grundlehren der Statik. Berlin 1789. und hernach auch in Oberländers Beſchreibung einer Spinmaſchine, einer Krempelmaſchine, eines Spinrades und einer Wagenwinde. Schneeberg 1795. 8. beſchrieben worden. An dieſer Winde iſt die Schraube ohne Ende angebracht, welche, durch Hülfe eines horizontalen Rades, eine Schraubenſpindel dreht. Ohne die Reibung zu rechnen, welche freylich nicht gering ſeyn kan, ſtehn 10 Pfund Kraft an dieſer Winde mit 35494 Pfund Laſt im Gleichgewicht. Bey dem Verleger, Hrn. G. Fleiſcher, dem Jüngern, kan man ein Modell für 5 Thaler erhalten.

XXX.

XXX.

Anweisung die Rechnungen kleiner Haushaltungen zu führen. Für Anfänger aufgesetzt von J. Beckmann. Zweyte, verbesserte und vermehrte Ausgabe. Göttingen 1800. 14 Bogen in 8.

Es kostet mir allemal einen Zwang, wenn ich, auf Verlangen der Verleger oder meiner Freunde, meine eigenen Schriften anzeigen muß. Inzwischen nenne ich hier dieses Buch zum erstenmal nicht ohne Vergnügen, weil mich die zweyte Ausgabe, welche der ersten schon nach anderthalb Jahren gefolgt ist, überzeugt, daß ich meine Absicht dabey nicht ganz verfehlt habe; so wie ich auch gewiß weis, daß verschiedene meine Vorschläge mit Nutzen und Zufriedenheit befolgen. Mein Vorsatz war, denen eine Anleitung zu Haushaltsrechnungen zu geben, welche weder Kaufleute, noch Landwirthe, noch Fabrikanten sind, also nur eine kleine Haushaltung zu führen haben. Um diejenige Weise, welche ich, nach vielen Versuchen und vieljähriger Erfahrung, für die beste halte, deutlich zu machen, habe ich

die gewöhnlichen Vorfälle einer solchen Haushaltung erzählt, und die dabey vorkommenden Einnahmen und Ausgaben in die Rechnungen eingetragen, und dabey gelegentlich nützliche Regeln angebracht, wodurch denn der Inhalt viel mannigfaltiger geworden ist, als man nach dem Titel vermuthen möchte. Zugleich findet man hier eine Anweisung, sich nach seiner Einnahme und nach seinen Bedürfnissen, einen Etat zu entwerfen, dessen grossen und vielfachen Nutzen niemand leugnen kan, so wie auch gezeigt ist, wie am Ende jeden Monats die Bilanz gezogen werden soll. Weil ich anfänglich nur den Vorsatz hatte, diesen ganzen Aufsatz geschrieben denen von meinen Zuhörern zu geben, welche, am Ende der Vorlesungen über die Handlungswissenschaft, bey Abfassung der Rechnungen nach der Doppelbuchhaltung, eine Anwendung derselben auf kleine Haushaltungen wünschen, so habe ich mir einen vertrautern oder freyern Vortrag erlaubt, als ich würde gewagt haben, wenn ich diese Bogen gleich dem Drucke bestimt hätte, und deswegen darf ich von billigen Lesern Nachsicht hoffen. Mehr mag ich von der Einrichtung nicht anzeigen; auch lasse ich hier die Verbesserungen und Zusätze der zweyten Ausgabe unberührt.

XXXI.

Digitized by Google

XXXI.

Grundsätze der teutschen Landwirthschaft von J. Beckmann, Fünfte, verbesserte und vermehrte Ausgabe. Göttingen 1802. 752 Seiten in 8.

Ich kan es aufrichtig versichern, daß ich auf die Ausbesserung dieser Ausgabe so viele Sorgfalt, als meine übrigen Geschäfte erlauben konten, verwendet habe, und jede Seite wird davon Beweise geben. Inzwischen ist die Ordnung des ganzen Buchs, auch die Zahl der Paragraphen, unverändert geblieben. Viele neue Erfindungen und Vorschläge sind eingetragen worden; die Zahl der genanten Pflanzen hat sich beträchtlich vermehrt; viele sind genauer bestimt worden. Viele von den sonst angeführten Schriften habe ich weggelassen, um auf andere, welche entweder besser sind, oder doch den Werth der Neuheit haben, verweisen zu können; so daß hoffentlich diese Bogen wie ein systematisches Repertorium der ganzen teutschen Landwirthschaft dienen können. Die meisten Veränderungen und Zusätze kommen in dem Abschnitte vom Forstwesen vor, wo ich mich bemühet habe, das wichtigste in

vortheilhafter Ordnung, mit Verweisung auf die besten Schriften, welche von jedem Gegenstande handeln, anzudeuten. Möchte doch dieser Abschnitt den Anfängern zur Uebersicht der ganzen Wissenschaft dienen! Um nicht das kleine Buch mit gar zu viel botanischen Namen zu überhäufen, habe ich zwar manche Pflanzen unbenant gelassen, aber hoffentlich wird mir keine der vornehmsten entgangen seyn. Ueberhaupt sind hier 886 aufgeführt worden. Die vollständigen Register erleichtern das Nachschlagen. Wegen der Fehler, welche in einem Buche, worin so viele sehr verschiedene Gegenstände zusammengepresset werden müssen, unvermeidlich sind, hoffe ich von Kennern gütige Nachsicht. Um diese zu verdienen, will ich hier selbst schon einige, welche ich bereits bemerkt habe, anzeigen. S. 125 muß Ducker stat Dunker gelesen werden. Unangenehmer ist mir, daß S. 193 Agrostis spica venti unter die zweyjährlichen Pflanzen gerathen ist, welche doch bekantlich nur einen kleinen Theil des ersten Sommers dauert. S. 213 lese man durchflichter. S. 232. 1. muß es heißen: deren Blätter und Stengel, meistens gekocht, zur Speise dienen. S. 334 z. B. wünsche ich geschrieben zu haben: die aus einer Schwäche entstehn, deren Dauer man zu bewirken

sucht,

sucht. Es wäre mir angenehm gewesen, wenn ich S. 146 diejenige Art des Habers hätte nennen und bestimmen können, dessen Panker, mein zu früh verstorbener Correspondent, in seinem Compendio oeconom. ruralis pag. 41 gedacht haben soll, Er sagt, sie werde im Frühjahr gesäet und trage erst im zweyten Sommer, zugleich mit dem gewöhnlichen Haber, eine reichliche Ernte. Dicitur, sagt er, in comitatu Arvensi *Ikrica*. Aber noch habe ich von diesem Haber keine andere Nachricht auftreiben können.

XXXII.

Anleitung zur Technologie, oder zur Kentniß der Handwerke, Fabriken und Manufacturen, vornehmlich derer, welche mit Landwirthschaft, Polizey und Cameralwissenschaft in nächster Verbindung stehn. Nebst Beyträgen zur Kunstgeschichte von J. Beckmann. Fünfte Ausgabe. Göttingen 1802. Zwey Alphab. in 8.

Kaum ist auch hier ein Abschnitt ohne Verbesserung und ohne wichtige Zusätze geblieben, die ich aber hier nicht anzeigen mag. Ueberall sind auch die neuern chemischen Be-

merkungen und Meynungen beygebracht und benutzet worden. Von den neuern Maſchinen, welche Arbeiten erleichtern ſollen, ſind nur diejenigen genant worden, deren Nutzbarkeit bereits durch Anwendung in Großen erwieſen worden. Ich leugne gar nicht, daß die Anzeige auch der noch nicht angewendeten Vorſchläge nutzbar ſeyn würde, aber ich durfte das Buch nicht noch mehr vergrößern und vertheuren. Oft habe ich dann doch ſolche kurz genant. Die ſchon ſonſt beygebrachte Geſchichte der Künſte, iſt durch manche Zuſätze ergänzt worden. Z. B. Seite 257 die Geſchichte des Tobacks. Daß dieſe Kleinigkeiten Beyfall erhalten haben, darf ich auch daraus ſchlieſſen, daß ſie von vielen, gemeiniglich ohne Anzeige der Quellen, abgeſchrieben ſind. So finde ich viele Artikel aus den ältern Ausgaben wörtlich überſetzt in Monthly magazine 1800. S. 52. 53. 38 u. f. Beträchtlich ſind die Verbeſſerungen im Abſchnitte von der Porzellankunſt, wozu ich die Nachrichten mühſam zuſammengebracht habe. Noch zahlreicher und wichtiger ſind die Zuſätze im Abſchnitte von der Meſſingbrennerey S. 546. Dabey habe ich einen ſchriftlichen Aufſatz des ſel. Obercommiſſ. Jac. Schacht genutzet, welcher der Meſſinghütte zu Neher vom Jahre 1750 bis 1777 vor-

vorgestanden hatte. Die Bekantschaft dieses praktischen Kenners verdanke ich meinem Freunde, dem Herrn Hofmed. Hansen in Hannover, der auch von dem H. Schacht die Versprechung erhielt, daß mir nach seinem Tode die Handschrift gegeben werden solte; welche Versprechung die Erben, vornehmlich auf das Zeugniß des Hrn. Hofmed. Hansen, zu erfüllen die Güte gehabt haben; welches ich auch S. 549 dankbarlich gerühmt habe. So wiederhole ich auch hier meinen Dank für die ausführliche und zuverlässige Nachricht von dem neuesten Zustande des Salzwerks in Lüneburg, welche mir Herr Salindirector Friedr. Aug. Senff geschenkt hat. Man findet sie S. 676 - 680. Gelegentlich bitte ich den Anfang der ersten Anmerkung Seite 237 so zu lesen: die grüne Farbe wird der gemeinen Seife durch Indig, die schwarze durch grünen Vitriol und Galäpfel gegeben. — Nämlich man gießt zu der fertigen Seife ein alkalisches Decoct des Indigs, der freylich nicht in solcher Lauge ganz auflöslich ist, und deswegen größtentheils wieder weggeschüttet wird. Dieses hat mir noch neulich Herr Aeltermann Kuhlenkamp aus Bremen, dieser gelehrte und praktische Kenner mancher Künste, bestätigt.

XXXIII.

XXXIII.

Abbildung und Beſchreibung einer Maſchine zum geſchwinden Einſümpfen der Braunkohlen von Heinr. Ernſt. Leipzig 1802. 1½ Bog. in 4.

Die Arbeit, den Thon auf den Ziegelhütten, mit den Füßen zu kneten, iſt für Menſchen und Vieh ſo ungeſund, daß ſchon einige darauf gedacht haben, ſie durch Maſchinen verrichten zu laſſen. Diejenige, welche der V. vorſchlägt, iſt eine gereifte oder mit ſtarken Stäben beſetzte Walze, welche in einem kreisförmigen Sumpfe über dem Thone umgetrieben wird. Ich wage es nicht zu beſtimmen, ob dieſe Walze auch den gewöhnlichen ſteifen Thon bezwingen oder genugſam durchkneten werde, wie es bey dem, was der V. Braunkohlenerde nennet, geſchehen mag.

XXXIV.

XXXIV.

Abbildung und Beſchreibung einer ſehr vortheilhaften Buttermaſchine von H. Ernſt. Leipz. 1802. 3 Bogen in 4.

Weil dem Exemplare, welches ich erhalten habe, das Kupfer fehlt, ſo melde ich nur, daß der V. nach dem Rathe, den ſchon Garaye in ſeiner chemia hydraulica gegeben hat, einen Quirl angebracht hat.

XXXV.

Beſchreibung einer Maſchine, worauf man ſich von Höhen ſicher und bequem herunter laſſen kan. Leipzig 1802. 2 Bogen in 4.

Die Hauptſache beruhet darauf, daß ein Strick dergeſtalt durch einen hölzernen Cylinder gezogen und um ihn gewickelt wird, daß das Gewicht des auf einem angehenkten Brette ſtehenden Menſchen kaum die Friction des Strickes, welcher nachgelaſſen werden muß, überwinden kan. Der Strick muß

an

an einem ſtarken Haken, welcher am ſicherſten über den Fenſtern angebracht wird, befeſtigt werden. Die Erfindung ſoll jemand in Schleſien gemacht haben.

XXXVI.

Abbildung und Beſchreibung eines Streichtiſches zu Braunkohlenziegeln. — — Von H. Ernſt der Mechanik und Mühlenbaukunſt Praktiker in Merſeburg. Leipz. 1801. 2 Bogen in 4 und ¼ Bog. Kupfer.

Die Abſicht der Erfindung iſt, das Streichen oder Formen der Ziegel zu erleichtern und zu beſchleunigen. Acht Mann ſollen mit der hier angegebenen Vorrichtung täglich 12 bis 13000 Ziegel ſtreichen; da auf die gewöhnliche Weiſe, durch 10 Mann, nur 8 bis 9000 gemacht werden können. Von der übrigen Bearbeitung der Braunkohlen iſt hier nicht gehandelt worden.

Erſtes

Erstes Register

über die im ein und zwanzigsten Bande angezeigten Schriften.

A

Abilgaard, Veiledning til en forbedret Faareavl. 268

Adams Tafeln zum cubischen Inhalt der Stämme 391

Anton Geschichte der teutschen Landwirthschaft. I. II. III. 483

B.

Bartolomeo Reise nach Ostindien 81

Beckmann Beyträge zur Geschichte der Erfindungen V. 1. 320

Beckmanni lexicon botanicum 428

Beckmann Anweisung Rechnungen kleiner Haushaltungen zu führen 593.

— Landwirthschaft 595.

— Technologie 597.

Begtrup Bemerkungen über die Englische Landwirthschaft. I. 555

Berghaus Versuch eines Lehrbuchs der Handlungswissenschaft 21

Berghaus Taschenbuch für Kaufleute 24

— der doppelte Buchhalter 25

Beust sächsische Provinzialblätter 89

Beyer theoretisch-praktische Baukenntnisse 390

Bocris Unterweisung Rauch- und Schnupftobak zu verfertigen 115

Borowski Abriß des praktischen Cameral- und Finanzwesens 64

Brüggemann Beyträge zur Beschreibung des Herzogthums Pommern 226

v. Büffon Naturgeschichte der vierfüßigen

gen Thiere. XXI 436.
v. Büffon Naturgeschichte der Vögel. XXIX. 438.
v. Burgsdorf Forsthandbuch 94
— Versuch einer vollständigen Geschichte der Holzarten. II. 142

C.

Curtis Beschreibung des Seekohls 356
Cüviers elementarischer Entwurf der Naturgeschichte der Thiere 252

D.

Dietrich der Wintergärtner 257.
— die Linneischen Geranien 327
— Modeblumen 327
— der Apotheker-Garten 549
— Lexicon der Gärtnerey I. 581.
Dryander catalogus bibliothecae Banks. V. 255.

E

Eiselen Anleitung zum Ziegelbrennen bey Torf. 584.
Esper icones fucorum. Abbildung der Tange 158
Evenstads von Sumpf- und Morast-Eisensteinen in Norwegen 299

F.

Fabricii systema eleutheratorum I. 443
Fragoso Beschreibung aller Amalgamir- u. Schmelzarbeiten an der Halsbrücke 388
Franz Gedanken über die Gebrechen der Forstwirthschaft 435

G.

Gädicke Fabriken- und Manufakturen-Adres-Lexicon. II. 52
Gatterer neues Forst-Archiv. VI. VII. 132 VIII 332
— Repertorium der mineralogischen Litteratur. II. 138
Geißler Auszüge aus den Transactionen zu Aufmunterung der Künste. III. 212
Gotthard die Cultur, Fabrikatur und Benutzung des Tobaks 494
von Griesheim Handbuch der grundsätzlichen Forstwirthschaft 240

H.
Halle fortgeſetzte Magie XII. 454.
von Harrach Schriften über Schafzucht 166.
Herbſt Naturſyſtem der Schmetterlinge. IX. X. 441
Hermſtädt Grundriß der Färbekunſt. 573.
Hinze Grundſätze des landwirthſchaftlichen Rechnungsweſens 127
— Auswahl einzelner Abhandlungen über Landwirthſchaft, Polizey 359
Hoffmann Beſchreibung einer Wagenwinde 591.
J.
Ihring neuere Erfahrungen über die Behandlung der Wechſel 16
— Zinsrechnungs-Tabellen 444
Johnſtons Abhandl. über das Austrocknen der Sümpfe 486.
Jordans Anweiſung zum Brauen des Weißbiers 26
K.
Kerner Beyträge zur Kentniß der Waaren I. 323
Krämer Ideen zur Verbeſſerung der bürgerlichen Gewerbe 149
Krünitz Encyclopädie. LXXVII LXXVIII. 105. LXXIX. 282 LXXXIII. 450.
— Auszug aus der Encyclopädie. XXI. 453
L.
Lacepede Naturgeſchichte der Fiſche. I. 2. 316
Laspeyres ſeſiae europaeae 330
Laſteyrie Abhandlung über das ſpaniſche Schafvieh 68
Laubender das Ganze der Rindviehpeſt 504
Lentin Briefe über die Inſel Angleſea 180
Leonhardi Magazin für das Jagd- und Forſtweſen 169
— Forſt- und Jagd-Kalender 174
Linne fauna Suecica ed. *Retzii* 275
Löwe neueſtes Magazin für Oekonomen u. Cameraliſten. I. II. 34
— Annalen der ſchleſiſchen Landwirthſchaft 351

von der Lühe Hymnus an Ceres 456.

M.

Malesherbes observations sur l'hist. natur. de Buffon 284.

— Bemerkungen über Büffons Naturgeschichte 284.

Marshalls Beschreibung der Landwirthschaft in Norfolk 526

— Beschreibung der Landwirthschaft in Yorkshire 529.

Medicus Beyträge zur Pflanzen-Anatomie. III IV. 117.

— Samlung kleiner ökonomisch. Abhandlungen 562.

Meisner ökonomisches Handlexicon 14.

Meyer Frachtbuch für Kaufleute und Spediteure 400.

— Wegweiser zur Wahl eines Erwerbzweigs 580.

von Moll Jahrbücher der Berg- und Hüttenkunde. IV. 97. 216. V. 343.

— Annalen der Berg- und Hüttenkunde. I. 445.

Mollenhauer Waid- und Schönfärber 579.

Moser Bemerkungen auf einer forstmännischen Reise 123.

Müller Unterricht Braunsteinkohlen und Torf in Kanonenöfen zu brennen 399.

von Murr Beschreibung der Merkwürdigkeiten Nürnbergs 517.

N.

Nemnich Beschreibung einer Reise nach England 260.

— Waaren-Lexicon. II. 403.

Neuenhahn Annalen der Gärtnerey. 56. 301.

Niemann Blätter für Polizey und Kultur 371.

— Miscellaneen historischen Inhalts zur Kunde des Nordens. 379.

P.

Pallas Bemerkungen auf einer Reise in die südlichen Statthalterschaften. II. 461.

Paolino Reise nach Ostindien 81.

Persoon observationes mycologicae II. 455.

von Podewils Wirthſchafts-Erfahrungen I. 480. II. 564.
Pöppe Wörterbuch der Uhrmacherkunſt 198.
— Geſchichte der Uhrmacherkunſt 383.

R.

Reichard der Paſſagier auf der Reiſe in Teutſchland 405.
Reſch der Bohnenbaum 341.
Rettberg Erfahrungen üb. die Lagerſtätte der Steinkohlen, Braunkohlen d. Torfs 392.
von Richthofen Entwurf einer Ackerbau-Theorie 542.
Roſelli Unterricht mit Indigo und Perſio zu färben 339.
Roux Einfluß der Regierung auf die Handlung I. 535.
Rückert Abhandlung über die Beſtandtheile der Acacia. 167
Rumpelt veterinariſche und ökonomiſche Mittheilung von einer Reiſe 474.

S.

Schmidt Haushaltungs-Manual 222.
Schröters Erfahrungen im Garten 590.
Schultes über Reiſen im Vaterlande 224.
Schumann Nachträge zu Schedels Waarenlexicon 585.
— Waarenkunde I. 587
Silveſtre: eſſai ſur les moyens de perfectionner les arts economiques en France 551.
Simonde: tableau de l'agriculture Toscane 508
Smiths Handbuch zur Vertreibung ſchädlicher Thiere 195.
Steindels Bemerkungen über Thäers engliſche Landwirthſchaft 102.
Streiber über den Gebrauch des Perſio 337

T.

Thäer Einleitung zur Kentniß der engliſchen Landwirthſchaft II. 1. 202.
Thunberg diſſertation. academiese II 155.
Titius neues Wittenbergſches Wochenblatt 275.

U.

Uden Verſuch über den Koller der Pferde 309.

V.

von Veltheim Samlung einiger Aufſätze 235.

Viborg veiledning til en forbedret Faareavl 268.

— Bidrag til en hiſtoriſk Udſigt over Danmarks Hesteavl 270.

— Beſkrivelſe over de Aſpe- og Pilearter 272.

Völkers Preisſchrift, ob es rathſam die Meiſter eines Handwerks einzuſchränken 572.

Voigt mineralogiſche Schriften II. 231.

W.

Wallenſtein Flora Pannonica 162

Weber Unterricht über die Saatbeſtellung 136.

— Grundſätze über die Abſchaffung der Hufh, Trift und Brache 151.

— von den Wirthſchaften der Bauern 312.

— der ökonomiſche Samler I. II. 498.

Weiß Anweiſung zum Frucht-Brandtewein-Brennen 417.

Weſtrumb Bemerkungen und Vorſchläge für Bleicher 108.

Wiborg ſiehe Viborg.

Schriften ungenanter Verfaſſer.

A.

Abhandlungen über Aegypten 303.

Annalen der ſchleſiſchen Landwirthſchaft 351.

B.

Beſchreibung einer Maſchine, ſich von Höhen herunter zu laſſen 601.

Bibliothek, auserleſene ökonomiſche für Oeſterreich 165.

Blätter für Polizey und Kultur 371.

E.

Encyclopaedia, or a dictionary of arts, ſciences 1.

Digitized by Google

Gedanken, freymüthige, über Holzmangel; von A—Z 433.
Geheimnisse, entdeckte, der moscowitischen, englischen, Lederbearbeitung 340.
Die Gemüse- u. Fruchtspeisenwärterinn 215.

H.

Handbuch der grundsätzlichen Forstwirthschaft 240.

J.

Journal für Fabrik, Manufactur, Handlung und Mode 187.

K.

Forst- und Jagd-Kalender 174.
Die Kunst Tabellen zu fertigen 522.

M.

The commercial and agricultural magazine 412.
Mémoires sur l'Egypte 303.

O.

Oekonomische Gesellschaften:
Neuere und grössere Schriften der Leipziger ökonomischen Gesellschaft. I. 368.
Transactions of the society for the encouragement of arts. XIV - XVI. 44.
Auszüge aus den Transactionen der Societät zu London. III. 212.

R.

The repertory of arts and manufactures 54.

T.

Tafeln, worin der cubische Inhalt jeden Stammes ausgerechnet ist 391.

U.

Ueber den Gebrauch des Persio 337.
Ueber den Gebrauch des Firnis in der Mahlerey 387.

Zweytes Register

über die merkwürdigsten Sachen im ein und zwanzigsten Bande.

A.

Abtritte, Nutzung zur Düngung 509.
Abwässerung der Engländer beschrieben 204.
Acacien ihr Anbau 132. chemisch untersucht 167.
Aecker, ihre Einschließung 362.
Ackerbau-Theorie, eine neu erdichtete 542.
Afrika, dortige Mineralien 348.
Alkali, mineralisches, in Aegypten 307. in Ungarn 347.
Aloe, deren Gewinnung 156.
Amalgamirwerke, sächsische beschrieben 388
Amaryllis zu ziehen 258. 582.
Aemter-Beschreibung, ihr Nutzen 379.
Ampulle in Reims 521.
Anglesea beschrieben 180
Apothekerpflanzen zu bauen 549.
Armensteuer in England schadet 558.
Arrondirung der Landgüter ist nicht immer nutzbar 345.
Arundo donax dient zu Weinpfählen 515.
Asche, Untersuchung ihrer Bestandtheile 109 ihre Nutzung auf Alkali 145.
Assecuranz wider Viehseuchen 67. wider Brand 228. Assecuranz auf Ströhmen 264 wider Hagelschaden 314.
Augit am Vesuv 344.
Aurikeln zu ziehen 590.

B.

B.
Backöfen, Gemeindebacköfen 336. 397.
Baliſtes, zahlreiche Arten dieſer Gattung 318.
Bank, Hamburger, gab einmal einem Ausländer Rechnung 194.
Bankerot, Nationalbankerot 538.
Baſt der Bäume, deſſen Wachsthum 119.
Bäume wachſen auch im Winter 118. ihre Zergliederung 117.
Baumſamen einzuſammeln 124.
Bäume zu fällen 334. Tabellen ihren Inhalt zu berechnen 391. 251.
Bauergüter, Bedenklichkeiten bey ihrer Verkleinerung 361.
Bauern, Fehler ihrer Landwirthſchaft 312.
Baumwolle, verſchiedene Arten in Oſtindien 83. in England 266. Abbildungen der Pflanze 324. ihre Verfälſchung mit Lammwolle 576.
Benzoe 157.
Verberitzen, ihr Samenſtaub ſchadet 526
Berge, Höhe der höchſten 220.
Bergwerke ſind in England nicht Regalien 181. Terminologie des Bergbaues 441.
Berlinerblau, natürliches 96.
Bernſteinfang, deſſen Ertrag 227. Bernſteingräberey 234.
Bierbrauerey gelehrt 26. Polizey derſelben 365.
Blanc de Troyes 191.
Blau, Sächſiſches oder chemiſches 579
Bleichen, Anleitung dazu 108. durch Waſſerdämpfe 449.
Bleichen mit Erdarten ſtat Alkali 62. 111. mit Säuren 113.
Bleybleche zu gießen 496
Bleyweiß zu machen 213
Blumen, Gartenblumen, ihre Charakteriſtik 590.
Bohnenbaum 331. 341.
Bararaffinerie 477.
Boretſch, wann dieſe Pflanze bekant geworden 322.
Borkenkäfer 176.
Botaniſche Namen erklärt 428.

Brand des Getreides 499.
Brandassecuranz, wie viel der jährliche Beytrag sey 228 sich bey Brand zu retten 601.
Brantewein, dessen Verfälschung mit Terpentin 404. aus Bohnen 421. dessen Geschmack zu bessern 423
Branteweinbrennerey verbessert 398. 417. Gestalt, Grösse und Schwere der Branteweingeräthe 425. ihre Abnutzung zu berechnen 425.
Braunkohlen beschrieben 232.
Braupfanne verbessert 28. Braukessel, kupferne zum Abkühlen der Würze 29.
Briefe, kaufmännische 22.
Broihan zu brauen 26. 30
Brücken aus Eisenplatten 61.
Buchdruckergeschichte, Holsteinische 382.
Buchweitzen, dessen Nutzung 527.
Büffon, dessen Verdienste 288.
Büken bey dem Bleichen 109.
Buttermaschine, neue 601.

C.

Canderros, ein Gummi 404.
Candle coal 233. 460.
Cardamomen 86.
Carneolus der Alten 238.
Cementkupfer zu nutzen 183.
Champignonbeete anzulegen 582.
Citronen, ihre Fruchtbarkeit 515.
Cochenille soll in Spanien gewonnen werden 576.
Colla, Leimstof des Mehls 32.
Colmate 509.
Colophonium zu machen 189.
Comblées 509.
Corduan zu machen 340.
Crambe maritima, auch tatarica, Nutzung dieser Pflanzen 358.
Crambe orientalis 470.
Crocodile, lebendige, nach England gebracht 413.
Cudbear, Persio 338. 404.
Culm, Steinkohlenklein 415.
Cyperus esculentus zu ziehen 258.

Cytisus laburnum, empfohlen 133. 341.

D.

Dampfmaschine, ihre Geschichte 9 neueste Verbesserungen 10. Dampfmaschine zum Kochen 12. zum Dörren des Holzes 146. Dampfmaschinen in Holland 375.
Diamanten brauchten schon die alten Steinschneider 239.
Diamantenhandel 87.
Diamantspat dient zum Schleifen der Diamanten 87.
Dieberey, Gesellschaft zu ihrer Verhütung 557.
Digesters 503.
Dismembration der Landgüter 39. 380.
Dörfer, ihre beste Anlage 360.
Dreschscheune, bewegliche 210.

E.

Edelsteine, wo sie in Ostindien vorkommen 87.
Egge, neue 213.
Eichen, ihre mannigfaltige Nutzung 143. wie sie zu fällen 144.
Eichenpflanzungen, wie sie anzulegen 124.
Eier frisch zu erhalten 57.
Einschliessung der Aecker, ob nützlich 361.
Eisen, das älteste aus Moorsteinen 299.
Elephant, seine Zähne 254.
Englische Landwirthschaft, ihre Mängel 203. 556.
Enzian, ausgesäet von Wurzelweibern 225.
Equi vagi 491.
Erdsieb, ein neues 59.

F.

Fabriken schaden der Landwirthschaft 102.
Färbekunst gelehrt 573. 579.
Farben, echte zu machen 578.
Fauna der Römer 280.
Federvieh schadet in der Landwirthschaft 567.
Feilen zu hauen, Maschine 61.
Feimen, ihre Vortheile und Nachtheile 210.
Fermente, künstliche 422.
Feuersetzen, dessen Alter 235.
Feuerwerkerkunst beschrieben 7.
Findelhäuser, ihr Nutzen 372.
Firnisse, ihr Gebrauch in der Mahlerey 387.

Fische zu versetzen oder einheimisch zu machen 319. gegrabene, pisces fossiles 347.
Fischteiche wider Eis zu sichern 355.
Flachsbau, dessen Vortheil berechnet 567. dessen beste Cultur 569
Flintensteine zu schlagen 180. 218. englische 404
Flora der Römer und der Botaniker 280.
Frachtwesen, Frachtbuch 400.
Frankreich, jetziger Zustand der Gewerbe 554.
Franzosen, Krankheit des Rindviehes 476.
Frostableiter 314.
Fuchseisen, eine neue Art 173.

G.

Gährungsmittel 422.
Gänge der Bergwerke näher bestimt 217.
Galium aparine 531.
Gartenrecht erklärt 301. 500. Kunstgärtner haben keine Innung 501.
Gemählde auf neuen Grund zu tragen 47.
Gemeinde-Backöfen 336
Gemeinheiten, ihre Aufhebung 65. 373.
Gemüse aufzubewahren 215.
Genotten sind Katzenfelle 277.
Gerania abgebildet 327.
Gerste, auf Schafmist gewachsene, taugt nicht zu Bier 30.
Gesindemangel, dessen Ursachen 274.
Getreide gepflanzt 526. 561.
Getreidepreise vieler Jahre 229. 484.
Getreidegruben in Toscana 511.
Gewächshäuser, Richtung ihrer Fenster 82.
Gewürznelken aus Guiana 45. 49. in Ostindien 157. von den Engländern angebauet 194.
Gin, eine Art Brantewein 404.
Gingan, baumwollene Zeuge 84.
Glashütten in Toscana 516.
Glockner, dessen Höhe 220. 350.
Glossopetra, die größte beschrieben 317.
Gobet, dessen Schicksale 294. 296.
Goldstaub der Malayen 190.
Gooseberry society 557

Großglockner beschrieben 219. dessen Höhe 220.
Grün, sächsisches, zu Tüchern 193.
Gummi, Substitut desselben 57. dessen Verfälschung 577.
Gyps zuerst in Teutschland als Dünger gebraucht 560.

H.

Haber, eine zweyjährige Art 596.
Handlung, Polizey derselben 535. Luxus und Bankeryt der Kaufleute 541.
Handwerke, ihre Verbesserung 149. 580. Wandern der Handwerker 150. Verminderung und Bestimmung der Meister 572.
Hanf, Ägyptischer 413.
Hannibals Zersprengung der Alpen 235.
Harz, Lichter daraus zu machen 46. Harzscharren in Sachsen 91. am Harze 125.
Hasenfelle aus der Krym 471.
Hasenkleesalz, woraus es erhalten wird 156.
Hausenblase zu machen 319.
Haushaltungsrechnungen 222. 593.
Hausiren zu verbiethen 365.
Häute des Viehes, ihr Werth 565.
Hayen beschrieben 316.
Henna, Lawsonia 378.
Heiden, Lüneburgische und Holsteinische, verglichen 373.
Heu schnell einzusammeln 45.
Höfe, landwirthschaftliche, ihre Einrichtung in England 211 Vorschläge dazu 99.
Holcus sorgum 513.
Holz, dessen Anatomie 117. warum Bauholz jetzt schlechter ist 121. Anwendung des Nutzholzes 176. dessen cubischen Gehalt zu berechnen 251. 391.
Holzarten, ausländische 108.
Holzkohlen, mineralische, ihre Charakteristik 232.
Holzmangel, dessen Folgen 248. sey noch nicht zu fürchten 433
Hordeum bulbosum 470.
Hörner des Rindviehes 533.

Hüttenwerke solten verpachtet werden 182.
Hunde, verwilderte 196
Hutgerechtigkeit aufzuheben 152.
Hyacinthen in Rüben zu ziehen 257.

J.

Jagdregal 172.
Jalappen zu ziehen 258.
Japaniren, Art zu lakkiren 263.
Jena, wie viel Studenten dort im Duel erstochen sind 93.
India, dessen Bereitung in Aegypten 304.
Infusionsthiere, wie sie entstehen 255.
Ingwer in Teutschland zu bauen 583.
Juden-Palmen 404.
Juften zu machen 340.
Jumars sind Maulesel 475.

K.

Käse zu machen und aufzubewahren 414.
Kalender, Angelsächsischer 493.
Kamelwolle 471.
Kampherraffinerie 477.
Kastanien, ihre Nutzung 515.
Kattundruckerey, ihre Erfindung 83.
Kattunmanufacturen im Vogtlande 89.
Kaufleute, ihr Luxus 541.
Keffe kil, ein Walkerthon in der Krym. 464.
Kersting, Nachricht von diesem Vieharzte 476.
Ketten, gegossene 237.
Kienruß zu schwelen 125. 126.
Kinder, mehr weibliche in Indien 85.
Knopffabrike in Halle 191.
Kohl, Bardowiker, zu erziehen 302.
Kohlenbrennen am Harze 126.
Kokosnuß, maldivische 293.
Koller der Pferde 309.
Koppeljagd schadet weniger als Privatjagd 131.
Kreide, ihre Verarbeitung 191.
Krym, Beschreibung dieser Halbinsel 462.
Küchengewächse, ihre Geschichte 321.
Kühe 533.
Küpe, Erklärung ihrer grünen Farbe 577.
Kupfer, Japanisches zu machen 183.

L.

Lab zum gerinnen der Milch 528.
Lachen bey heftigem Schrecken 346.
Lämmerfelle aus der Krym 471.
Landgeistliche, ihre Landwirthschaft 7.
Landgüter, große, schaden 102. 207. 377. woher ihr hoher Preis 355. 373. ihre Zerschlagung 380.
Landwirthschaft, ihre Geschichte 488. wie sie zu lehren 551.
Laubrechen schadet 368.
Lauge zum Bleichen 110. die gebrauchte auf Potasche zu nutzen 112. 113. Lauge von Javelle 114.
Laurus cassia 86.
Law, Nachricht von ihm 88.
Lawsonia inermis 308.
Leder wasserdicht zu machen 56. 57. zu falten 59. Lederbereitung gelehrt 340.
Leidenschaft, verthei digt 41. 42. 353. wie sie abzuschaffen sey 376. 379.
Leimstof des Mehls, colla 22.
Lerchenbaum, dessen Cultur 332. Schriften darüber 334.
Lichenes dienen zur Färberey 338.
Lichter aus Harz 46. aus Walrat 107.
Linsensteine, ihre Entstehung 465.
Lotto, dessen Betrug erwiesen 451. dessen Alter 520.
Lupinen nützen zur Düngung 511. ihre Nutzung bey den Römischen Landwirthen 513.
Luxus mit inländischen Waaren schadet zuweilen 363.

M.

Malz, warum es nöthig sey 31. 32. Darmalz 30. 397.
Malzsteuer der Engländer 27.
Mast in Waldungen 125.
Maulthiere, ihre Zeugung 436.
Mayer, Pfarrer zu Kupferzell 78.
Meergräser beschrieben 158.
Meerkohl, dessen Cultur und Nutzung 256.
Memnons Bildsäule 238.

Messinggiesserey gelehrt 598.
Messingwerke in England 186.
Matallurgie, schon den rohen Völkern bekannt 291.
Mineralogische Litteratur 138.
Mirage 305.
Mistel zu verpflanzen 550.
Mörtel, alter, untersucht 531.
Mohn, wie zu vertilgen 526.
Monopolien sind oft nöthig 366.
Moore auszutrocknen 204.
Moorhirse, deren Nutzung 515.
Münze, alchemistische 141. Nothmünzen in England und Schweden 264. 531. Anzahl der Münzen in England 414.
Münzer, falsche in England 5.
Münzmaschine von Bolton erfunden 415.
Muscaten-Nuß, neue Art 156.

N.

Nachtwächter in Nürnberg 520.
Nadelbäume, ihre Samenumhüllung 563.
Natrum in Aegypten 307.
Naturgeschichte, systematische, ihre Nothwendigkeit 289.
Nelken, ihre Ausartung 50. neue Weise Ableger zu machen 302. 590.
Neptunes, kupferne Gefäße 186.
Netze zu weben 45. 214.
Neublau 404.
Nilschlamm untersucht 308.
Nürnberg, Beschreibung 517.

O.

Oasen in Afrika 308.
Obst aufzubewahren 215.
Oculus mundi war den Alten bekannt 239.
Oefen, verbesserte 395. 399. zu Steinkohlen 134.
Oehlbau in Toscana 514
Oehlmahlerey ihre Geschichte 387.
Ochsen, Gewicht der fettesten in England 416. Werth der Häute, des Fleisches, Talges 565.
Oliven einzumachen 514
Olla papiniana 502

Onychse der Alten 238.
Opale in Afrika 349.
Opalus Nonii 348.
Opium in Europa zu gewinnen 46. 48. 213.
Orrery, deren Geschichte 404.

P.

Pachtanschläge, ihre Fehler 367. 559.
Pachtungen, große, in England 559.
Palmen zu Lauberhütten 404
Papiermacherey, chinesische 56 Papier zu versilbern 56 türkisches zu machen 58. Papier weisser zu machen 59. Papierverschwendung beym Toback 115.
Papiermühlen in Toscana 516.
Pappeln, die verschiedenen Arten 272.
Paraguatanrinde 577.
Parforcejagd in der Pfalz 134.
Pelzkleider, ihre Geschichte 320.
Persio, ein Pigment 337. 577.
Pest, dawider dient Oehl 308.
Pfarländereyen, wie sie zu nutzen 37.
Pfeiffenröhren, ihre Saftlöcke 497.
Pferde. Koller 309. wie sie auf Reisen zu warten 406. weißgebohrne 476.
Pferdezucht in Dänemark 270 381. in Arabien 305.
Pflanzenabdrücke, ihre Geschichte 322.
Pflug der Tataren in der Krym 466.
Pfröpfe, Größe des Verbrauchs 566.
Pfropfen in der Wurzel 469.
Phasanen, ihre Erziehung 174.
Phasanenfang beschrieben 172.
Pichkohlen 232.
Pinus cembra beschrieben 563.
Pisces fossiles 347.
Plantae parasiticae zu ziehen 583.
Pochwerke, Geschichte ihrer Erfindung 321.
Pommern, statistisch beschrieben 227.
Porzellanmanufactur, Rudolstädter 234.
Posten, Geschichte der Englischen 6.
Potasche, ihre chemische Untersuchung 110.
Purchase 530.

Q.
Quarantaine wider die Pest, ihr Alter 374. Schriften darüb. 375.
Quercitronrinde, ihre Geschichte 59.

R.
Rasen zur Düngung 560
Ratze, norwegische, nach England gekommen 197
Rebhühner zu vermehren 179.
Rechnungswesen, landwirthschaftliches 127. 222. kleiner Haushaltungen 593.
Reichskleinodien 519.
Reisbau in Aegypten 308
Reisen, Anleitung dazu 405. 409. Reisekarten 409.
Reinthler beschrieben 437
Repetiruhren, ihr Erfinder 386.
Rhöngebirge beschrieben 445
Rhus coriaria, Nutzung der Früchte 466.
Rindvieh, Kennzeichen der Racen an den Hörnern 533
Rindviehpest, Viehseuche 504.
Röthel, Rothstein, woher er kömt 90 Rothstifte zu machen 192.
Rosenöhl zu machen 57.
Rüben, ihre Nutzung in England 527 leiden von Raupen 527.
Rübenbau ist in Teutschland nicht so vortheilhaft als in England 103.
Rumfordsche Speisung 371.

S.
Sabadilla 157.
Säemaschinen, ihr Nutzen 360
Sägespäne dienen stat Streues 369.
Saffiane, ihre Bereitung 472.
Saflor, dessen Cultur 550. Zurichtung in Aegypten 306.
Sal acetosellae, woraus es erhalten werde 156
Salpeter in Aegypten 304.
Salzburg Emigranten, ihre Geschichte 345.
Salzwerke in Bayern 98 zu Carlshafen 192. zu Lüneburg 599
Samlungen, landwirthschaftliche 501.
Sardonychse der Alten 238.
Saugarten anzulegen 174.
Saugeschächte zur Entwässerung 206

Schafe werden in Spanien nicht gemolken 73. auch nicht verschnitten 73. die bedeckten Schafe der Alten 78. Nachtheil des Melkens 567.
Schafzucht gelehrt 166.
Schäferey, ihr Ertrag berechnet 16. 103. 153 Spanische beschrieben 72. Sächsische 153. Dänische 382. in der Krym 471. Schäferey-Servitute aufzuheben 562.
Schäferhunde in Spanien 74.
Schiespulver, dessen Alter 236. solches zu dörren 446
Schiefer zu Rechentafeln 91. 92.
Schiffbauholz beschrieben 143.
Schlamausbrüche 467.
Schlesische Landwirthschaft beschrieben 351.
Schmaragde in Ostindien 87
Schmarotzerpflanzen zu ziehen 583.
Schoruskeine zu reinigen 45 58. rauchende zu verhüten 393.
Schreibe-Kunst geschwind zu schreiben 12. 525.
Schrot zu giessen 52.
Schulden, Nationalschulden, ihr Nachtheil 538.
Schweine, chinesische 209.
Seidenraupenzucht in Toscana 510.
Seife aus Fischen 62. grüne und schwarze zu machen 599
Seifenlauge zu reinigen 60
Sesae beschrieben 339.
Shawls aus Ziegenwolle 86. wie sie gewaschen werden 267.
Signale zur See beschrieben 8.
Sinai-Berg ist Porphyr 349
Sklavenhandel der Engländer 266.
Smaragde waren den Alten unbekant 238. des Nero 239.
Smirgel, dessen alter Gebrauch 239
Soda aus Atriplex laciniata 470.
Sodaseen in Ungarn 347.
Sonnenuhren, ihre Geschichte 384.
Spanischbraun, eine Erde 267.
Spargel im Winter zu ziehen 583.

Spargelstein, dessen Bestandtheile 221.
Spediteurs, ihre Pflichten 402.
Sperlinge abzuhalten 591.
Spiegelfabrike zu Ninover 191. Spiegel zu löthen 193.
Spinnen des Garns auf dem Rade und der Spindel 43.
Spinrad, neues 55.
Spinmaschinen, ihr Erfinder 265.
Spitzenknöppeln, dessen Geschichte 93. 191.
Stachelbeeren, sehr große 557.
Ställe, ihre Bauart in England 209. ihre verschiedenen Arten 232. 233.
Stärkemacherey in Halle 190.
Stahl, Geschichte desselben 321.
Stalfutterung, ihre Vortheile 370. 566.
Steigeisen beschrieben 335.
Steinkohlen in Stubenöfen zu brauchen 134.
Stempelpapier in Dänemark 373.
Stereotypen sind teutsche Erfindung 459.
Stettin, dasiger Handel 229.
Stöcke der Bäume auszuroden 334.
Storchschnabel, Gerania, abgebildet 327.
Straus, dessen Flügel 305.
Streurechen ist schädlich 368. 436.
Stricke, welche nicht gedrehet sind 416.
Stubb's anatomy of horses 477.
Stuten, ihre Trächtigkeit zu befördern 305.
Stutereyen, Dänische, 271. Arabische 305. Französische 553.
Süderse auszuschöpfen 11.
Sümpfe auszutrocknen 205. 486.
Süße Speisen waren ehemals beliebter 321

T.

Tabellen zu entwerfen 130. 522.
Tafelschiefer, wo sie gebrochen werden 91.
Tange, Meergräser beschrieben 158.
Tartuffeln, ihre Geschichte 7. ihre Krankheit 532. Vergleichung gegen Getreide 565.

Digitized by Google

Taxation der Waldungen 147. des schlagbaren Holzes 175.
Telegraphen, ihre Geschichte 12.
Telliamed, dessen wahrer Namen 291.
Terpentinöhl zu machen 188.
Thiere, fabelhafte der Alten, woher sie entstanden 290.
Thierpflanzen, ihre Entdeckung 293.
Tobak, türkischer 468.
Tobakbereitung gelehrt 115. 494. Tobakkutschen 485.
Torf, dessen Gebrauch bey Roheisen 221. zum Ziegelbrennen 584. niederländische Zubereitung 375.
Toscana, dortige Landwirthschaft 508.
Torfkrumen zu nutzen 585.
Trifolium flexuosum 562. incarnatum 513
Triftgerechtigkeit aufzuheben 154.
Tschirner, dessen Landwirthschaft 38.

U.

Uhr, neue Hemmung 49. hölzerne Uhren im Schwarzwalde 188.
Uhrmacherkunst gelehrt 198. ihre Geschichte 383.
Unkräuter zu vertilgen 526. 531.

V.

Valuter in Schweden 265. in England 531.
Versteinerungen, Definition derselben 293.
Verzinnung, neue 57.
Vesuv beschrieben 344.
Vieharzneyschule in Kopenhagen 381. in Frankreich 478. in Hannover 479.
Vitriolwerk beschrieben 348.

W.

Waarenkunde, Anleitung dazu 586. 587.
Wachsbleichen im Hannöverschen 189.
Wagenwinde, eine neue Art 591.
Wald. Werningerodische Eintheilung in Decennia 123. Taxation der Waldungen 147. Waldinsecten 173. Taxation des schlagbar. Holzes 175 Eintheilung der Waldungen 242. Waldbrände beschrieben 335.

335. sind oft Selbstentzündungen 340.
Wandern der Handwerker 150. 366.
Wässerung d. Aecker 508.
Wasservögel, ihre Nahrung 438.
Wasseruhren der Alten 384.
Weberstuhl, einmänniger zu breiten Tüchern 13.
Wechselcurs, hoher und niedriger, erklärt 18.
Wechselwesen beschrieben 17. Wechsel auf eigene Ordre 19. vt retro 20. Wechselordnung, Preussische 21.
Wedgwoods Töpferey 61.
Weiden, salices, beschrieben 272. Korbweiden aus Teutschland nach Dänemark verschickt 273.
Weinbau in der Krym 469. in Toscana 514.
Weinsteinsäure zu machen 576.
Weitzen, türkischer, empfohlen 360. wird gedroschen 513. wird gepflanzet 526. 561.
Wermuth wächst auf Kirchhöfen 271. dessen Nutzung 275.
Wetzsteine, woher sie kommen 93.
Widmuthen der Geistlichen 37.
Wild, ob es ganz auszurotten sey 178.
Wildsteuer 178. warum jetzt das Wild mehr schadet 178.
Wildstand, dessen Grösse berechnet 179. 244.
Wolle, Arten der spanischen 72. 75. wie die feinste zu erhalten sey 77. Ertrag der Sächsischen 153. wie ihr Preis gestiegen 229. Jütländische und Eiderstädtische 269. Sortiren der Wolle 270. Wolle aus Thibet 413.
Wucher, was er sey 365. Schriften darüber 366.

Z.

Zehnten unschädlich zu machen 364. 372.
Zerschlagung der Güter beschrieben 380. 39.
Zieferblätter zu Uhren von Email 201.
Zieferhammer 251.
Ziegelbrennerey an der Oste 2 .1. Ziegelöfen, englische 39. Ziegelbrennen bey Torf 584.

Maschine, Ziegel aus Braunkohlen zu streichen 602.
Zimt in Westindien 49. Malabarischer 86.
Zins-Rechnungen in Tabellen 444.
Zucker, rohen zu reinigen 60. die älteste Zubereitung 80. aus Rüben 453.

Zusatz
zum ersten Register.

Ernst Abbildung einer Maschine zum Einsümpfen der Braunkohlen 600.
Ernst Abbildung einer Buttermaschine 601.
— Abbildung eines Streichtisches zu Braunkohlenziegeln 602.

Digitized by Google

Digitized by Google

A 617972

Digitized by Google